

SCHWEIZER GEMEINDE COMUNE SVIZZERO VISCHNANCA SVIZRA COMMUNE SUISSE

Zeitschrift für Gemeinden und Gemeindepersonal | Revue pour Communes et leur personnel
Rivista per Comuni e i loro impiegati | Revista per Vischnancas e ses personal

Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses
Associazione dei Comuni Svizzeri
Associazion da las Vischnancas Svizas



Gemeinsam für starke Gemeinden
Ensemble pour des communes fortes
Insieme per comuni forti



**UNSER FOKUS IM JUNI:
DIGITALISIERUNG**

**NOTRE POINT FORT EN JUIN:
LA COMMUNE NUMÉRIQUE**

**IL TEMA CENTRALE DI GIUGNO:
DIGITALIZZAZIONE**

ePublication
pour les communes

ePublication
communes



Schweizerische
Association des
Associazione dei
Associazion d

DIGITALISIERUNG AN SCHULEN & GEMEINDEN

Rund-um Service vom Schweizer Glasfaser Experten

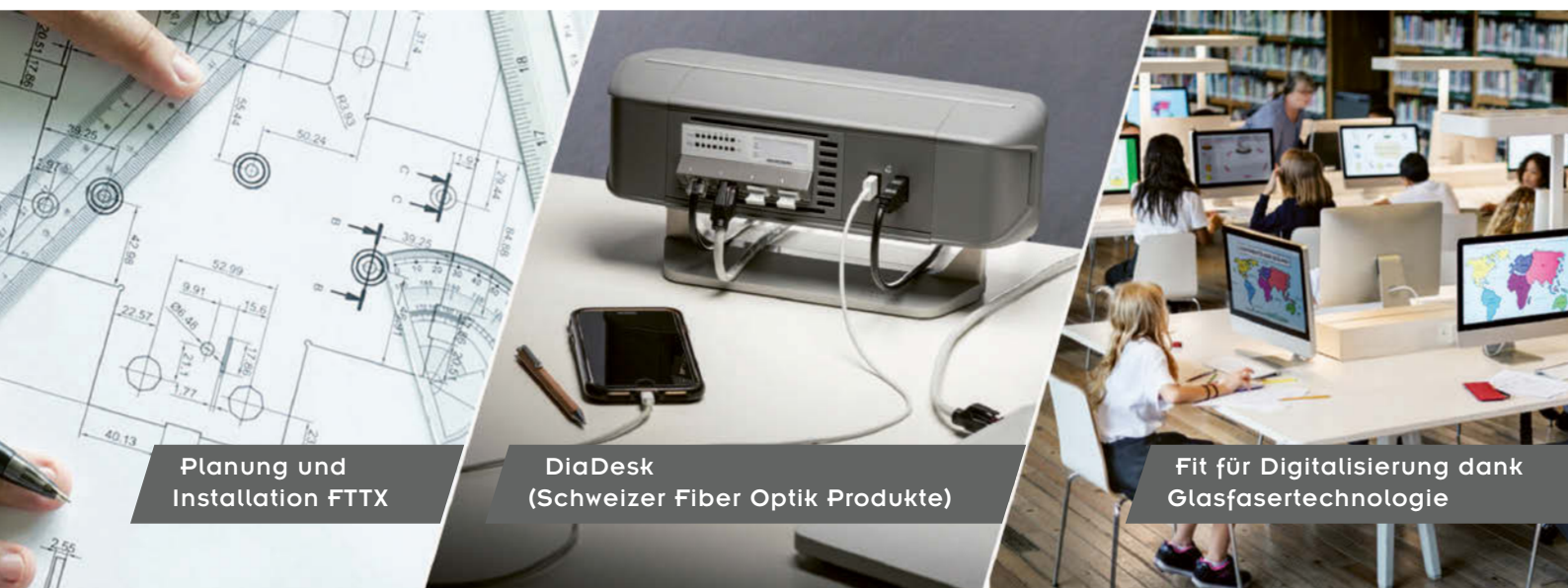
- Rüsten Sie sich für die voranschreitende Digitalisierung
- Planen Sie genügend Bandbreite für die Zukunft, nachrüsten ist kostenintensiver als vorsorgen
- Vermeiden Sie Daten-Flaschenhälse und erschliessen Sie WLAN bis mit zu 5GB dank Glasfaseranschluss
- DIAMOND SA TAF unterstützt Sie als Fiber Optik Experte in allen Projektschritten und berät Sie fachgerecht
- DIAMOND SA ist ein Unternehmen, das seit über 40 Jahren im Glasfasergeschäft tätig ist und über ein fundiertes Know-how verfügt



QR Code scannen
und mehr erfahren!

www.diamond.ch

DIAMOND SA | via dei Patrizi 5 | CH-6616 Losone | Tel. +41 58 307 45 45 | info@diamond-fo.com



Planung und
Installation FTTX

DiaDesk
(Schweizer Fiber Optik Produkte)

Fit für Digitalisierung dank
Glasfasertechnologie

- 5 Editorial**
Digitalisieren. Und zwar rasch.
Numériser. Et vite
Digitalizzare. E in fretta
- 6 Digitalisierung | Commune numérique | Digitalizzazione**
Die Digitalisierung in den Kantonen
La numérisation dans les cantons
La digitalizzazione nei cantoni
- 10 AG 2023**
AG dell'ACS: elezione di due nuovi
membri del comitato
- 15 Digitalizzazione**
Come i comuni e i cantoni possono
lavorare insieme sulla digitalizzazione
- 16 AG 2023**
AG de l'ACS: Election de deux
nouveaux membres du comité
- 18 Commune numérique**
La grande enquête sur la numérisation
auprès des communes
- 24 Commune numérique**
Un outil pour déterminer la maturité
numérique d'une commune
- 28 GV 2023**
Generalversammlung des SGV: Zwei
neue Vorstandsmitglieder gewählt
- 30 Digitalisierung**
Die Resultate der grossen Gemeinde-
Umfrage zur Digitalisierung
- 34 Digitalisierung**
Wie Gemeinden die Digitalisierung
anpacken – fünf Beispiele
- 36 Digitalisierung**
Aus dem Alltag von Philipp Egli, Leiter
Fachstelle Smart City und Informatik
der Gemeinde Glarus
- 38 Digitalisierung**
Was macht eine gute Gemeindeforum-
seite? Antworten und Beispiele
- 50 Institution Gemeinde**
Ein neues Buch beleuchtet die direkte
Demokratie in den Gemeinden
- 52 Institution Gemeinde**
Mehr Frauen in die Kommunalpolitik:
Das fordert eine Initiative aus Deutsch-
land, Österreich und der Schweiz
- 56 Institution Gemeinde**
Wie sich der Krisenkompass in
Stansstad bewährt hat

12

Computer usati

La Città di Lugano pro-
muove la raccolta e la
distribuzione di computer
usati per chi ne ha bisogno.
Monica Aliprandi e Elena
Marchiori spiegano come
funziona il progetto.



22

Réseaux sociaux

Collombey-Muraz a un
compte Instagram avec
plus d'un millier de per-
sonnes abonnées. Olivier
Turin, président de la
commune et responsable
de la communication,
explique comment la com-
mune gère le compte.



46

Wassermanagement

Trockenheit wird in der
Schweiz zunehmend zum
Problem. Das Projekt
«Smart Water» im Thurgau
zielt auf ein intelligentes
Wassermanagement, wie
Urban Kronenberg, Vorsit-
zender der Geschäftslei-
tung von Regio Energie
Amriswil (REA), sagt.



Titelbild/Couverture

Der Stand des Schweizerischen Gemeindeverbands an der Messe
Suisse Public in Bern. / Le stand de l'Association des Communes Suisses
à la foire Suisse Public à Berne.

Bild/photo: Corinne Aeberhard

Effizient, interaktiv & zeitgemäss – wie Sie mit digitaler Personalgewinnung überzeugen

Immer mehr sinnstiftende Organisationen setzen auf die e-Rekrutierungslösung von Publicjobs, um ihre Personalakquise zu optimieren. Gerade wenn eine Vielzahl von Rekrutierungen parallel anstehen, ist ein schneller, professioneller und dennoch personalisierter Bewerbungsprozess ein wichtiges Differenzierungsmerkmal.



Rekrutierung und Personalgewinnung befinden sich im Umbruch – Themen wie Fachkräftemangel, effizient gestaltete Abläufe, klare Kommunikation und die Arbeitgeber*innenmarke rücken immer mehr in den Vordergrund. Dazu kommt der Wandel der Ansprüche und der Vorstellungen der Bewerbenden, welche nicht vernachlässigt werden dürfen.

Stützend auf einer Vielzahl von Gesprächen und Beobachtungen, hat Publicjobs eine webbasierte und interaktive Rekrutierungslösung entwickelt, die eine effiziente Personalbeschaffung ermöglicht – für Stellensuchende bedeutet das gleichzeitig ein rascher und angenehmer Bewerbungsprozess. Die Lösung basiert auf drei Modulen, die je nach Bedarf, einzeln oder als Komplettlösung verfügbar sind und auf Ihre Bedürfnisse und Gegebenheiten abgestimmt werden können.

Karriereseite

Mit der Karriereseite erhöhen Sie das Employer Branding und erhalten, unabhängig von Ihrer Webpräsenz, einen professionellen und modernen Arbeitgeber*in-Auftritt, der auf jeglichen Endgeräten sauber dargestellt wird und via Suchmaschinen wie Google indexiert wird.

Multiposting

Das Multiposting erlaubt Ihnen, Stelleninserate mit nur einem Klick auf bis zu über 50 Generalisten- und Spezialisten-Stellenplattformen zu publizieren.

Der enthaltene Kaufprozess erlaubt Ihnen, das gewünschte Guthaben direkt zu erwerben und anschliessend Ihre Stellenanzeige auf den bevorzugten Plattformen und Verbandsseiten zu veröffentlichen. Sie erhalten eine Sammelrechnung pro Einkauf, benötigen keine Kreditkarte und profitieren von Sonderkonditionen bei verschiedenen Stellenplattformen.

Bewerbermanagement

Das Bewerbermanagement stellt sicher, dass Sie mit Bewerbenden schnell und unkompliziert kommunizieren. Von der automatischen Eingangsbestätigung, über Koordination von Vorstellungsgesprächen bis hin zum Versand von Sammelmails. Die Einbindung der Linienverantwortlichen (mittels eigenen Logins) erlaubt es rasch zu handeln. So entgehen Ihnen keine Wunschkandidat*innen mehr und Sie sind auch bezüglich Datenschutz gut aufgestellt.

Die e-Rekrutierungslösung von Publicjobs wurde vorwiegend für Organisationen in der öffentlichen Verwaltung und im staatsnahen Umfeld konzipiert. Damit die e-Rekrutierungslösung auch für kleinere und mittlere Gemeinden interessant und erschwinglich ist, stützen wir unser Preismodell auf die Einwohner*innenzahl – wir verzichten bewusst auf langjährige Verträge und arbeiten mit einer jährlichen Nutzungsg Gebühr, ohne dass Projektkosten oder weitere Aufwände fällig werden.

«Seit der Einführung der e-Rekrutierungslösung von Publicjobs hat sich unser Aufwand für die Personalgewinnung um 50% reduziert» – Leiter Personal aus dem Gemeindeumfeld.

- Sie möchten Ihre Arbeitgeber*innenmarke stärken und Ihre online Präsenz für potenzielle Bewerbende verbessern?
- Je nach Vakanz möchten Sie den gewünschten Publikationskanal sammeln, ohne zusätzlichen Aufwand und weiteren Logins?
- Sie haben es satt Bewerbungen und deren Status mit Excel und Ordnern zu verwalten?
- Sie möchten alle Bewerbungen in einem System, unabhängig vom Publikationskanal sammeln?
- Linienverantwortliche möchten Sie im Selektionsprozess einbinden und nicht lange auf Rückmeldungen warten?

Wenn Sie einige dieser Fragen mit «Ja» beantwortet haben, dann sollten wir uns unterhalten.

Gerne zeigen wir Ihnen unsere e-Rekrutierungslösung virtuell oder vor Ort und stehen für Fragen oder einen Gedankenaustausch zur Verfügung. Wir freuen uns über Ihre Kontaktaufnahme: kundendienst@publicjobs.ch.

Über Publicjobs

Publicjobs.ch ist die beliebteste Stellenplattform für sinnstiftende Organisationen in der Schweiz. Werbefrei und exklusiv für Organisationen, die etwas Gutes für die Menschheit und deren Zusammenleben tun, möchte Publicjobs Organisationen dabei helfen sich als attraktive Arbeitgebende zu positionieren und modern zu präsentieren. All das mit einer einzigen Stellenplattform, welche die internen Prozesse sowie die Publikation der Stellenanzeigen vereinfacht, Zeit und Ressourcen bei der Bewirtschaftung von Vakanzen spart und die Kandidat*innen Experience kontinuierlich verbessert. www.publicjobs.ch



Digitalisieren. Und zwar rasch.

Politik, Wirtschaft und Bevölkerung fordern unmissverständlich von Kantonen sowie von den Gemeinden und Städten eine rasche Digitalisierung ein. Doch was heisst Digitalisierung überhaupt? Früher wurde der Prozess oft als «E-Government» bezeichnet, heute spricht man eher von «digitaler Verwaltung» oder von «digitaler Transformation». Wichtig ist, das zeigt die neuste Gemeindeumfrage des Vereins Myni Gmeind klar, dass man ungeachtet der konkreten Bezeichnung weiss, welche inhaltlichen Schwerpunkte gesetzt werden sollen. Und dass man für die Umsetzung genügend finanzielle und personelle Ressourcen reserviert hat. Beides keine Selbstverständlichkeit.

Schaut man vertiefter in einzelne Gemeinden hinein, und genau das tun wir in der aktuellen Ausgabe der «Schweizer Gemeinde» anhand von verschiedenen Beispielen, sieht man ein diverses Bild an Herangehensweisen und Schwerpunkten, die gesetzt werden. In den Kantonen kann dagegen festgestellt werden, dass heute die meisten über eine eigene Digitalisierungsstrategie verfügen. Und die Strategie auf Zusammenarbeit mit den Gemeinden abstellen. Sicherlich eine gute Entwicklung.

In den letzten drei Jahren wurden die Gemeinden von diversen Krisen durchgeschüttelt: Covid, Ukrainemigration und Energiemangellage. Steht nun mit der drohenden Wassermangellage eine nächste vor der Türe? Der regnerische Frühling lässt hoffen, dass nein. Trotzdem wird in der aktuellen Ausgabe das Thema Trockenheit in Gemeinden beleuchtet. Dabei wird insbesondere auf die Wichtigkeit eines integralen Wassermanagements verwiesen. Wir zeigen hier verschiedene gute Beispiele. Viel Vergnügen bei der Lektüre!

Numériser. Et vite

Politique, économie et population exigent de façon claire et nette une numérisation rapide de la part des cantons, des communes et des villes. Mais qu'entend-on en fait par numérisation? Alors qu'autrefois on utilisait le terme d'«e-government» pour désigner ce processus, on parle plutôt aujourd'hui de «cyberadministration» ou de «transformation numérique». Comme le montre clairement la dernière enquête auprès des communes de l'association «Ma commune», il est important, peu importe la désignation concrète, de savoir où mettre les accents en termes de contenu. Et d'avoir en réserve suffisamment de ressources financières et en personnel pour la mise en œuvre.

Si on jette un coup d'œil plus approfondi dans certaines communes, et c'est ce que nous faisons justement dans le numéro actuel de «Commune Suisse» sur la base de plusieurs exemples, on voit une diversité dans les approches et les priorités choisies. Dans les cantons, on constate en revanche que la plupart d'entre eux disposent d'une stratégie de numérisation. Et que cette stratégie se concentre sur la collaboration avec les communes. Il s'agit sans aucun doute d'une évolution positive.

Au cours des trois dernières années, les communes ont été secouées par diverses crises, le COVID-19, les réfugiés ukrainiens et la pénurie d'énergie. Une autre crise est-elle à nos portes avec la menace d'une pénurie d'eau? Le printemps pluvieux laisse espérer que non. Cette édition se penche malgré tout sur le thème de la sécheresse dans les communes. On y souligne en particulier l'importance d'une gestion intégrée des eaux, grâce à la présentation de différents bons exemples.

Bonne lecture!

Digitalizzare. E in fretta

La politica, l'economia e la società civile chiedono a chiare lettere una rapida digitalizzazione ai cantoni, ai comuni e alle città. Ma che cosa significa veramente «digitalizzazione»? In passato il processo veniva spesso definito come «eGovernment», oggi si parla più comunemente di «amministrazione digitale» o «trasformazione digitale». L'ultima indagine sui comuni condotta dall'associazione «Myni Gmeind» dimostra chiaramente l'importanza di sapere quali sono i punti cardine, indipendentemente dal termine concretamente impiegato. E soprattutto che siano a disposizione risorse economiche e umane sufficienti per l'attuazione. Nessuno dei due aspetti può essere dato per scontato.

Se osserviamo più da vicino i singoli comuni, come facciamo nell'ultimo numero di «Comune Svizzero» con l'aiuto di vari esempi, vediamo un quadro variegato di approcci e priorità che vengono stabiliti. Nei cantoni si può invece notare come oggi la maggior parte di loro disponga di una propria strategia di digitalizzazione, basata sulla collaborazione con i comuni. Si tratta sicuramente di uno sviluppo positivo.

Negli ultimi tre anni i comuni sono stati scossi da varie crisi: il Covid, la migrazione dall'Ucraina e la penuria di energia. La prossima è dietro l'angolo con l'incombente carenza di acqua? La primavera piovosa lascia sperare di no. Questo ultimo numero di «Comune Svizzero» affronta il tema della siccità nei comuni. In particolare, viene sottolineata l'importanza della gestione idrica integrata, con vari esempi positivi.

Buona lettura!

Christoph Niederberger

*Direktor,
Schweizerischer Gemeindeverband*

*Directeur,
Association des Communes Suisses*

*Direttore,
Associazione dei Comuni Svizzeri*

So gehen Kantone und Gemeinden die Digitalisierung an

Unsere Übersicht zeigt: Digitalisierung hat in allen Kantonen Priorität. Onlineschalter mit Dienstleistungen von Gemeinden und Kanton stehen bei vielen weit oben auf der Wunschliste. Realisiert sind sie aber erst vereinzelt.

Den Betriebsregisterauszug online bestellen oder einen Umzug digital melden: In zahlreichen Kantonen und Gemeinden ist das bereits möglich. In Sachen Digitalisierung entwickeln sich die Dinge rasch, wie unsere Übersicht zeigt. Sie basiert auf einer Umfrage der Digitalen Verwaltung Schweiz vom November 2022 zu den Digitalisierungsstrategien in den Kantonen. Seither hat sich bereits wieder einiges getan. Die «Schweizer Gemeinde» hat bei den Kantonen nun noch einmal nach den Digitalisierungsstrategien gefragt, aber auch nach Onlineschaltern sowie den für die Digitalisierung zuständigen Stellen im Kanton. Damit liefern wir eine komplette Übersicht, die den Vergleich unter den Kantonen zulässt – und wichtige Informationen für Gemeinden liefert.

Der Onlineschalter mit Dienstleistungen von Kantonen und Gemeinden gilt als Mass der Dinge und wird in zahlreichen Kantonen zumindest angestrebt. Realisiert ist er aber erst vereinzelt. Als Vorreiter können hier die Kantone Aargau und Freiburg genannt werden, bei denen es diese Schalter schon seit geraumer Zeit gibt. Andere Kantone verfügen über Onlineschalter allein für kantonale Dienstleistungen. In zahlreichen Kantonen sind Onlineschalter für gemeinsame Dienstleistungen von Kantonen und Gemeinden in Planung oder bereits in Stufe Realisation. Auch Kantone, die keine Onlineschalter entwickelt haben, bieten zumindest einzelne Dienstleistungen online an. Deren Komplexität variiert stark: Teils handelt es sich um Dokumente zum Herunterladen, teils können mit Onlineformularen

direkt Anfragen an die zuständigen Behörden gestellt werden. Digitalisierungs-, IT- oder E-Government-Strategien gibt es in allen Kantonen, die letzte wurde am 11. Mai im Kanton Neuenburg präsentiert. Zahlreiche Kantone verfügen über gemeinsame Strategien für Kanton und Gemeinden – und jene, die das nicht haben, betonen in unserer Umfrage die Wichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen Kanton und Gemeinden. In Ob- und Nidwalden arbeiten nicht nur Kantone und Gemeinden zusammen, sondern die beiden Halbkantone verfolgen auch eine gemeinsame Strategie.

Bundesweite Anstrengungen für E-Voting und E-ID

Im März hat der Bundesrat einen neuen Pilotversuch mit der elektronischen Stimmabgabe, dem E-Voting, in den Kantonen Basel-Stadt, St. Gallen und Thurgau bewilligt, wie er in einer Medienmitteilung schreibt. Der Versuch basiert auf einem von der Schweizerischen Post entwickelten System und kann vorläufig von einer begrenzten

Gruppe Stimmberechtigter genutzt werden, darunter Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer. Ein staatlich anerkannter elektronischer Identifikationsnachweis, eine sogenannte E-ID, soll künftig die Identifizierung von Personen im Internet ermöglichen und die medienbruchfreie Nutzung unter anderem von Be-

hördendienstleistungen ermöglichen. Die Stimmberechtigten haben 2021 eine Vorlage zur E-ID abgelehnt. Allerdings laufen die Bestrebungen für eine neue Vorlage auf Hochtouren. Die Botschaft zum neuen E-ID-Gesetz wird voraussichtlich im Herbst 2023 vorliegen, wie das Bundesamt für Justiz schreibt.

Les efforts de numérisation dans les cantons

Commander en ligne un extrait du registre des poursuites ou annoncer un déménagement par voie électronique, c'est déjà possible dans de nombreux cantons et communes. En matière de numérisation, les choses se développent vite, comme le montre notre aperçu. Celui-ci est basé sur un sondage effectué en novembre 2022 par l'Administration numérique suisse sur le thème des stratégies de numérisation des cantons. Depuis, des progrès ont été accomplis. «Commune Suisse» a encore une fois interrogé les cantons sur leurs stratégies de numérisation

mais aussi sur les guichets virtuels ainsi que sur les services compétents en matière de numérisation. Nous donnons ainsi une vue d'ensemble complète qui permet une comparaison entre cantons et fournit des informations importantes pour les communes. Le guichet virtuel avec des prestations cantonales et communales est considéré comme LA référence et est du moins un objectif visé dans de nombreux cantons. Sa réalisation est toutefois limitée. Argovie et Fribourg peuvent être cités ici comme des pionniers avec un guichet qui existe depuis un certain temps déjà.

D'autres cantons disposent d'un guichet virtuel pour les prestations cantonales uniquement. Dans de nombreux cantons, des guichets virtuels pour des prestations communes des cantons et des communes sont planifiés ou déjà en voie d'être réalisés. Des cantons qui n'ont pas développé de guichet virtuel proposent néanmoins certaines prestations en ligne. Leur complexité varie fortement. Il s'agit de documents à télécharger ainsi que de formulaires en ligne permettant d'adresser directement des demandes aux autorités compétentes.

Des stratégies en matière de numérisation, d'informatique ou de cyberadministration existent dans tous les cantons. La plus récente a été présentée le 11 mai dans le canton de Neuchâtel. De

nombreux cantons disposent de stratégies communes pour le canton et les communes et ceux qui n'en ont pas soulignent l'importance de la collaboration entre le canton et les communes. A

Obwald et à Nidwald, les cantons ne collaborent pas seulement avec les communes, les deux demi-cantons poursuivent aussi une stratégie commune.

Efforts à l'échelle fédérale pour l'e-voting et l'e-ID

Au mois de mars dernier, le Conseil fédéral a autorisé les cantons de Bâle-Ville, de Saint-Gall et de Thurgovie à effectuer un nouvel essai pilote de vote électronique ou d'e-voting. L'essai est basé sur un système de vote électronique développé par La Poste Suisse et peut pour l'instant être utilisé par un

groupe limité de citoyens et citoyennes, dont des Suisses de l'étranger.

Un moyen d'identification électronique reconnu par l'Etat, ce qu'on appelle une e-ID, doit à l'avenir permettre l'identification des personnes sur Internet ainsi que l'utilisation sans interruption de supports de prestations des

autorités. Un projet d'e-ID a été rejeté en votation populaire en 2021. Les préparatifs en vue d'un nouveau projet battent toutefois leur plein. Le message sur la nouvelle loi en matière d'e-ID sera vraisemblablement présenté en automne 2023, écrit l'Office fédéral de la justice.

Avanti tutta verso la digitalizzazione nei cantoni

Ordinare un estratto del registro delle esecuzioni online oppure annunciare un trasloco in modo digitale: sono tutte possibilità che esistono già in molti cantoni e comuni. La digitalizzazione si sta sviluppando rapidamente, come lo dimostra la nostra panoramica, basata su un sondaggio condotto da Amministrazione digitale Svizzera nel novembre del 2022 sulle strategie di digitalizzazione nei cantoni. Da allora, molte cose sono già successe. «Comune Svizzera» ha chiesto nuovamente ai cantoni quali sono le loro strategie in materia di digitalizzazione, ma anche quali sono gli sportelli online e i servizi responsabili della digitalizzazione nel cantone. Ne ricaviamo così una panoramica completa per effettuare un confronto tra i cantoni e fornire informazioni importanti per i comuni

Lo sportello online con i servizi dei cantoni e dei comuni è considerato la misura di tutte le cose e viene quantomeno auspicato in numerosi cantoni, anche se è stato implementato solo in pochi casi. I Cantoni di Argovia e Friburgo, che dispongono di questi sportelli da tempo, possono essere citati come pionieri. Altri cantoni propongono gli sportelli online solo per i servizi cantonali. In numerosi cantoni si stanno progettando o sono già in fase di realizzazione sportelli online per i servizi congiunti cantonali e comunali. Anche i cantoni che non hanno sviluppato sportelli online offrono almeno singoli servizi online. La complessità di questi servizi varia notevolmente: alcuni sono documenti da scaricare, mentre altri permettono di presentare diretta-

mente le richieste alle autorità competenti tramite formulari online.

Le strategie di digitalizzazione, IT o E-Government esistono in tutti i cantoni, l'ultima è stata presentata l'11 maggio nel Cantone di Neuchâtel. Molti cantoni dispongono di strategie cantonali e comunali congiunte – e quelli che non le hanno sottolineano l'importanza della collaborazione tra cantone e comuni nel nostro sondaggio. Per quanto riguarda Obvaldo e Nidvaldo, non solo i cantoni e i comuni lavorano insieme, ma anche i due semicantoni perseguono una strategia comune.

Nadja Sutter

Traduction: Marie-Jeanne Krill

Traduzione: Annalisa Cipolla














Impegno nazionale per il voto elettronico e l'le














A marzo, il Consiglio federale ha approvato un nuovo esperimento pilota sul voto elettronico, o e-voting, nei Cantoni di Basilea Città, San Gallo e Turgovia, come si legge in un comunicato stampa. L'esperimento si basa su un sistema sviluppato dalla Posta Svizzera e può essere utilizzato provvisoriamente da un gruppo limitato di elettori, compresi i cittadini svizzeri all'estero.

In futuro una prova d'identificazione elettronica riconosciuta dallo Stato, la cosiddetta le, consentirà di identificare le persone su internet e di utilizzare i servizi delle autorità, senza discontinuità dei sistemi di trasmissione. Nel 2021 gli elettori hanno respinto un progetto sull'le. Tuttavia, i lavori per un nuovo progetto procedono a pieno ritmo. Secondo l'Ufficio federale di giustizia, il messaggio sulla nuova legge sull'le dovrebbe essere pubblicato nell'autunno del 2023.

ità dei sistemi di trasmissione. Nel 2021 gli elettori hanno respinto un progetto sull'le. Tuttavia, i lavori per un nuovo progetto procedono a pieno ritmo. Secondo l'Ufficio federale di giustizia, il messaggio sulla nuova legge sull'le dovrebbe essere pubblicato nell'autunno del 2023.

Die Digitalisierungsbestrebungen in den Kantonen

Kanton Canton Cantone	Strategie Stratégie Strategia	Strategie mit Gemeinden Stratégie avec communes Strategia con comuni	Online-Schalter Guichet en ligne unique Sportello online	Kontakt Contact Contatto	Link Lien
AG	x	x	Smart Service Portal von Kanton und Gemeinden	Fachstelle Smart Services Aargau	
AR	x	x	Einführung einheitlicher Online-Schalter gemeinsam mit Gemeinden per 1.1.2024 geplant	Koordinationsstelle eGovernment	
AI	x		Nein	Fachbereich digitale Verwaltung, Beauftragte digitale Verwaltung Ursulina Kölbener	
BS	x	x	Nein	Geschäftsstelle für Digitale Verwaltung; Chief Digital Officer Patrick Frauchiger	
BL	x	Nein, aber projektbezogene Kooperation mit Gemeinden	Ja, neues Portal ist in Planung	Kantonale E-Government-Verantwortliche Katinka Weissenfeld	
BE	x	x	Online-Portal für digitale Dienstleistungen des Kantons und der Gemeinden ist in Stufe Realisierung	Geschäftsstelle Digitale Verwaltung	
FR	x	x	Guichet en ligne unique pour des prestations du canton et des communes / Gemeinsamer Online-Schalter für kantonale und kommunale Dienstleistungem	Secrétariat de cyberadministration / E-Government-Sekretariat	
GE	x		Guichet en ligne unique	L'office cantonal des systèmes d'information et du numérique (OCSIN)	
GL	x	x	Einheitliches Portal für Dienstleistungen von Kanton und Gemeinden ab 1.1.2024	Fachstelle Digitale Verwaltung	
GR	x		Nein, Portal ist in Umsetzung	Fachstelle EGovernment	
JU	x	Non, mais une révision de loi est en cours pour formaliser la collaboration canton/communes au travers d'un guichet unique	Guichet en ligne unique	William Périat, chargé aux affaires numériques, Service de l'informatique	
LU	x	x	Einheitlicher Online-Schalter ab Januar 2024	Departementssekretariat des Finanzdepartements	
NE	x		Guichet unique	Déléguée à la digitalisation, Martine Margairaz	

NW	x	x	Einheitlicher Online-Schalter	Informatik-Leistungszentrum Obwalden/Nidwalden (ILZ); Informatik-Strategie-Kommission	
OW	x	x	Einheitlicher Online-Schalter	Informatik-Leistungszentrum Obwalden/Nidwalden (ILZ); Informatik-Strategie-Kommission	
SH	x	x	eID+ mit Funktionen von Online-Schalter, neues Portal in Planung.	Kantonale Fachstelle für Digitalisierung; EGovernment-Gremium mit Vertretung aus Gemeinden; KSD – Informatik Kanton und Stadt Schaffhausen	
SZ	x	x	Nein, aber Projekt Digitaler Schalter in Planung	Spezialist Digitale Transformation im Finanzdepartement	
SO	x	x	Online-Schalter mit diversen Diensten	Kompetenzzentrum Digitale Verwaltung	
SG	x	x	Kein einheitlicher Online-Schalter	Geschäftsstelle eGovernment St. Gallen digital	
TG	x	x	Nein, Projekt in Realisation	Kompetenzzentrum Digitale Verwaltung	
TI	x	x	No	Delegata alla trasformazione digitale, Milena Folletti	
UR	x	x	Nein, Diskussion über einen einheitlichen Schalter für Kanton und Gemeinden läuft	Abteilung Organisation des Kantons ist zuständig für EGovernment	
VD	x	x	Non	Direction générale du numérique et des systèmes d'information (DGNSI)	
VS	x	x	Non, mais c'est prévu / Nein, aber ist vorgesehen	Service de l'administration numérique / Dienststelle für die digitale Verwaltung	
ZG	x	x	Kein einheitlicher Online-Schalter	Kompetenzzentrum Digital Zug, Amt für Informatik und Organisation	
ZH	x	x	Portal ZH Services	Digitale Verwaltung Zürich	

AG: ricette contro la penuria di lavoratori qualificati

La penuria di lavoratori qualificati è stato l'argomento cardine dell'Assemblea generale dell'ACS, in occasione della quale sono stati eletti due nuovi membri del Comitato.

Molti comuni fanno parecchia fatica a trovare personale qualificato. Per l'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS) un motivo sufficiente per porre la questione al centro della sua 70ª AG, svoltasi l'8 giugno nell'ambito della fiera Suisse Public a Berna. «È importante dare visibilità a ciò che viene fatto all'interno dei comuni», ha dichiarato durante la tavola rotonda Thomas Kollegger, responsabile dell'Ufficio per i comuni del Cantone dei Grigioni. È esattamente ciò che illustrano i due video per presentare le possibilità di apprendistato nei comuni che sono stati proiettati all'Assemblea generale: uno dell'Associazione dei quadri comunali bernesi e l'altro dell'associazione LUnited e dell'Associazione dei cancellieri comunali di Lucerna. Rémy Hübschi, vicedirettore della Segreteria di Stato per la formazione, la ricerca e l'innovazione (SEFRI), ha sottolineato l'importanza della formazione professionale: «Dalla formazione professionale nasce la prossima generazione di lavoratori qualificati.» Jörg Kündig, vicepresidente dell'ACS, ha aggiunto: «Un apprendistato in comune è un buon punto di partenza per il futuro.»

La formazione continua è un altro importante tassello del puzzle. Per la Svizzera francese, l'associazione Formation romande des cadres communaux è il punto di contatto centrale, presentato dalla presidente Micheline Guerry-Berchier. Anche i nuovi modelli professionali possono rendere più attraenti i posti di lavoro nei comuni. Karin Freiermuth e Christoph Vogel, della Scuola universitaria professionale della Svizzera nordoccidentale (FHNW), hanno presentato le loro ricerche in corso sull'argomento. Tutte iniziative che dimostrano quanto sia importante l'impegno delle associazioni e delle organizzazioni cantonali, ha dichiarato il Direttore dell'ACS Christoph Niederberger.

Durante la parte statutaria della riunione, l'Assemblea ha approvato tutti



L'Assemblea ha approvato tutti gli affari all'unanimità.

Foto: Corinne Aeberhard



gli affari all'unanimità. Il consuntivo dell'associazione si è chiuso con un'eccedenza di circa 52000 franchi che lascia ben sperare. I presenti hanno inoltre eletto due nuovi membri del Comitato: Nina Gansner e Sandra Hess, che sostituiscono le uscenti Carmelia Maissen e Roberta Pantani Tettamanti. Il presidente dell'ACS e consigliere agli Stati Hannes Germann ha parlato delle sfide che stanno affrontando i comuni in questo momento: situazione migratoria, crisi energetica, costi sanitari. «Affronteremo anche queste sfide con grande slancio. L'ACS farà tutto ciò che



«L'ACS farà tutto ciò che è in proprio potere per garantire che i comuni rimangano forti, efficienti e vicini ai cittadini.»

Hannes Germann, presidente dell'ACS e consigliere agli Stati

è in proprio potere per garantire che i comuni rimangano forti, efficienti e vicini ai cittadini.»

*Nadja Sutter, caporedattrice
«Comune Svizzero»
Traduzione: Annalisa Cipolla*



Nina Gansner

Nina Gansner è stata eletta nuovo membro del Comitato dell'ACS. Dal 2018 è sindaca del Comune di Seewis in Prättigovia (GR). Nel 2022, la politica di centro è stata eletta al Gran Consiglio del Cantone dei Grigioni. È attiva nel comitato della comunità d'interessi Kleingemeinden ed è inoltre presidente di Prättigau Marketing. Classe 1979, l'ingegnere forestale diplomata presso il politecnico federale di Zurigo è anche un'appassionata cacciatrice nonché redattrice di «Schweizer Jäger», una rivista specializzata per gli appassionati della caccia.



Sandra Hess

L'AG dell'ACS ha eletto Sandra Hess come nuovo membro del Comitato. La politica del PLR è sindaca di Nidau (BE) dal 2014 e in precedenza è stata responsabile della formazione, della cultura e dello sport come consigliera comunale di Nidau dal 2010 al 2013. Dal 2018 è membro del Gran Consiglio bernese, dove è membro della commissione dell'edilizia, dei trasporti, dell'energia e della pianificazione del territorio. È vicepresidente dell'associazione di categoria delle PMI bernesi. Come impiegata di commercio AFC, vanta 30 anni di esperienza nella gestione delle PMI di famiglia.



Perché Lugano promuove la distribuzione di computer usati

Con il progetto eQuiD la Città di Lugano vuole sostenere i suoi cittadini nel processo di digitalizzazione e promuovere il riuso di computer.



Monica Aliprandi, responsabile del progetto eQuiD presso i servizi della Divisione Socialità della Città di Lugano (a sinistra), ed Elena Marchiori di Lugano Living Lab davanti a un computer portatile in stile eQuiD.

Foto: Gerhard Lob

La digitalizzazione della società avanza in modo rapido. Non tutti i cittadini vivono questa trasformazione in modo positivo, alcuni non hanno neppure accesso a un computer con collegamento online, altri fanno fatica a riempire formulari online oppure a cercare informazioni utili.

La Città di Lugano come ente pubblico spinge la digitalizzazione che è parte delle sue linee strategiche ed è convinta che la digitalizzazione non riguardi solo i propri uffici e servizi, ma tutti i cittadini. Partendo da queste considerazioni, nel 2021, su iniziativa del segretario comunale di Lugano, Robert Bregy, nasce eQuiD. Il primo obiettivo di questo progetto è fornire un computer a chi ne ha bisogno. Per raggiungere questo scopo vengono raccolti computer usati

che una volta puliti e sistemati tecnicamente vengono dati ai cittadini che ne fanno richiesta con un «Contratto di comodato d'uso». Con questa modalità si desidera favorire la riduzione di rifiuti elettronici (e-waste) e promuovere il riuso delle cose. «Si tratta di un progetto innovativo che unisce socialità e informatica», dice Elena Marchiori di Lugano Living Lab. Un progetto basato sulla collaborazione di due servizi che normalmente non hanno progetti in comune.

Bilancio molto positivo

«Il bilancio finora è molto positivo», sottolinea Monica Aliprandi, responsabile del progetto eQuiD presso i servizi della Divisione Socialità della Città di Lugano, la cui sede si trova a Pregassona,

e fornisce alcuni dati. Da quando è iniziato il progetto ci sono state 152 consegne di PC fissi, all-in-one e portatili. 24 PC fissi sono stati consegnati ad associazioni non profit che operano nel Luganese e 128 PC a cittadini di Lugano. Ogni associazione può ritirare al massimo tre PC fissi.

Chi sono le persone e le associazioni che chiedono un computer a noleggio alla città? A volte si tratta di persone per le quali è importante riutilizzare un computer usato al fine di evitare rifiuti elettronici. Altre volte possono essere ad esempio famiglie con figli agli studi che hanno bisogno di un computer in più in casa. Per usufruire del servizio non è necessario presentare la dichiarazione dei redditi. Chiunque vive a Lugano può beneficiare del progetto.

Un'analisi riguardante l'utenza che nel 2022 ha ritirato un PC nell'ambito del progetto eQuiD (in totale 111 cittadini e 10 associazioni) ha evidenziato che tra i beneficiari del progetto c'erano 16 studenti (13,2%), 11 casalinghe (9,%) e 11 pensionati (9,%). La maggior parte dei richiedenti erano professionisti che non usavano il PC nel corso della loro attività lavorativa (45 persone cioè 41,3% dei richiedenti), seguiti da professionisti che usavano il PC per lavoro (23 persone corrispondenti al 23,% dei richiedenti). Più della metà (52,%) erano donne. Per quanto riguarda la fascia d'età si trattava in gran parte di persone tra i 25 e i 60 anni (73%).

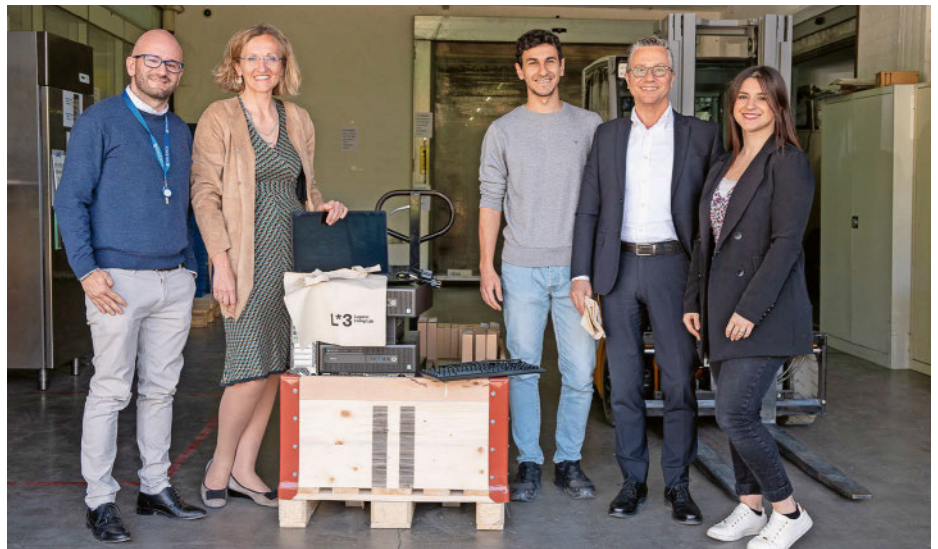
Donatori tra aziende e privati

Come funziona il progetto nel dettaglio? La prima fase consiste nella raccolta dei computer usati. Da quando il progetto è iniziato, oltre alla Città di Lugano, ci sono stati 25 donatori tra aziende e privati, tra cui la Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana (SUPSI), un'agenzia immobiliare e un albergo, solitamente queste aziende o enti hanno deciso di cambiare il loro sistema informatico e possiedono computer funzionanti in esubero. Questi vengono consegnati in seguito a un'azienda specializzata che si occupa di effettuare un ricondizionamento dei PC e di distruggere i dati contenuti nella memoria dei computer prima che vengano consegnati ai cittadini. La Fondazione Diamante (una NGO) crea infine degli adesivi per abbellire i computer esternamente e fare di ogni macchina un unicum.

Come menzionato inizialmente il progetto eQuiD fa parte di una strategia di digitalizzazione della Città di Lugano. «Il progetto si chiama anche digitale consapevole, perché intende dare un contributo a un uso consapevole del computer e promuovere la solidarietà», dice Monica Aliprandi. Anche per questo motivo i computer non vengono regalati alle persone ma rimangono di proprietà della città.

Perché si chiama eQuiD?

Si può leggere eQuiD in modi diversi, con «e» che corrisponde a elettronico e «quid» a «qualche cosa», qualche cosa di elettronico. Oppure come diminutivo di equidistanza, ovvero «posizione intermedia tra parti contrapposte». Questa spiegazione e tanto altro si trova sulla pagina web dedicata al progetto: www.digitaleconsapevole.ch/equid



Numerose aziende donano materiale: in questa foto, l'azienda DAUF SA di Lugano consegna un computer usato.

Foto: mad/Roberto Bulgheroni

Sottolinea infine Robert Bregy, iniziatore del progetto nel ruolo di responsabile di Lugano Living Lab e segretario comunale della Città di Lugano: «Come pubblica amministrazione crediamo molto nel progetto eQuiD e in tutte le attività rivolte alla formazione e sensibilizzazione nell'uso consapevole della tecnologia: Lugano spinge sull'innovazione e nella trasformazione digitale, al contempo vuole fornire a tutte e a tutti l'opportunità e gli strumenti per meglio comprendere e utilizzare tali tecnologie per affrontare i cambiamenti in atto della nostra società e porsi serenamente verso le sfide che il futuro ancora ci riserva.»

Promuovere le competenze della popolazione

In questo contesto, la Città ha pure creato un servizio chiamato «Punto digitale», sempre a Pregassona, per promuovere l'autonomia digitale dell'utente. Si tratta di un punto d'incontro dove studentesse e studenti della vicina Università della Svizzera italiana (USI) offrono assistenza gratuita «per imparare a trovare soluzioni alle difficoltà digitali che si possono incontrare (nella vita di tutti

i giorni) usando cellulare, computer e navigando in internet». Alcuni esempi: problemi con la gestione e-mail e password, con pagamenti con codice QR, oppure acquisti online.

Durante l'anno scolastico il «Punto digitale» è aperto due volte alla settimana, il mercoledì e sabato mattina. Chi è interessato, deve prenotare un appuntamento. In questo caso la collaborazione fra la Divisione Socialità della Città di Lugano e Lugano Living Lab, il laboratorio per l'innovazione digitale e tecnologica della Città, si estende all'Università. Il «Punto digitale» serve solo per risolvere problemi puntuali della vita quotidiana, non è pensato come un corso informatico. Chi vuole un approfondimento può partecipare a un «laboratorio di cittadinanza digitale». Il Corso base di 10 incontri ha un costo di 150 franchi.

La popolazione di Lugano conosce il progetto eQuiD e al momento ci sono 91 persone in lista d'attesa, la maggioranza vorrebbe un PC portatile.

Gerhard Lob
Libero Professionista



«Come pubblica amministrazione crediamo molto nel progetto eQuiD e in tutte le attività rivolte alla formazione e sensibilizzazione nell'uso consapevole della tecnologia.»

Robert Bregy, segretario comunale della Città di Lugano (TI)

Consigli per il risanamento di edifici

Un risanamento comporta decisioni e disposizioni complesse. Il comune è spesso il primo interlocutore per qualsiasi domanda. Un nuovo opuscolo riassume le informazioni più importanti sull'argomento.



Oltre alle informazioni tecniche, l'opuscolo contiene esempi di risanamento riusciti.

Foto: mad

L'Associazione dei Comuni Svizzeri, il Programma Edifici, il Forum Amianto Svizzera e Involucro edilizio Svizzera hanno pubblicato un opuscolo dal titolo «Risanare, ma correttamente» per fornire ai comuni uno strumento di aiuto per il risanamento di edifici. Oltre alle informazioni tecniche, l'opuscolo contiene esempi di risanamento riusciti e dettagli sulle opportunità di sovvenzione.

Risanare correttamente significa: ridurre il consumo energetico e le emissioni di CO₂ e riflettere anche in merito agli aspetti relativi alla salute. Questo tema è particolarmente attuale per gli edifici più datati, costruiti fino al 1990. È molto probabile che i materiali per l'edilizia di allora contengano amianto. Questo aspetto va chiarito e in caso di ristrutturazione è necessario effettuare un'operazione di bonifica dell'amianto.

Spesso è il comune il primo punto di riferimento per tutte le questioni che riguardano i progetti di risanamento dei propri cittadini oppure delle aziende presenti sul posto. Ma i comuni stessi sono chiamati a «risanare correttamente» i propri immobili e a modernizzarli. La buona notizia è: risanare correttamente vale la pena, in quanto immobili ecologici e liberati da potenziali residui tossici nocivi per la salute diventano più interessanti.

*Nadja Sutter
Caporedattrice
«Comune Svizzero»*

Informazioni:

La versione stampata può essere ordinata presso l'Associazione dei Comuni Svizzeri: verband@chgemeinden.ch

Versione online dell'opuscolo:



Stretta collaborazione tra i comuni e il cantone



Per numerosi comuni, soprattutto per quelli più piccoli, è difficile affrontare da soli la digitalizzazione dell'amministrazione. Diventa dunque opportuno collaborare con altri comuni e con il cantone. Per esempio, nel Cantone di Friburgo esiste il progetto DIGI-FR. Come funziona esattamente DIGI-FR? Qual è il contributo dei comuni?

DIGI-FR è un'iniziativa condotta congiuntamente e sostenuta economicamente da tutti i comuni friburghesi e dallo Stato di Friburgo. Il suo obiettivo è quello di smaterializzare le procedure che la popolazione svolge presso le amministrazioni pubbliche del Cantone. Indipendentemente dall'amministrazione a cui fa appello, l'utente si aspetta un'esperienza di utilizzo armonizzata ed efficace. Per esempio, se si moltiplicassero gli identificatori e le modalità di connessione si otterrebbe un risultato controproducente, che frenerebbe l'adozione delle procedure digitalizzate da parte della popolazione. Ecco perché uno sportello virtuale unico per i comuni e il Cantone è una delle colonne portanti di questa iniziativa con un chiaro orientamento all'utente.

Lo stesso vale per tutta una serie di servizi di base condivisi: pagamenti online, autenticazione di documenti, aggiunta di documenti giustificativi, interfacce standardizzate, ecc.

Lo sportello virtuale e i servizi di base costituiscono una piattaforma su cui sono a disposizione servizi cantonali e comunali. Il tutto si basa su una strategia condivisa da diversi cantoni svizzeri (iGovPortal).

Su tutto il territorio cantonale è essenziale garantire un'esecuzione coerente e omogenea delle procedure amministrative comunali, in conformità con le nostre basi legali e indipendentemente dalle dimensioni del comune. Per questo motivo i comuni friburghesi, riuniti nella loro associazione mantello, sono al comando insieme e, con il contributo dello Stato, finanziano lo sviluppo e l'implementazione dei servizi comunali su questa piattaforma. Una soluzione che consente di rimanere collegati alla realtà e alle esigenze del territorio co-



Vista della città di Friburgo. I comuni friburghesi e il Cantone collaborano strettamente alla digitalizzazione.

Foto: unsplash/Alin Andersen

munale, lavorando al contempo in stretta collaborazione – si potrebbe persino dire gomito a gomito – con lo Stato di Friburgo, che sviluppa parallelamente i servizi cantonali e continua a far progredire la base comune. In tal modo, sfruttiamo ed esploriamo il maggior numero possibile di sinergie e garantiamo che i nostri progetti siano sincronizzati e messi in servizio alla perfezione.

In poche parole, DIGI-FR è uno sportello virtuale sia dei servizi di base comuni ai servizi amministrativi comunali e cantonali digitalizzati sia dei servizi comunali sviluppati da e per i comuni in parallelo allo sviluppo dei servizi cantonali. Il tutto è orchestrato a livello di squadra, con i comuni e il Cantone rappresentati a tutti i livelli decisionali e l'utente al centro delle preoccupazioni di tutti.



*Grégory Grin
Responsabile
del programma
Association des Com-
munes Fribourgeoises*



*Christophe Chassot
Consulente digitale
Cancelleria dello
Stato di Friburgo
Traduzione:
Annalisa Cipolla*

Clicca qui per la versione digitale dell'articolo:



Guida per comuni digitali

Al giorno d'oggi, quasi nessun comune può «sfuggire» alla digitalizzazione. Mentre alcuni comuni sono già a buon punto, altri sono solo all'inizio del processo. Avete una domanda sulla digitalizzazione o sull'e-government nel vostro comune? Scriveteci e sottoporremo la vostra domanda agli esperti della nostra nuova sezione «Guida per comuni digitali». Contatto: info@chgemeinden.ch

AG: Des recettes contre la pénurie de personnel qualifié

La pénurie de personnel qualifié a été au centre des débats de l'AG de l'ACS. Par ailleurs, l'Assemblée a élu deux nouveaux membres au Comité.

De nombreuses communes ont beaucoup de peine à trouver du personnel qualifié. Ce constat a suffi à l'Association des Communes Suisses (ACS) pour placer la question au cœur de sa 70^e AG du 8 juin au salon Suisse Public à Berne. «Il est important de montrer ce qui est entrepris dans les communes», a déclaré Thomas Kollegger, chef de l'Office des communes du canton des Grisons, lors de la table ronde. C'est précisément ce que font deux films d'image consacrés à l'apprentissage dans les communes et qui ont été montrés à l'AG: l'un émane de l'Association des cadres communaux bernois, l'autre de l'association LUnited et de l'Association des secrétaires communaux lucernois. L'importance de la formation professionnelle a été soulignée par Rémy Hübschi, directeur adjoint au Secrétariat d'Etat à la formation, à la recherche et à l'innovation (SEFRI): «La formation professionnelle génère la relève de main-d'œuvre qualifiée.» Jörg Kündig, vice-président de l'ACS, a ajouté: «Un apprentissage dans une commune offre de bonnes bases pour l'avenir.»

La formation continue est une autre pièce importante du puzzle. Pour la Suisse romande, la «Formation romande des cadres communaux» en constitue le pôle principal et a été présentée par sa présidente, Micheline Guerry-Berchier. De nouveaux modèles de travail peuvent également rendre les emplois dans les communes plus attrayants. Karin Freiermuth et Christoph Vogel de la Haute école du Nord-ouest de la Suisse ont présenté à l'AG leurs travaux de recherche en cours sur ce sujet. Ces initiatives montrent l'importance de l'engagement des associations et organisations cantonales, a déclaré Christoph Niederberger, directeur de l'ACS.

Lors de la partie statutaire, l'Assemblée générale a adopté à l'unanimité tous les objets soumis. Les comptes annuels de l'association ont été clos sur un excédent réjouissant de près de 52 000 francs.



Rémy Hübschi, directeur adjoint au Secrétariat d'Etat à la formation, à la recherche et à l'innovation, et la modératrice Nicoletta Cimmino.

Photos: Corinne Aeberhard



Par ailleurs, les participants ont élu deux nouvelles membres au Comité: Nina Gansner, présidente de la commune de Seewis (GR), et Sandra Hess, maire de Nidau (BE), qui compensent le départ de Carmelia Maissen et de Roberta Pantani Tettamanti. Hannes Germann, conseiller aux Etats et président de l'ACS, a abordé les défis qui occupent actuellement les communes: la situation en matière de migration, la crise énergétique, les coûts de la santé. «Nous allons aussi relever ces défis avec beaucoup d'élan. L'ACS fera tout pour que les communes restent



«L'ACS fera tout pour que les communes restent fortes, performantes et proches des citoyens.»

Hannes Germann, conseiller aux Etats et président de l'ACS

fortes, performantes et proches des citoyens.»

Nadja Sutter, rédactrice en chef
«Commune Suisse»
Traduction: Cotext



Nina Gansner

Nina Gansner a été élue au Comité de l'ACS lors de l'Assemblée générale. Depuis 2018, elle est présidente de la commune de Seewis dans le Prättigau (GR). En 2022, cette politicienne du Centre a été élue au Grand Conseil du canton des Grisons. Elle est active au Comité de la Communauté d'intérêts des petites communes (IG Kleingemeinden) et préside notamment Prättigau Marketing. Née en 1979, cette ingénieure forestière diplômée EPF et passionnée de chasse dirige la rédaction de la revue spécialisée «Schweizer Jäger».



Sandra Hess

L'Assemblée générale de l'ACS a élu Sandra Hess au Comité. Elle est maire de Nidau (BE) depuis 2014 après avoir été responsable du secteur de la formation, de la culture et des sports de Nidau en tant que conseillère communale de 2010 à 2013. Depuis 2018, elle est membre du Grand Conseil bernois, où elle assure la vice-présidence du groupe PLR. Sandra Hess est également vice-présidente de l'Union cantonale bernoise des PME. Après sa formation d'employée de commerce CFC, elle a accumulé 30 années d'expérience dans la direction de sa propre PME familiale.



Transformation numérique: il s'agit maintenant des ressources

La transformation numérique semble être arrivée au niveau de la direction des administrations communales. L'accent est mis sur les ressources humaines et financières nécessaires à la transformation, jugées plutôt insuffisantes.

	2022	2023	
Augmentation de l'efficacité	73 %	77 %	↗
Amélioration des services et bénéfices clients pour la population et l'économie	70 %	70 %	→
Renforcer la communication avec la population	63 %	64 %	↗
Permettre des formes de travail flexibles et attrayantes en tant que commune	49 %	49 %	→
Satisfaction des exigences cantonales ou fédérales	39 %	47 %	↑
Promotion d'une culture gouvernementale innovante et flexible	44 %	43 %	↘
Permettre de nouvelles opportunités de participation pour les citoyens	39 %	43 %	↗
Transparence accrue du travail administratif	34 %	37 %	↗
Réduction de la consommation des ressources (énergie, environnement, etc.) grâce au numérique	39 %	33 %	↘
Réduction des coûts	22 %	26 %	↗
Meilleure mise en réseau, coopération renforcée avec les autres communes	23 %	25 %	↗

Fig. 1: Déclencheurs/raisons des mesures de numérisation.

Illustration: Ma commune

La transformation numérique est l'un des cinq principaux enjeux au niveau communal, aux côtés des questions relatives aux infrastructures, à la finance, à la sécurité informatique et à l'énergie. Heureusement, une opinion positive semble s'être formée ces derniers mois à l'égard de la numérisation et de la transformation numérique, notamment au niveau de l'administration communale. Néanmoins, les communes continuent d'être autocritiques par rapport à la mise en œuvre. Seul un tiers se considère plutôt comme pionnier, les deux tiers plutôt comme retardataire. Près de 60 % des communes qui se considèrent comme (plutôt) pionnières ont désigné un poste (une ou plusieurs personnes) pour la coordination interservices. Une commune sur trois a déjà défini une stratégie globale de numérisation. Ce n'est le cas que dans 14 % des communes qui se considèrent comme des retardataires.

Taux de réponse élevé, fortes motivations centrales

Le sondage de cette année se caractérise par un taux de réponse élevé de 34 % (736 sur 2 179 communes). Les résultats sont donc représentatifs. L'erreur statistique est de +/- 2,95 % (conception de la recherche : voir encadré). Comme lors des deux premières enquêtes (2021 et 2022), environ 75 % des communes évaluent clairement la transformation numérique comme une opportunité (max. 100 %) et non comme un danger. Cependant, cette bonne valeur est quelque peu inférieure à celle des années précédentes, ce qui peut être dû au fait que des problèmes de sécurité ou de protection des données ont quelque peu modéré «l'euphorie». Les motivations centrales (bénéfices) de la transformation numérique sont identiques aux années précédentes (voir Fig. 1).

Bien que la transformation numérique soit un processus complexe, l'accent mis sur les niveaux étatiques supérieurs (en particulier le gouvernement fédéral) et la coopération avec d'autres communes semblent être moins prononcés. Cependant, il y a une bonne volonté de répondre aux exigences des cantons ou de la Confédération. Les communes aux ressources limitées sont donc susceptibles de vouloir coopérer s'il existe des initiatives de cantonales ou fédérales avec des propositions de solutions concrètes.

Toujours un grand besoin d'action

Les secrétaires municipaux et communaux sont les principaux participants à l'enquête (66 %), suivis des représentants des conseils municipaux et des syndics, présidents de commune ou maires (13 %). Ainsi, les mesures les plus importantes portent sur la numérisation des processus administratifs,

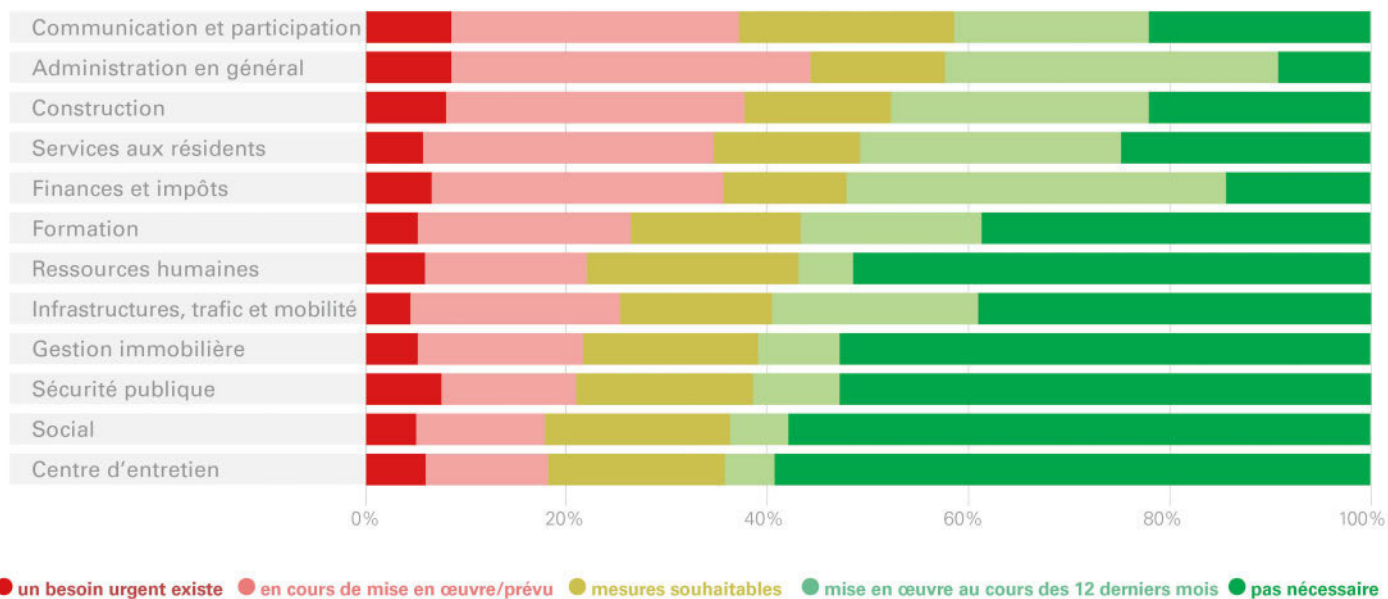


Fig. 2: Besoins par domaines.

Illustration: Ma commune

la sécurité informatique, les services numériques pour les habitants et l'économie, la formation continue des employés, le changement culturel et le développement organisationnel (voir figure 2). En plus du niveau de processus, les niveaux des structures et de la culture sont également relevés.

Les facteurs de succès de la transformation numérique

Si l'on demande aux communes de classer les facteurs de succès de la numérisation, la première priorité est de loin la «volonté politique claire» (comme en 2022) et ensuite - au même niveau - une «culture ouverte de l'administration et de ses employés» ainsi que des ressources financières et humaines (similaire à 2022, voir Fig. 3).

Ainsi, l'attitude et la situation des ressources sont décisives. Mais pas les exigences techniques ou les compétences. Heureusement, dans ce contexte, le soutien de la direction administrative est le mieux noté avec un degré de satisfaction de 64 %, suivi des aspects de la cybersécurité, de la culture ouverte requise et de la volonté politique claire pour la numérisation. La disponibilité de moyens financiers et de ressources humaines suffisantes est considérée comme étant sensiblement moins importante.

La question se pose de savoir dans quelle mesure les facteurs de succès dits «souples» (culture ouverte et volonté politique claire ainsi que soutien de la direction administrative = attitude)

La question se pose de savoir dans quelle mesure les facteurs de succès dits «souples» (culture ouverte et volonté politique claire ainsi que soutien de la direction administrative = attitude)

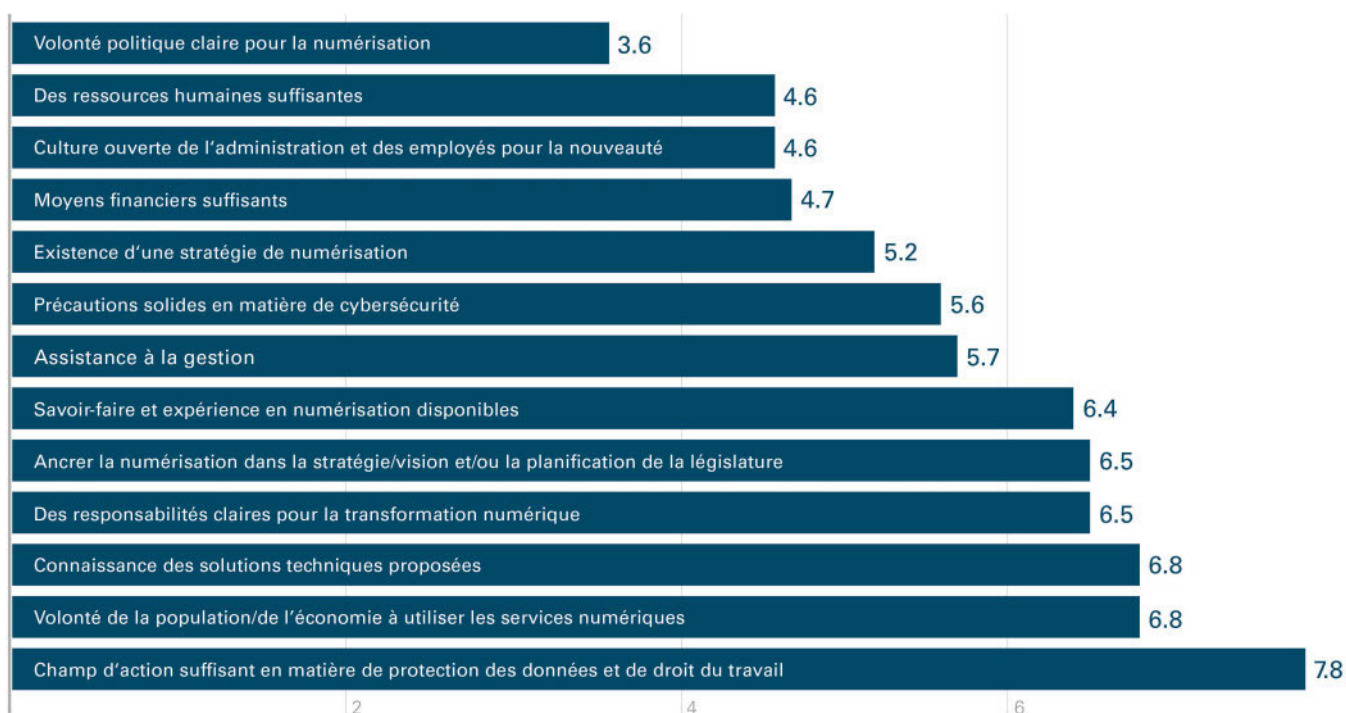


Fig. 3: Les facteurs importants pour le succès des mesures de numérisation.

Illustration: Ma commune

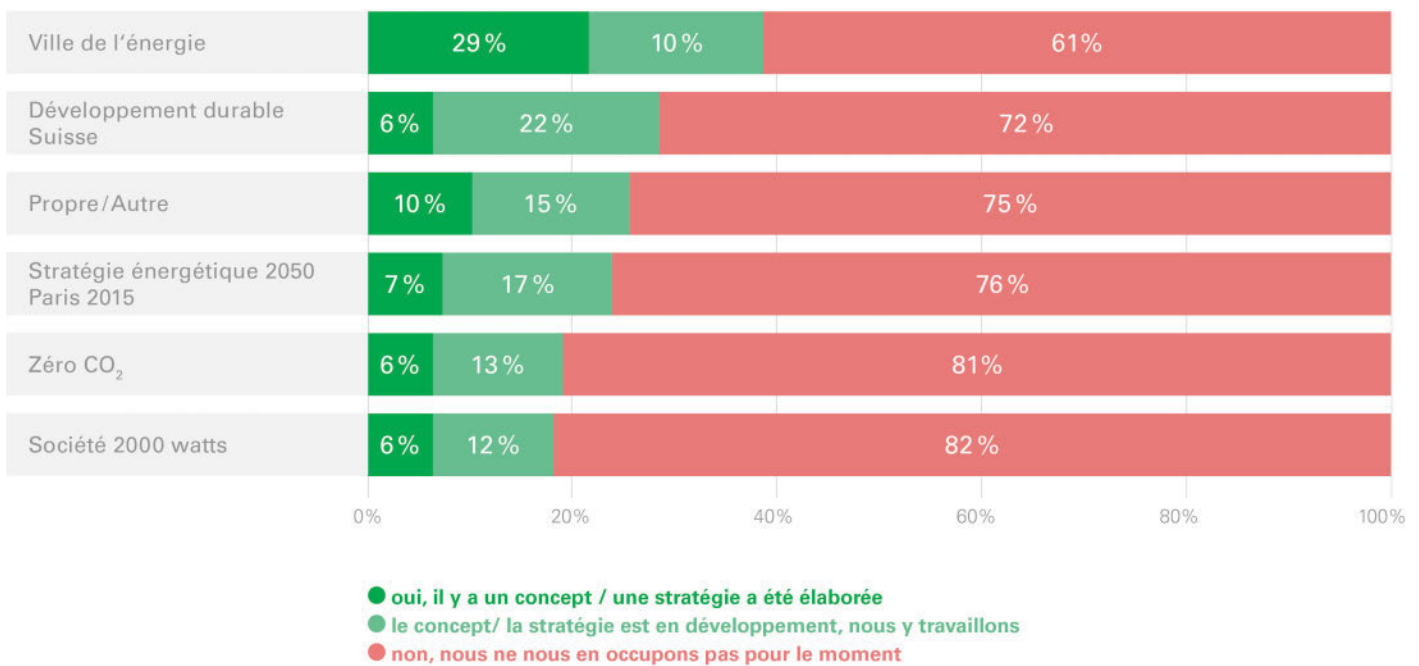


Fig. 4: Objectif de protection climatique

Illustration: Ma commune

peuvent compenser les facteurs dits «durs» (ressources humaines et financières suffisantes).

Objectifs CO₂: Jusqu'à présent peu problématique dans les communes

Depuis début 2022, de nouvelles règles pour les grandes entreprises sont en vigueur en Suisse afin de mieux protéger les personnes et l'environnement. En découle une obligation de publication, dans laquelle, en lien avec l'objectif de neutralité climatique d'ici 2050, la gestion des émissions de CO₂ est aussi discutée. Cette évolution actuelle méritait une question particulière pour «Ma Commune» et l'association des communes. A la question: Votre commune a-t-elle formulé un objectif de protection climatique, environ 3/4 en moyenne ont répondu par la négative (voir Fig. 4). Seule une commune sur cinq a par exemple adopté un concept relatif à l'objectif de zéro émission nette de CO₂ ou en a au moins planifié un. Les municipalités sont en retard par rapport au secteur privé à cet égard. Affaire à suivre.

Comment les communes peuvent-elles surmonter les obstacles?

Les enquêtes auprès des communes fournissent des informations précieuses pour la conception des services de soutien. Par exemple, l'offre de formation continue pour les communes «Pionnier Digital» répond clairement aux besoins. Le cours de deux jours a été organisé à plusieurs reprises avec

succès depuis son lancement en 2022 et se tiendra à nouveau cette année les 3 et 4 octobre 2023 à Fribourg (www.digitalpionnier.ch/fr).

La nécessité d'une transformation numérique et donc d'une conception plus efficace et efficiente des processus administratifs ayant été largement reconnue, d'autres questions se posent désormais: comment les communes obtiennent-elles les ressources humaines et financières nécessaires? Quelles tâches de base effectuent-elles de manière indépendante et quelles tâches effectuent-elles avec des partenaires? Quelles sont les possibilités en termes d'objectifs et d'étapes pour arriver à des ressources suffisantes?

La transformation numérique reste un sujet central dans le développement

actuel des communes. Nous tenons à remercier toutes les communes pour leur participation à cette enquête, ainsi que les experts du milieu des communes pour leur soutien (voir encadré). Nous sommes déjà enthousiasmés par la poursuite du développement de la transformation numérique et par la manière dont les problèmes de ressources et de collaboration associés seront résolus.

Joachim Tillessen
Ma commune

Le sondage

Cette étude a été présentée au salon Suisse Public SMART le 8 juin 2023 à Berne. Les résultats détaillés sont publiés sur www.mynigmeind.ch/fr/umfrage. Il a été soutenu financièrement par Energie Suisse, Swisscom, Post, Transfer Plus et l'Administration suisse du numérique (DVS).

Profil de l'étude:

- Parrainage/exécution: Association Ma Commune, Association des Communes Suisse, Transfer Plus AG études de marché et d'opinion

- Période: Mai 2023
- Méthode: Computer-Assisted Web-Interview (CAWI)
- Echantillon 736 (correspond à environ un tiers des 2179 communes de Suisse)
- Erreur statistique standard: maximum +/-2,95 points de pourcentage avec un intervalle de confiance de 95%.

Une collaboration étroite entre communes et canton



Pour de nombreuses communes, notamment les plus petites, il est difficile d'aborder seul la numérisation de l'administration. Une collaboration avec d'autres communes et le canton est donc judicieuse. Dans le canton de Fribourg, il existe le projet DIGI-FR. Comment fonctionne exactement DIGI-FR? Quelle est la contribution des communes?

DIGI-FR est une initiative menée conjointement et soutenue financièrement par l'ensemble des communes fribourgeoises et l'Etat de Fribourg. Son objectif est de dématérialiser les démarches que la population effectue dans les administrations publiques du canton.

Quelle que soit l'administration à laquelle un usager fait appel, il s'attend à une expérience utilisateur harmonisée et efficace. Par exemple, multiplier les identifiants et les manières de se connecter serait contre-productif et freinerait l'adoption des démarches digitalisées par la population. C'est pourquoi un guichet virtuel commun aux communes et au canton est l'une des pierres angulaires de cette initiative résolument orientée utilisateur.

Il en est de même pour tout un ensemble de services de base partagés: paiement en ligne, authenticité des documents, ajout de pièces justificatives, interfaces normalisées, etc.

Ce guichet virtuel et ces services de bases forment une plateforme sur laquelle sont mises en service des prestations cantonales et communales. Tout ceci repose d'ailleurs sur un concept partagé par plusieurs cantons de Suisse (iGovPortal).

Il est primordial d'assurer, à travers tout le canton, une exécution des démarches administratives communales cohérente, homogène et conforme à nos bases légales, et ceci indépendamment de la taille d'une commune. C'est pourquoi les communes fribourgeoises, fédérées par leur association faîtière, pilotent ensemble et financent avec la contribution de l'Etat le développement et la mise en service des prestations communales sur cette plateforme. Cela permet de rester connecté avec la réa-



Vue sur Fribourg: les communes fribourgeoises et l'Etat de Fribourg collaborent en matière de numérisation.

Photo: unsplash/Alin Andersen

lité et les besoins du terrain communal, tout en étant en étroite collaboration – on pourrait même dire main dans la main – avec l'Etat de Fribourg. Celui-ci développe en parallèle des prestations cantonales et continue à faire évoluer le socle commun. Ainsi, nous exploitons, explorons le maximum de synergies possibles et assurons une parfaite synchronisation des réalisations et mises en service.

En résumé, DIGI-FR, c'est: un guichet virtuel et des services de bases communs aux prestations administratives communales et cantonales digitalisées et des prestations communales développées par et pour les communes en parallèle du développement des prestations cantonales; le tout orchestré en équipe, avec communes et canton représentés à tous les niveaux de décision et l'usager au centre des préoccupations de chacun.



*Grégory Grin
Chef de programme
Association des Communes Fribourgeoises*



*Christophe Chassot
Conseiller digital
Chancellerie,
Etat de Fribourg*

Article en ligne avec des liens complémentaires:



Guide pratique du numérique pour les communes

Aujourd'hui, pratiquement aucune commune n'échappe à la numérisation. Alors que certaines sont déjà bien avancées, d'autres n'en sont qu'au début du processus. Quelle question sur la numérisation ou la cyberadministration préoccupe votre commune? Ecrivez-nous et, avec un peu de chance, votre question sera traitée par des experts dans notre rubrique «Guide pratique du numérique pour les communes». Contact: info@chgemeinden.ch

#collombeymuraz: la commune connectée

Du pilier public au site internet, la communication des communes s'ancre aujourd'hui aussi sur les réseaux sociaux. Collombey-Muraz a opté pour un compte Instagram, et elle est l'une des plus suivies du Valais.



Extrait d'un post Instagram de la commune de Collombey-Muraz.

Photo: mäd

Un texte blanc, un triangle bleu et une photo: voilà le visuel qui constitue la trame du compte Instagram de la commune de Collombey-Muraz. Le graphisme est repris et adapté à l'information partagée, il offre une vue d'ensemble sur le contenu de la page. Il est aussi reconnaissable et décliné sur les différents supports de communication. La présence sur le réseau social s'inscrit dans une stratégie globale, comme l'indique Olivier Turin, président de la commune et responsable de la communication: «Instagram est utilisé depuis plusieurs années; il représente un complément à nos autres canaux de commu-

nication et nous permet de nous adresser à un public plutôt jeune.»

En effet, la commune chablaisienne dispose de plusieurs moyens d'informer sa population de près de 10 000 personnes. Si la revue communale «Collombes et Muraille» permet par son format de développer du contenu et de présenter des projets ou des services, le compte Instagram a lui l'avantage de l'information dynamique et immédiate. Là où le site internet intègre les aspects administratifs, le réseau social est lui utilisé pour partager des événements régionaux et des informations sur la vie de la commune.

Epaulée par un spécialiste

En pratique, c'est un bureau de communication externe qui se charge de préparer et de publier le contenu destiné au réseau social de la commune. Un photographe est également mandaté pour prendre des clichés de qualité qui serviront de toile de fond aux posts sur Instagram. S'agissant du choix du contenu, la majeure partie des décisions de publication passent par le Conseil municipal, qui est aussi force de proposition pour les informations à partager.

A l'heure actuelle, c'est en principe le secrétaire municipal, ou parfois un membre du Conseil municipal, qui prend contact avec le bureau de communication pour convenir du contenu de la page Instagram. «Il faut toutefois dire que le secrétaire municipal a suffisamment d'autres tâches à effectuer, et nous envisageons donc de changer ce mode de fonctionnement à l'avenir, peut-être en ouvrant un poste partiellement dédié. Nous avons besoin de plus de compétences à l'interne dans ce domaine, c'est un travail de presque tous les jours. Si l'on veut être bon dans la communication, il faut s'en donner les moyens», explique Olivier Turin. Car l'efficacité de la communication sur les réseaux sociaux tient à une présence régulière et à une certaine réactivité. Par ailleurs, le président souligne l'importance de partager des informations cohérentes de façon coordonnée.

La vie de la commune

Une visite sur la page @collombey_muraz donne un bon aperçu de la vie de la commune. Activités sportives et culturelles, inaugurations, cafés-discussion, manifestations: c'est dans une optique positive que se fait la promotion des événements régionaux. «Par le biais d'Instagram, nous souhaitons mettre en place une communication enthousiaste», confie Olivier Turin. Cela se constate au travers de publications destinées à féliciter des personnes méritantes de la commune ou encore celles annonçant une journée idéale pour le ski.



«Par le biais d'Instagram, nous souhaitons mettre en place une communication enthousiaste.»

Olivier Turin, président de la commune Collombey-Muraz (VS)

Outre les publications événementielles et de vie quotidienne, on trouve également des informations pratiques et des explications concernant le fonctionnement de la commune. Les posts couvrent notamment les thèmes des déchets, des économies d'énergie, de la mobilité ou de la biodiversité. Dans certains cas, le réseau sert à faire la promotion des articles de la revue communale.

Interaction avec la population

Avec plus d'un millier de personnes abonnées à sa page Instagram, la commune de Collombey-Muraz est l'une des plus suivies en Valais. Les publications peuvent atteindre plusieurs dizaines de «likes» et cumuler des centaines de vues, et elles comptent quelques fois des commentaires. La fonction «partager» offre en outre la possibilité de republier un post sur son propre compte, en élargissant ainsi la portée. Dans les faits, on constate que le nombre de personnes abonnées représente environ 10% de la population communale, ce qui indique que le réseau ne permet pas d'en atteindre l'ensemble. Le Conseil municipal en est conscient: «Nous privilégions toujours la communication directe et optons pour plusieurs canaux, afin de pouvoir renseigner au mieux toute la population. Nous organisons par exemple régulièrement des séances d'informations qui ont du succès et qui nous donnent l'occasion d'échanger en personne avec les habitantes et habitants», précise son président. Par ailleurs, si la commune ne répond pas directement aux utilisateurs du réseau par le biais de celui-ci, il arrive qu'elle prenne contact avec une personne pour clarifier une question ou une remarque soulevée en ligne.

Anticiper et expliquer

Parfois, les réseaux sociaux peuvent s'avérer assez hostiles et propices à la polémique et aux informations erronées. Comment une commune peut-elle y faire face sans attiser un débat non constructif? Selon Olivier Turin, la clé réside dans une bonne anticipa-

tion et des explications claires: «La transparence est toujours plus importante, et nous faisons en sorte de partager rapidement les renseignements afin d'éviter toute incompréhension. La communication est ciblée sur les besoins de la population et il est important d'être en phase avec elle.» Par la suite, il est prévu de développer encore la page Instagram, en y ajoutant par exemple des capsules vidéo.

*Maude Schreyer-Gonthier
Collaboratrice scientifique
Association des Communes Suisses*



Des visualisations comme celle-ci ont également leur place sur le compte Instagram.

Visualisation: mād

eGovEval: outil d'autoévaluation numérique

L'eGov Innovation Center dévoile un outil permettant aux communes de Suisse d'évaluer leur maturité numérique, d'identifier leurs lacunes, d'obtenir des recommandations et de prioriser les actions concrètes à mettre en place.



L'outil eGovEval permet d'évaluer la maturité numérique d'une commune.

Illustration: mād/eGovEval

Piloté par l'eGov Innovation Center et développé conjointement par la HES-SO Valais-Wallis et l'entreprise suisse de logiciels AdNovum, l'outil eGovEval s'appuie sur des méthodes scientifiques éprouvées. Il est au service des communes suisses, respectueux de la protection des données et ne collecte aucune information.

eGovEval est un outil gratuit d'autoévaluation sous forme de questionnaire permettant à toutes les communes suisses d'évaluer leur niveau de maturité numérique. En 20 minutes, il est possible d'évaluer de manière exhaustive et détaillée la situation numérique de sa commune et d'obtenir une synthèse personnalisée avec des recommandations. Cela permet à l'adminis-

tration communale d'identifier ses lacunes et de prioriser des actions concrètes à mettre en place.

Evaluation rapide et recommandations pragmatiques

Cette mesure permet de faire rapidement un état des lieux de la maturité numérique de l'administration communale. Cela permet d'identifier les lacunes et de prioriser des actions sur le terrain. L'approche peut être réalisée tout au long du processus de transformation. S'appuyant sur des méthodes scientifiques et éprouvées, que ce soit dans le choix des questions ou les recommandations, l'outil a pour objectif de servir les administrations de façon pragmatique. De plus, il est respectueux de la

protection des données. En effet, aucune donnée n'est récoltée, aucune analyse n'est réalisée et l'ensemble du processus est anonyme.

Présentation des sept axes

Développé sur la base de méthodologie scientifique (contenu et développement), cet outil accessible en ligne permet aux administrations communales suisses de faire une photographie à un instant T de leur maturité numérique et propose des pistes d'améliorations sur sept axes différents. Ces axes sont: la culture organisationnelle, l'infrastructure, les données et la sécurité, l'accompagnement et la transition, l'investissement, la population et finalement les services électroniques.

Basé sur de la revue de littérature, ces différents axes ont été discutés lors d'entretiens qualitatifs avec différentes collaboratrices et différents collaborateurs au sein de communes de Suisse romande (secrétaire, responsable informatique, maire, président et membres du conseil municipal, etc.). Ces thèmes ont ensuite été pondérés sur une base scientifique, permettant d'évaluer les scores de chaque catégorie en fonction des réponses fournies.

Concernant les résultats finaux, le CMMI (Capacity Maturity Model Integration, ANAP, 2017) a été choisi afin de trouver le modèle idéal pour évaluer les niveaux de maturité digitale pour le domaine de la cyberadministration. Il se concentre sur le développement de systèmes et l'amélioration continue des processus de l'entreprise.

Les résultats ont été retravaillés afin de permettre de répondre à la question «quel est le niveau de maturité d'une commune suisse en matière de cyberadministration?», utilisant l'échelle de l'illustration 1.

Finalement, ce sont des bonnes pratiques qui sont proposées en fonction de chaque niveau atteint dans le score final de l'évaluation. Cela permet de fournir des recommandations adaptées et des pistes d'actions concrètes afin de faire évoluer sa commune vers sa maturité digitale.

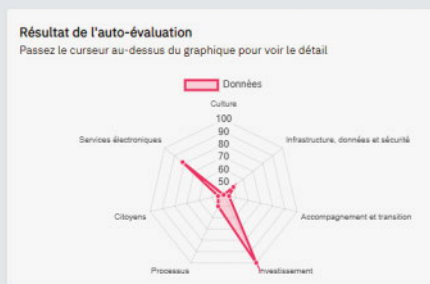
Destiné principalement aux responsables opérationnels ou aux cadres, l'outil peut être également utilisé par toute personne qui désire se sensibiliser aux défis du numérique; il a déjà été testé auprès de 15 communes romandes qui ont d'ores et déjà donné un accueil très positif. Depuis peu, l'outil est également disponible en allemand.

Collaboration fructueuse au service de la fonction publique

eGovEval est le fruit d'une collaboration entre des acteurs privés et académiques, soit entre la HES-SO Valais-Wallis, par

Résultat et objectifs

Bravo! Vous avez franchi une étape importante vers une meilleure cyberadministration de votre commune! Voici le résultat de votre auto-évaluation et des objectifs de bonnes pratiques.



Niveau actuel : Maitrisée ★★★★
Niveau de maturité de votre commune

Points : 52 / 101

Note : 51 %

B

En plus d'être de niveau défini, le déroulement de l'exécution des dispositions est mesuré en terme quantitatif et qualitatif et les écarts sont analysés

Pour plus d'informations

Si vous souhaitez en savoir plus et bénéficier de l'aide de nos expert.e.s., veuillez contacter notre hotline en cliquant le bouton ci-dessous :

[Hotline eGov Innovation Center](#)

Pour connaître l'analyse de votre note et les objectifs possibles, veuillez vous référer à l'onglet ci-dessous correspondant à votre niveau.

Niveau A Niveau B Niveau C Niveau D Niveau E

Maitrisée (de 51 à 75 points)

En plus d'être de niveau défini, le déroulement de l'exécution des dispositions est mesuré en terme quantitatif et qualitatif et les écarts sont analysés.

Un résultat possible après avoir rempli le questionnaire.

Screenshot: mād/eGovEval

son institut Informatique basé au Swiss Digital Center à Sierre et l'entreprise AdNovum, sous la coordination de l'association eGov Innovation Center.

Grâce à ses activités de recherche et ses connaissances dans le domaine de la cyberadministration, la haute école a pu fournir le guide d'évaluation et a réalisé les différents tests. AdNovum, expert suisse en matière de développement de logiciels, a fourni la solution technique. Quant à l'eGov Innovation Center, l'association a coordonné et valorisé l'ensemble du projet.

L'eGov Innovation est une association qui fonctionne comme centre de compétence en cyberadministration. Son but est de promouvoir la réalisation d'innovations dans le secteur public de manière neutre. Point de référence pour toute la Suisse romande, le centre est composé de membres issus des secteurs privés, publics et du monde académique. Il fédère des compétences

pluridisciplinaires afin de créer la richesse et l'innovation nécessaires à cette évolution. Toute institution, entreprise ou commune désireuse d'intégrer l'association est bienvenue.



Florian Bürki
eGov Innovation Center
florian.burki@hevs.ch
+41 58 606 90 01



Matthieu Delaloye
eGov Innovation Center
matthieu.delaloye@etat.ge.ch
+41 22 388 03 55

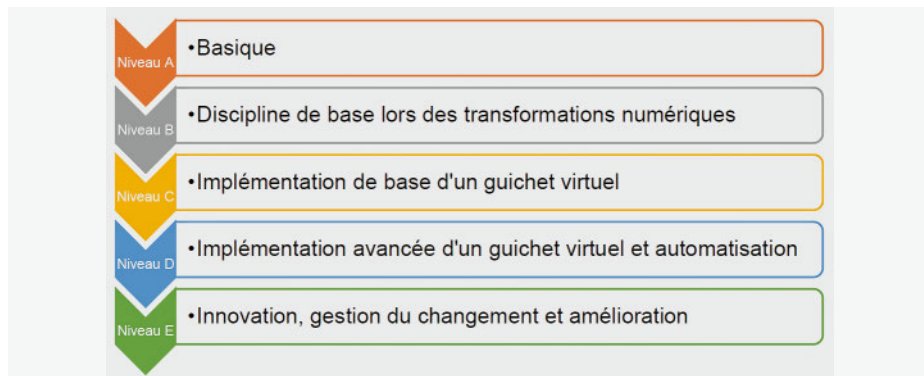


Illustration 1: Echelle pour définir le niveau de maturité d'une commune.

Illustration: mād

Informations:

https://egovinnovation.ch
Plateforme en français: https://egoveval.ch
Auf Deutsch: www.egovbewertung.ch

S'informer sur l'actualité grâce à la newsletter de l'ACS

- Nouvelles des communes
- Actualités de la politique fédérale
- Articles captivants de «Commune Suisse»
- Calendrier complet des manifestations

Avec la newsletter de l'Association des Communes Suisses, vous êtes toujours informé de l'actualité.

Abonnez-vous ici à la newsletter:



Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses
Associazione dei Comuni Svizzeri
Associaziun da las Vischnancas Svizras

SÉCURITÉ AU TRAVAIL
EN SUISSE



avantageux
éprouvé
complet
numérique

La solution de branche pour les Communes

- Sécurité au travail, protection de la santé, gestion de la santé en entreprise: outil spécifique à la branche de détermination des dangers et de planification des mesures
- Effet préventif contre les accidents et leurs conséquences
- Format numérique, toujours disponible en ligne et hors ligne
- Offre de formations et prestations axée sur la pratique
- Économies de temps et de coûts

www.securite-travail.ch

Contactez-nous : Sécurité au travail en Suisse, +41 24 424 20 44
info@securite-travail.ch

Prendre le pouls de la Berne fédérale avec l'ACS

L'Association des Communes Suisses (ACS) s'engage au niveau fédéral en faveur des intérêts des communes suisses. Nous prenons régulièrement position sur des projets actuels discutés aux Chambres fédérales et présentons la position des communes lors d'auditions devant les commissions du Conseil national et du Conseil des Etats. Nous garantissons ainsi que le niveau communal soit entendu dans la Berne fédérale.

Sur notre site Internet, nous vous informons en continu sur les projets actuels en cours.
Voici les dernières prises de position:



Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses
Associazione dei Comuni Svizzeri
Associaziun da las Vischnancas Svizras

Conseils sur l'assainissement des bâtiments

L'assainissement d'un bâtiment fait l'objet de décisions et de dispositions complexes. La commune est souvent la première interlocutrice en cas des questions. Une nouvelle brochure résume les informations importantes sur le sujet.



Outre des informations techniques, la brochure comprend également des exemples réussis d'assainissements.

Photo: màd

Avec la brochure «Assainir oui, mais correctement», l'Association des Communes Suisses, le Programme Bâtiments, le Forum Amiante Suisse et Enveloppe des édifices Suisse souhaitent mettre à la disposition des communes un outil d'aide sur le thème de l'assainissement des bâtiments. Outre des informations techniques, elle comprend également des exemples réussis d'assainissements ainsi que des indications sur les possibilités de subvention.

Assainir correctement signifie réduire la consommation d'énergie et les émissions de CO₂ sans perdre de vue les aspects sanitaires. Ce thème est particulièrement pertinent pour les bâtiments anciens construits jusqu'en 1990. Il est fort probable que les matériaux utilisés à l'époque contiennent de l'amiante. Ce point doit être clarifié et

des travaux de désamiantage professionnels doivent être effectués en cas de transformation.

La commune est souvent la première interlocutrice lorsque ses habitants ou les entreprises locales ont des questions concernant les projets d'assainissement. Les communes sont elles-mêmes également tenues «d'assainir correctement» et de moderniser leurs propres bâtiments. La bonne nouvelle: un bon assainissement a des avantages, car il permet d'accroître l'attractivité des bâtiments en les rendant écologiques et en les débarrassant des résidus toxiques potentiellement nocifs pour la santé.

Informations:

La version imprimée peut en outre être commandée auprès de l'Association des Communes Suisses:
verband@chgemeinden.ch

Vers la version en ligne de la brochure:



Nadja Sutter
Rédactrice en chef
«Commune Suisse»

GV: Rezepte gegen den Fachkräftemangel

Der Fachkräftemangel stand an der GV des SGV im Fokus. Zudem wählte die Versammlung zwei neue Vorstandsmitglieder.

Qualifiziertes Personal zu finden, ist für viele Gemeinden schwierig. Grund genug für den Schweizerischen Gemeindeverband (SGV), das Thema ins Zentrum seiner 70. GV vom 8. Juni an der Messe Suisse Public in Bern zu rücken. «Wichtig ist es, sichtbar zu machen, was in den Gemeinden gemacht wird», sagte Thomas Kollegger, Leiter des Amtes für Gemeinden im Kanton Graubünden, an der Podiumsdiskussion. Genau das tun zwei Imagefilme für die Lehre auf der Gemeinde, die an der GV gezeigt wurden: einer des Verbands Bernischer Gemeindekader sowie einer des Vereins LUnited und des Gemeindegewerkschaftsverbandes Luzern. Wie wichtig die Berufsbildung ist, stellte Rémy Hübschi, stellvertretender Direktor im Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) klar: «Berufsbildung produziert Fachkräftenachwuchs.» Jörg Kündig, Vizepräsident des SGV, ergänzte: «Eine Lehre auf der Gemeinde ist eine gute Ausgangslage für die Zukunft. Wichtig ist, dass die Leute auch nach der Lehre bleiben.»

Weiterbildung ist ein weiteres wichtiges Puzzleteil. Für die französischsprachige Schweiz ist dabei die «Formation romande des cadres communaux» zentrale Anlaufstelle, die von Präsidentin Micheline Guerry-Berchier vorgestellt wurde. Auch neue Arbeitsmodelle können Stellen in Gemeinden attraktiver machen. Karin Freiermuth und Christoph Vogel von der FHNW stellten an der GV ihre laufende Forschungsarbeit zum Thema vor. Diese Initiativen zeigten, wie wichtig der Einsatz kantonaler Verbände und Organisationen sei, sagte SGV-Direktor Christoph Niederberger.

Am statutarischen Teil genehmigte die Generalversammlung sämtliche Geschäfte einstimmig. Die Jahresrechnung des Verbands schloss mit einem erfreulichen Überschuss von rund 52000 Franken. Die Anwesenden wählten zudem zwei neue Vorstandsmitglieder: Nina Gansner, Gemeindepräsidentin



Podiumsdiskussion mit Moderatorin Nicoletta Cimmino, Jörg Kündig, Thomas Kollegger, Micheline Guerry-Berchier und Rémy Hübschi (v. l.).

Bilder: Corinne Aeberhard



tin von Seewis (GR), und Sandra Hess, Stadtpräsidentin von Nidau (BE). Sie ersetzen die abtretenden Carmelia Maissen und Roberta Pantani Tettamanti.

Ständerat und SGV-Präsident Hannes Germann ging auf die Herausforderungen ein, welche die Gemeinden derzeit beschäftigen: Migrationslage, Energiekrise, Gesundheitskosten. «Wir werden auch diese Herausforderungen mit viel Elan anpacken. Der SGV wird alles daran setzen, dass die Gemeinden stark, leistungsfähig und bürgernah bleiben.»



«Der SGV wird alles daran setzen, dass die Gemeinden stark, leistungsfähig und bürgernah bleiben.»

Ständerat Hannes Germann, Präsident SGV

*Nadja Sutter
Chefredaktorin
«Schweizer Gemeinde»*



Nina Gansner

Nina Gansner wurde an der Generalversammlung des SGV neu in dessen Vorstand gewählt. Sie ist seit 2018 Gemeindepräsidentin der Gemeinde Seewis im Prättigau (GR). 2022 wurde die Mitte-Politikerin in den Grossen Rat des Kantons Graubünden gewählt und ist dort Mitglied der Redaktionskommission. Sie ist aktiv im Vorstand der IG Kleingemeinden und präsidiert unter anderem Prättigau Marketing. Die diplomierte Forstingenieurin ETH und passionierte Jägerin mit Jahrgang 1979 leitet die Redaktion der Fachzeitschrift «Schweizer Jäger».



Sandra Hess

Die Generalversammlung des SGV hat Sandra Hess neu in den Vorstand gewählt. Die FDP-Politikerin ist seit 2014 Stadtpräsidentin von Nidau (BE) und war zuvor als Nidauer Gemeinderätin von 2010 bis 2013 für das Ressort Bildung, Kultur und Sport zuständig. Seit 2018 ist sie Berner Grossrätin und dort Vizefraktionspräsidentin der FDP sowie Mitglied der Bau-, Verkehrs-, Energie- und Raumplanungskommission. Sie ist Vizepräsidentin des Gewerbeverbands Berner KMU. Als ausgebildete Kauffrau EFZ hat sie 30 Jahre Erfahrung in der Führung des familien-eigenen KMU.



Digitale Transformation: Nun gehts um die Ressourcen

Die digitale Transformation scheint auf der Leitungsebene der Gemeinden angekommen zu sein. Neu richtet sich der Fokus auf die dafür benötigten personellen und finanziellen Ressourcen. Diese werden eher skeptisch beurteilt.

	2022	2023	
Steigerung der Effizienz	73 %	77 %	↗
Verbesserung Dienstleistungen und Kundennutzen für Bevölkerung und Wirtschaft	70 %	70 %	→
Stärkung Kommunikation mit Bevölkerung	63 %	64 %	↗
Ermöglichung flexibler und attraktiver Arbeitsformen als Arbeitgeber	49 %	49 %	→
Erfüllung Anforderungen von Kanton oder Bund	39 %	47 %	↑
Förderung innovative und flexible Behördenkultur	44 %	43 %	↘
Ermöglichung neuer Partizipationsmöglichkeiten für Bürgerinnen und Bürger	39 %	43 %	↗
Erhöhung Transparenz der Verwaltungsarbeit	34 %	37 %	↗
Verminderung Ressourcenverbrauch (Energie, Umwelt etc.) mit dig. Instrumenten	39 %	33 %	↘
Senkung der Kosten	22 %	26 %	↗
Bessere Vernetzung, stärkere Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden	23 %	25 %	↗
weitere	2 %	3 %	↗

Abb. 1: Gründe für Digitalisierungsmassnahmen.

Grafik: Myni Gemeind

Die digitale Transformation gehört neben den Themen Infrastruktur, Finanzen, IT-Sicherheit und Energie zu den fünf Topthemen der Gemeinden. Erfreulicherweise scheint in den letzten Monaten eine positive Meinungsbildung zur Digitalisierung beziehungsweise zur digitalen Transformation stattgefunden zu haben, insbesondere auf der Führungsebene der Gemeindeverwaltungen. Dennoch sehen sich die Gemeinden bei der Umsetzung nach wie vor selbstkritisch. Nur ein Drittel sieht sich eher als Vorreiter, zwei Drittel sehen sich eher als Nachzügler. Von den Gemeinden, die sich (eher) als Vorreiter einschätzen, haben fast 60% eine Stelle (Person/Gremium) für die ressortübergreifende Koordination benannt. Jede dritte dieser Gemeinden hat bereits eine übergreifende Digitalisierungsstrategie definiert. Bei den Gemeinden, die sich eher als Nachzügler einschätzen, ist dies nur in 14% der Fall.

Hohe Rücklaufquote, starke zentrale Beweggründe

Die diesjährige Umfrage zeichnet sich wiederum durch eine hohe Rücklaufquote von 34% aus (736 Beteiligungen von 2179 Gemeinden). Die Ergebnisse können somit als repräsentativ bezeichnet werden. Der statistische Fehler liegt bei $\pm 2,95\%$ (siehe Forschungsdesign im Kasten). Wie bereits in den ersten beiden Befragungen 2021 und 2022 bewerten die Gemeinden die digitale Transformation mit rund 75% eindeutig als Chance (max. 100%) und nicht als Gefahr. Dieser gute Wert liegt allerdings etwas niedriger als in den Vorjahren, was möglicherweise darauf zurückzuführen ist, dass Themen der Datensicherheit bzw. des Datenschutzes die «Euphorie» etwas gedämpft haben.

Die zentralen Beweggründe (Nutzen) der digitalen Transformation sind identisch mit den Vorjahren (siehe Abb. 1). Obwohl die digitale Transformation ein komplexer Prozess ist, scheint die Aus-

richtung auf übergeordnete Ebenen (insbesondere Bund) sowie die Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden wenig ausgeprägt. Es ist jedoch eine gute Bereitschaft zu erkennen, die Anforderungen der Kantone oder des Bundes zu erfüllen. So dürften vor allem Gemeinden mit beschränkten Ressourcen zur Zusammenarbeit bereit sein, wenn übergeordnete Initiativen mit konkreten Lösungsvorschlägen vorliegen.

Weiterhin grosser Handlungsbedarf

An der Umfrage haben vor allem Gemeinde- und Stadtschreiberinnen und -schreiber teilgenommen (66%), gefolgt von Vertreterinnen und Vertretern der Gemeinde- und Stadtpräsidien (13%). Dementsprechend fokussieren die wichtigsten Massnahmen auf die Digitalisierung der Verwaltungsprozesse, die IT-Sicherheit, digitale Dienstleistungen für die Einwohnerinnen und Einwohner sowie die Wirtschaft, die Weiterbildung der Mitarbeitenden, den Kulturwandel

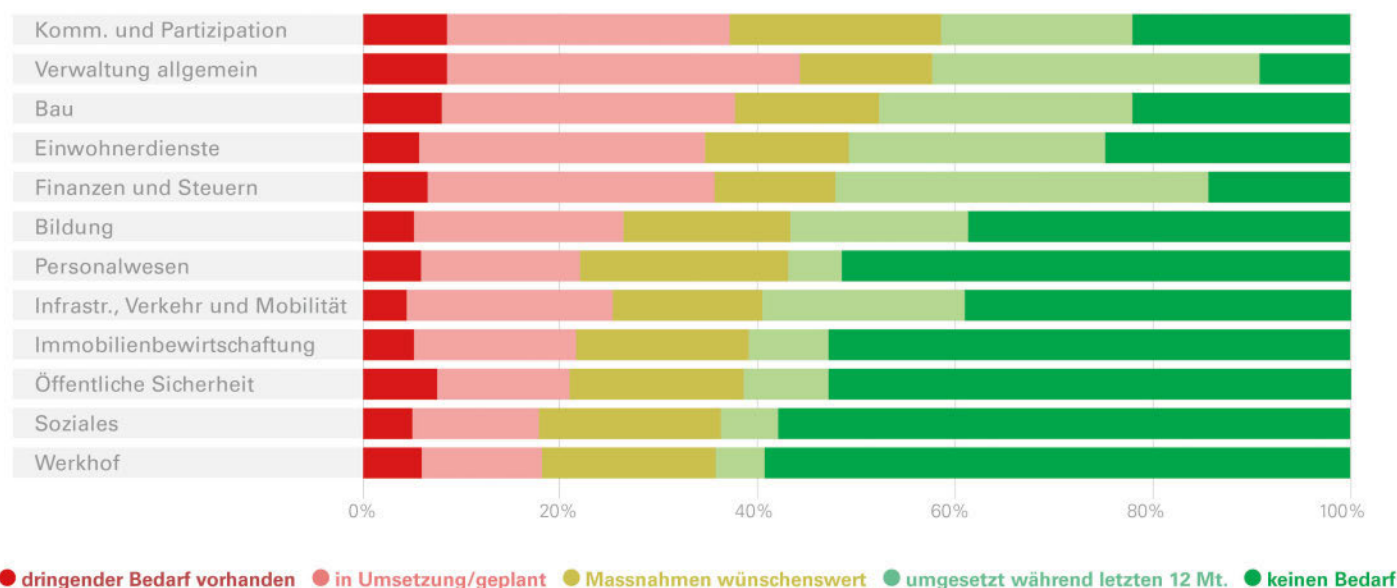


Abb. 2: Bedarf für Digitalisierungsmassnahmen nach Bereichen.

Grafik: Myni Gmeind

und die Organisationsentwicklung (siehe Abb. 2). Damit werden neben der Prozessebene auch die Struktur- und die Kulturebene adressiert.

Die Erfolgsfaktoren für die digitale Transformation

Werden die Gemeinden aufgefordert, Erfolgsfaktoren für die Digitalisierung in eine Reihenfolge zu bringen, so wird mit Abstand an erster Stelle der «klare politische Wille» genannt (wie 2022), gefolgt von – auf gleicher Ebene – einer

«offenen Kultur der Verwaltung und ihrer Mitarbeitenden» sowie finanziellen und personellen Ressourcen (ähnlich wie 2022, siehe Abb. 3).

Entscheidend sind also Haltung und Einstellung sowie die Ressourcenlage. Nicht aber technische Voraussetzungen oder Kompetenzen. Erfreulich ist in diesem Zusammenhang, dass die Unterstützung durch die Verwaltungsleitung mit 64% Erfüllungsgrad am höchsten bewertet wird.

Etwas weniger gut erfüllt sind die Aspekte der Cybersicherheit sowie die Aspekte einer notwendigen offenen Kultur und eines klaren politischen Willens zur Digitalisierung. Das Vorhandensein ausreichender finanzieller und personeller Ressourcen wird deutlich geringer eingeschätzt.

Es stellt sich die Frage, inwieweit die weichen Erfolgsfaktoren (offene Kultur und klarer politischer Wille sowie Unterstützung durch Verwaltungsspitze = Haltung) die harten Faktoren (ausrei-

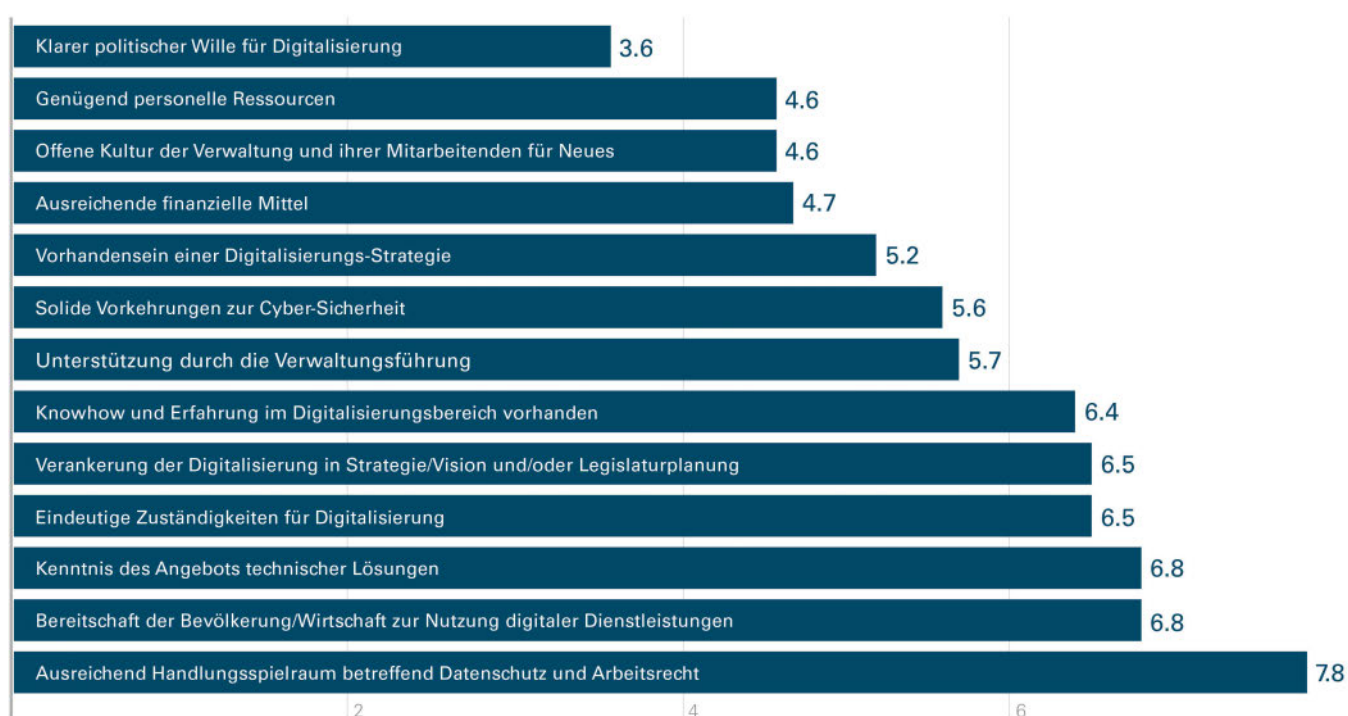


Abb. 3: Faktoren für den Erfolg von Digitalisierungsmassnahmen.

Grafik: Myni Gmeind

So stärken Gemeinden ihre Cybersicherheit

Gemeinden zählen zu den beliebtesten Opfern der digitalen Kriminalität, weil hier für kriminelle Hacker Aufwand und Ertrag in einem günstigen Verhältnis stehen. Das lässt sich ändern. Die besten Tipps für Gemeinden.

Text: John Winter, Produkt Manager
Managed Security Solutions, Abraxas
Informatik AG

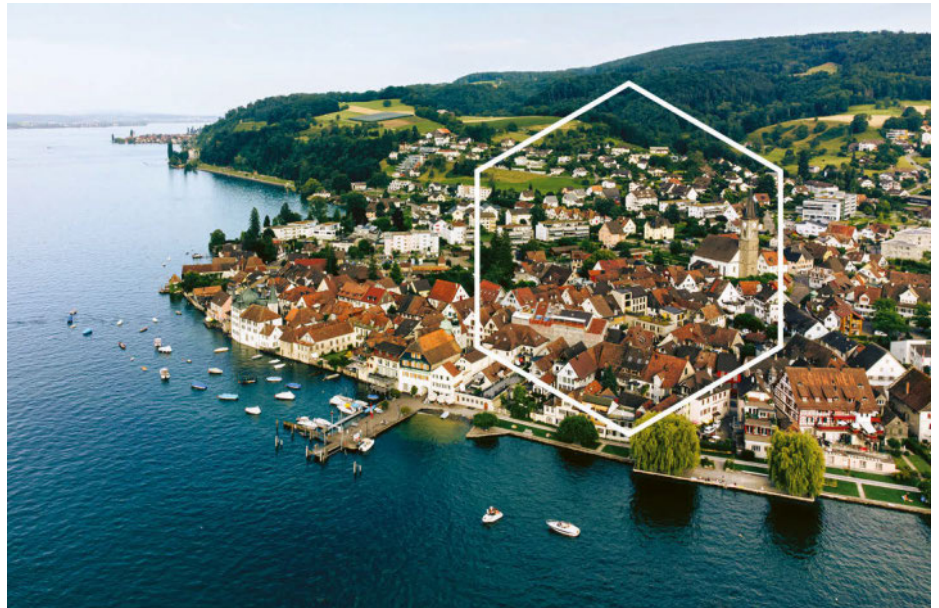
Wöchentlich gehen beim NCSC, dem Nationalen Zentrum für Cybersicherheit, zwischen 100 und mehr als 200 Meldungen zu Phishing ein. Die Dunkelziffer dürfte weit höher liegen. Phishing ist die Vorstufe eines Angriffs und wird oft nicht einmal bemerkt – und dann ist es oft zu spät. Mit dem Aufstieg von KI-Tools wie ChatGPT wird Phishing gefährlicher. Es wird einfacher, täuschend echte E-Mails zu versenden.

Gemeinden stehen unter Dauerangriff, weil sich hier in den letzten Jahren durch die Digitalisierung und Remote-Arbeit die Zahl der Angriffsflächen erhöht hat und besonders viele schützenswerte Daten zu stehlen sind. Der aktuelle Threat-Landscape-Bericht 2022 der Europäischen Union belegt, dass ein Viertel der untersuchten Vorfälle auf Regierungen und öffentliche Verwaltungen abzielen – über alle Sektoren hinweg gesehen zudem mit der grössten Schadenswirkung.

Menschliche Komponenten stärken mit Abraxas

Für die technische Seite der Cybersecurity gibt es heute moderne Verfahren und Best Practices, die jedoch ohne den Menschen unvollständig sind. Darum gilt es, diesen in der Organisation zu stärken und die IT-Verantwortlichen zu befähigen, sich vorausschauend um die Sicherheit zu kümmern, Bedrohungen zu erkennen, bevor sie sich auswirken. Schulung und Automatisierung stehen im Vordergrund. Mitarbeitende auf der Verwaltung sollen ein Gefühl für Cybersicherheit erhalten. Sie benötigen einen Rahmen der Sicherheit, in dem sie sich bewegen. Nebst modernen Schulungskonzepten braucht es intelligente Sicherheitssoftware in Kombination mit dem Fachwissen von IT-Security-Spezialist:innen.

Mit MSS Endpoint Detection & Response bietet Abraxas einen umfassenden Sicherheitsservice, dessen Präsenz



Abraxas bietet ein umfassendes Portfolio an Sicherheitservices für Gemeinden an, von der Schulung bis zur Automatisierung von Log-Archiv-Auswertungen und Behebung von Incidents durch Security-Expert:innen.

digitale Kriminelle von einem Versuch abhalten kann – oder sie bereits beim Ausspähen des künftigen Opfers entdeckt werden. Schädliche Aktivitäten werden auf den Endgeräten rechtzeitig erkannt; im Notfall können die Systeme auf Knopfdruck isoliert werden. Dank Cloud-Unterstützung erkennt das EDR-System auch unbekannte Bedrohungen – unter anderem dank der KI-gestützten Erkennung von verdächtigem Datenfluss- und Systemverhalten. Veränderungen an den Endpoints lassen sich zuverlässig nachweisen, um weitere Untersuchungen auszulösen. Schwachstellen und Systeme mit hohem Security-Risiko werden im Vulnerability Assessment identifiziert.

Kombinierte Kräfte für mehr Resilienz

Moderne Cybersecurity schafft man heute durch eine Kombination aus altbekannter Technologie, neuen, KI-gestützten Methoden aus der Cloud und durch die Stärkung der menschlichen Widerstandskraft gegen Phishing-Ver-

suche, die dank frei verfügbarer KI-Technologien an Raffinesse und Präzision noch zunehmen werden.

Mit den Abraxas MANAGED SECURITY SERVICES können Gemeinden und Verwaltungen dem Tagesgeschäft nachgehen und die Cybersecurity den Spezialistinnen und Spezialisten überlassen. Die Sicherheitsprozesse werden dabei nach Mass gefertigt, mit mehr oder weniger Involvierung der Gemeinde selbst. Auf Wunsch übernehmen die Spezialist:innen auch das Krisenmanagement im Falle eines Angriffs. Gemeinsam mit den Gemeinden schafft ein spezialisierter Sicherheitsdienstleister wie Abraxas Transparenz und stärkt so das Vertrauen in die digitale Schweiz, die dank massgefertigter Sicherheit auch bei neuen Angriffsvektoren sicher bleibt.

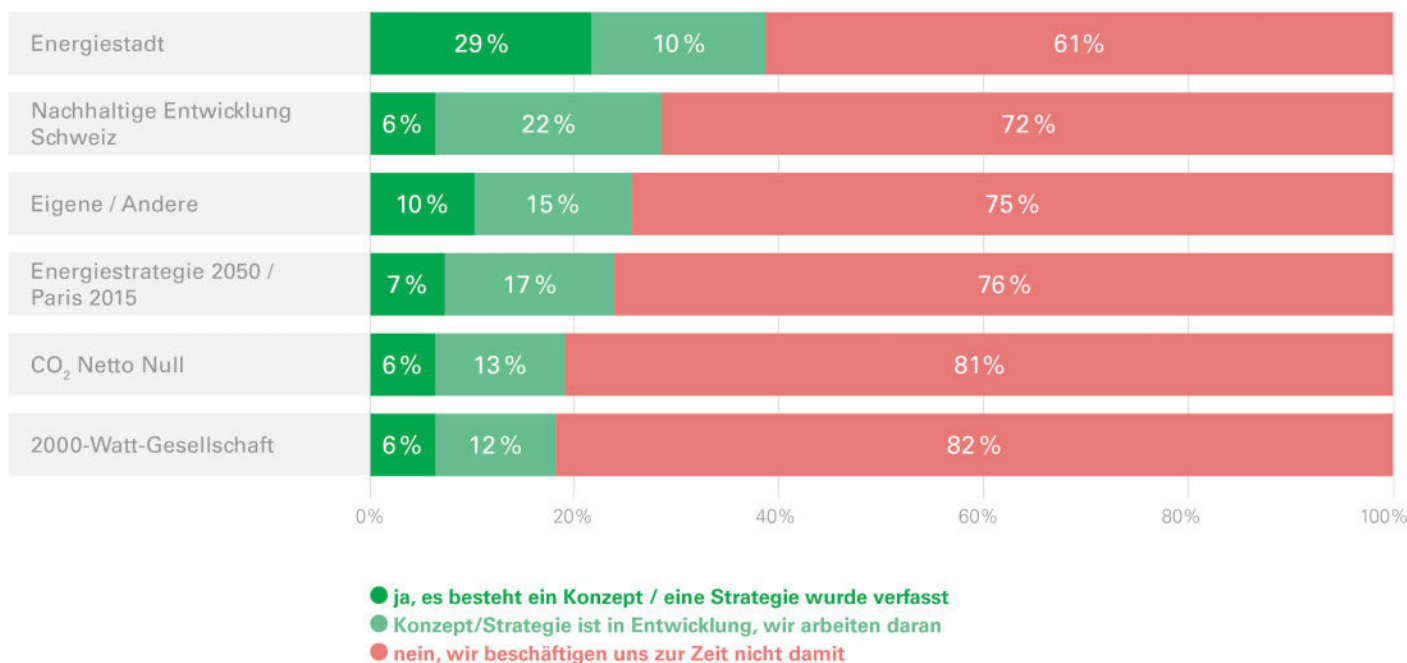


Abb. 4: Klimaschutzziele der Gemeinden.

Grafik: Myni Gmeind

chende personelle und finanzielle Ressourcen) kompensieren können.

CO₂-Ziele: In den Gemeinden bisher kaum Thema

Seit Anfang 2022 gelten in der Schweiz neue Regeln für Grossunternehmen zum besseren Schutz von Mensch und Umwelt. Damit verbunden ist eine Publikationspflicht, in der – verbunden mit dem Ziel der Klimaneutralität bis 2050 – auch der Umgang mit CO₂-Emissionen thematisiert wird. Diese aktuelle Entwicklung war für Myni Gmeind und den Gemeindeverband eine Sonderfrage wert. Auf die Frage: Hat Ihre Gemeinde ein Klimaschutzziel formuliert?, antworteten im Durchschnitt rund 75% negativ (siehe Abb. 4). Nur eine von fünf Gemeinden hat zum Beispiel in Bezug auf die CO₂-Netto-null-Zielsetzung ein Konzept verabschiedet (6%) oder ein solches zumindest in Planung (13%). Die Gemeinden liegen diesbezüglich also hinter der Privatwirtschaft zurück. *Affaire à suivre.*

Wie können Gemeinden die Hindernisse überwinden?

Die Gemeindebefragungen liefern wertvolle Hinweise für die Ausgestaltung von Unterstützungsangeboten. So entspricht zum Beispiel das Weiterbildungsangebot «Digital-Pionier» für Gemeinden offensichtlich den Bedürfnissen der Gemeinden. Der zweitägige Kurs wurde seit seiner Lancierung im Jahr 2022 mehrfach erfolgreich durchgeführt und findet das nächste Mal am 25. und

26. Oktober 2023 in Bern statt (www.digitalpionier.ch).

Nachdem die Notwendigkeit einer digitalen Transformation und damit einer effektiveren und effizienteren Gestaltung von Verwaltungsprozessen breit anerkannt ist, stellen sich nun weitere Fragen: Wie kommen Gemeinden zu den dafür notwendigen personellen Ressourcen und finanziellen Mitteln? Welche Aufgaben erfüllen sie als Kernprozesse selbst und welche mit Partnern? Und wie ist eine Fokussierung und Etappierung möglich, damit die Ressourcen ausreichen?

Die digitale Transformation bleibt ein Brennpunktthema in der aktuellen Gemeindeentwicklung. Wir danken allen Gemeinden für die Teilnahme an dieser Befragung und den Expertinnen und Experten aus dem Gemeindeumfeld für

ihre Unterstützung (siehe Kasten). Wir sind gespannt, wie sich die digitale Transformation weiter entwickeln wird und wie die damit verbundenen Ressourcen- und Kooperationsfragen gelöst werden.

Joachim Tillesen
Myni Gmeind

Zur Umfrage

Diese Studie wurde an der «Suisse Public Smart» am 8. Juni 2023 in Bern präsentiert. Die detaillierten Resultate sind auf www.mynigmeind.ch/umfrage publiziert. Sie wurde finanziell durch Energie Schweiz, Swisscom, Post, Transfer Plus und die Digitale Verwaltung Schweiz (DVS) unterstützt.

Studiensteckbrief:

- Zeitraum: Mai 2023
- Methode: Computer-assisted Web-Interview (CAWI)

- Stichprobe 736 (entspricht rund einem Drittel aller 2179 Gemeinden der Schweiz)
- Statistischer Standardfehler: maximal ± 2,95 Prozentpunkte bei einem Konfidenzintervall von 95%.
- Trägerschaft/Durchführung: Verein «Myni Gmeind», «Schweizerischer Gemeindeverband», «Transfer Plus AG» Markt- und Meinungsforschung

Knacknuss Digitalisierung: Fünf Gemeindebeispiele

Es ist nicht immer besser, als Erster ein Projekt aufzugleisen. Dies gilt auch bei der Digitalisierung in den Gemeinden, wie unsere Beispiele zeigen. Unabdingbar ist vorerst ein Kulturwandel.

Mal ganz oben auf der Woge, mal ziemlich überrollt. Die Schweizer Gemeinden haben die Digitalisierungswelle bisher sehr unterschiedlich gemeistert. Laut der jüngsten Umfrage von Myni Gemeind sieht sich ein Drittel der Gliedstaaten vorne dabei, zwei Drittel kämpfen um den Anschluss. Einige Gemeinden haben uns einen Einblick in ihre Digitalisierungsstrategien gegeben.

Oberwil: Ein grosser Schritt vorwärts

In der Basellandschäftler Gemeinde Oberwil hat Michèle Schlienger, Leiterin Finanzen und Mitglied der Geschäftsleitung, die Fäden in der Hand. Nach ihren Angaben hat die Gemeinde Oberwil gerade einen grossen Schritt in der Digitalisierung vorgenommen: «Die gesamte IT-Infrastruktur ist erneuert worden, und wir arbeiten jetzt mit modernen Arbeitsgeräten. Alle Mitarbeiter haben einen Laptop als Arbeitsgerät, und die Telefonie läuft mit Headset über VoIP.»

Schon vor vier Jahren hat die Gemeinde Oberwil die elektronische Geschäftsverwaltungssoftware eingeführt, in der alle Daten elektronisch aufbewahrt, bewirtschaftet sowie archiviert werden können. «Im Bereich der Einwohnerdienste arbeiten wir kontinuierlich am Ausbau der Dienstleistungen, die wir elektronisch anbieten können», sagt Michèle Schlienger.

Biberist: Ohne Kulturwandel geht es nicht

Laut Experten ebenfalls eine Vorreitergemeinde in der Digitalisierung ist Biberist (SO). Urban Müller Freiburghaus, Verwaltungsleiter der Einwohnergemeinde, ist zurückhaltender: «Wir stehen mittendrin. Vieles ist getan, einiges gehen wir noch an, und im Bereich Business Intelligence (BI) müssen wir noch eine Menge dazulernen und investieren.»

Doch Biberist arbeitet seit Jahren daran, so viele Prozesse wie möglich digital abzuwickeln, und nutzt die Angebote, die Kanton und Bund sowie Private zur Verfügung stellen: «Digitalisierung ist



In allen Gemeinden gilt: Digitalisierung geht nicht ohne Kulturwandel.

aber nicht damit getan, von der Schreibmaschine und dem Notizblock zum PC, Laptop oder Tablet zu wechseln; Digitalisierung benötigt zunächst einen Kulturwechsel», betont der Verwaltungsleiter. Dabei stünden die Optimierung der Abläufe und Prozesse sowie die Vermeidung von Doppelspurigkeiten im Vordergrund.

Die Finanzierung bei gemeinsamen Projekten von Kanton und Gemeinden ist in Biberist wie folgt geregelt: Der Kanton verrechnet die Leistungen oft nach Schlüsselprinzip (etwa gemäss Anzahl Einwohner/Steuerobjekten usw.). Leider diktiert der Kanton auch oft, welche Software genutzt werden müsse. Die Gemeinden müssten dann

für die Schnittstellenbereinigungen selbst aufkommen.

Zug: Klare Regeln

In der Stadt Zug werden laut Dieter Müller, Leiter Kommunikation, grundsätzlich alle Digitalisierungsprojekte von der Informatikabteilung geführt und auch dort budgetiert. Über das Budget befinden die Geschäftsprüfungskommission und letztlich das

den auch noch nach der Einwohnerzahl.

Le Locle: Noch ohne Digitalisierungsstrategie

In der Gemeinde Le Locle (NE) werde der Bedarf von Fall zu Fall analysiert, da leider keine langfristige Digitalisierungsstrategie bestehe, klagt Eldin Turkanovic, Finanzverantwortlicher der Gemeinde. «Deshalb haben wir uns

Zur Digitalisierung der allgemeinen Verwaltung hat Le Locle erst eine Machbarkeitsstudie durchgeführt, Lösungen wurden noch keine umgesetzt.

Kundenspezifisch sind in den letzten Jahren mehrere Lösungen eingeführt worden, etwa die Lieferantenrechnungen, E-Rechnungen, Sozialhilfeakte und Einwohnerregister. Weitere Projekte werden laufend umgesetzt, beispielsweise die Debitorenrechnungen und Patientendossiers.

Die Finanzierung gemeinsamer kantonalen und kommunaler Projekte ist wie folgt geregelt:

- Wenn es sich um ein kommunales Projekt handelt, geht die gesamte Investition zulasten der Gemeinde.
- Bei einem Gemeinschaftsprojekt mit dem Kanton trägt dieser die Investition gegen eine jährliche Gebühr pro Dossier oder Einwohner, die die Gemeinde zu berappen hat.

Solothurn: Grosser Nachholbedarf

Die Stadtpräsidentin von Solothurn, Stefanie Ingold, gibt es offen zu: «Auch wir stehen vor einem grossen Nachholbedarf in Sachen Digitalisierung». Es brauche jedoch viel mehr Verständnis für die Thematik, vor allem von den Entscheidungsträgern, da auch bestehende Prozesse und Organisationen überdacht werden müssen. Dieses Verständnis zu vermitteln, sei eine sehr wichtige Aufgabe. Um diese Sensibilisierung zu erreichen, wurden Verwaltungsleitende und weitere Kaderleute zum Digitalisierung-Seminar «Digital-Pionier» angeboten, das durch den Kanton Solothurn angeboten wird und bei dem auch der Schweizerische Gemeindeverband beteiligt ist.

Ein weiterer Impuls kommt vom im März 2022 ins Leben gerufenen IKT-Ausschuss. Dieser besteht aus Vertretern aller Verwaltungsabteilungen und hat die Aufgabe, Vorschläge zu erarbeiten und Potenziale aufzuzeigen. In die Diskussion fliessen so Informationen aus dem täglichen Betrieb ein. Dieser breit gefächerte Input ermöglicht die Ermittlung des echten Bedarfs. Die Finanzierung wird dann im ordentlichen Budgetverfahren geprüft.

Und wo liegen nach Ansicht der Stadtpräsidentin die grössten Knacknüsse? «Die Gemeinden unterliegen in vielen Bereichen Vorgaben von Bund und Kanton. Ohne diese Informationen bleiben die Rahmenbedingungen unklar (zum Beispiel digitale Unterschriften). Eine bessere Koordination und Information zuhanden der Gemeinden ist unabdingbar.»

*Fredy Gilgen
Freier Mitarbeiter*



Symbolbild: Shutterstock/2014 Rawpixel.com

Stadtparlament, der Grosse Gemeinderat.

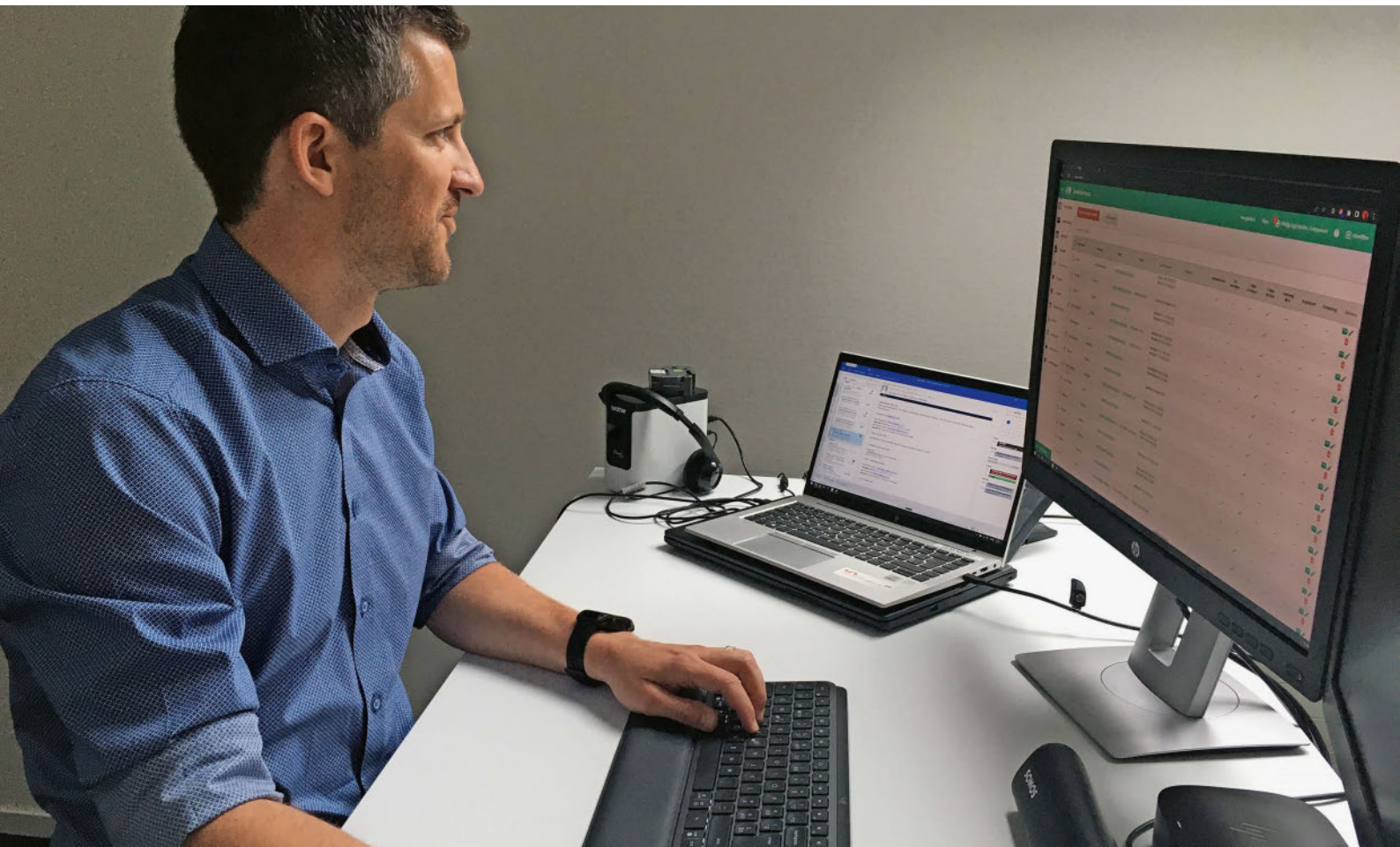
Klar geregelt ist auch die Finanzierung: Bei gemeinsamen Projekten der Gemeinden, die zusammen mit dem Kanton Zug in Angriff genommen werden, gilt die Finanzierungsregel 60 Prozent Kanton und 40 Prozent Gemeinden. Dabei richten sich die Anteile der Gemein-

entsprechend den branchenspezifischen Anforderungen weiterentwickelt.»

Über das kantonale Portal «Sicherer One-Stop-Shop» bietet der Kanton Neuchâtel bereits Dienstleistungen für alle Bürger des Kantons in den verschiedenen Bereichen an, etwa Steuereinstellungen, Autoservice, Strafverfolgung usw.

Er macht Glarus fit für die digitale Zukunft

Philipp Egli leitet die Fachstelle Smart City und Informatik der Gemeinde Glarus. Eine der grössten Herausforderungen ist für ihn die Skepsis der Menschen gegenüber der neuen Technologie: «Es braucht Veränderungen auch im Kopf.»



Philipp Egli will die digitale Transformation in der Gemeinde Glarus sowohl intern als auch extern vorantreiben.

Bild: Marion Loher

Wer sich bei der Gemeinde Glarus für eine Stelle bewerben möchte, kann seine Unterlagen künftig auch elektronisch einreichen. Dieses neue, digitale Bewerbungsmanagement ist eines der ersten Projekte, die auf Initiative von Philipp Egli umgesetzt wurden. Der 40-Jährige leitet seit gut einem Jahr die verwaltungsinterne Fachstelle Smart City und Informatik. Die Stelle wurde neu geschaffen, um die digitale Transformation in der Gemeinde Glarus sowohl intern als auch extern voranzutreiben. Bisher war die Informatik bei einem Verwaltungsbereich angehängt. «Es war jetzt nicht unbedingt eine grüne

Wiese, als ich angefangen habe», sagt er und fügt mit einem Schmunzeln an: «Aber der Gestaltungsraum war – und ist immer noch – ziemlich gross.» Intern möchte er in erster Linie die Informatik weiterentwickeln. «Wir müssen zuerst innerhalb der Verwaltung vorwärts machen, bevor wir mit Projekten zur Bevölkerung gehen», findet er. Und da sieht der Fachmann viel Potenzial. «Die Software ist nicht gerade benutzerfreundlich, und ein grosser Teil der internen Kommunikation läuft noch über Mail oder Telefon.» Dass Letzteres auch digitaler geht, zeigt die Schule, für deren Informatik Philipp Egli ebenfalls zuständig ist. «Die

Schulen mussten wegen Corona rasch umstellen, und vieles ist heute aus dem Arbeitsalltag kaum mehr wegzudenken, etwa Microsoft Teams.» Diese digitale Plattform soll in Zukunft auch die Kommunikation in der Gemeindeverwaltung effizienter machen. Bis es aber so weit ist, dauert es noch etwas. «Manchmal würde ich gerne etwas schneller vorwärts machen, doch es gibt Prozesse und Gesetze, die wir einzuhalten haben.» Für den Digitalisierungsbeauftragten ist es deshalb wichtig, Projekte in kleinen Schritten anzugehen, um Erfahrungen zu sammeln und allenfalls auch wieder einen Schritt zurückzugehen.

Die Menschen miteinbeziehen

Philipp Egli ist in Glarus aufgewachsen und hat mit Ausnahme von ein paar Auslandsaufenthalten immer in der Gemeinde am Fusse des rund 2300 Meter hohen Vorderglärnisch gewohnt. «Ich freue mich sehr, meine Heimatgemeinde in eine digitale Zukunft führen zu können», sagt er. Nach einer KV-Lehre in einem Industriebetrieb und einem Bachelor in Wirtschaftsinformatik arbeitete er in verschiedenen Unternehmen in der Privatwirtschaft. Zuletzt war er bei einer IT-Firma in Zürich tätig und absolvierte den Master in «Human Computer Interaction Design» an der Ostschweizer Fachhochschule OST. In diesem Studiengang lernte er, technische Systeme und Programme so zu entwickeln, dass sie auch die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer erfüllen. «Auf dem Weg zur Smart City ist es unabdingbar, die Menschen, die die Projekte mittragen und umsetzen, miteinzubeziehen», ist er überzeugt. Gegen aussen sieht sich Philipp Egli vor allem als Bindeglied zwischen Verwaltung auf der einen Seite und Bevölkerung, Wirtschaft und Politik auf der anderen. So ist der Digitalisierungsbeauftragte beispielsweise auch Teil des Entwicklungsprojekts «Glarus», das unter Einbezug verschiedener Anspruchsgruppen wie Detailhandel, Kultur, Gewerbe und Hotellerie die Gemeinde und ihre Angebote ganzheitlich stärken will. «Hier können wir gerade auch mit digitalen Lösungen den Bürgerinnen und Bürgern einen noch besseren Service bieten.»

Skepsis ist noch weitverbreitet

Philipp Egli ist aber auch Ansprechperson für den Kanton, der mittlerweile ebenfalls eine Fachstelle für digitale Verwaltung geschaffen hat, sowie für die anderen beiden Gemeinden im Kan-

ton – Glarus Süd und Glarus Nord. Die Zusammenarbeit funktioniere sehr gut, sagt er. «Ich glaube, wir alle haben gemerkt, dass man gemeinsam besser und effizienter arbeitet, als wenn jeder in seinem Kämmerlein allein vor sich hin werkelt.» Beispiel eines solchen gemeinsamen Projekts ist das Behördenportal, das Anfang 2024 in allen drei Gemeinden sowie im Kanton mit ersten digitalen Dienstleistungen aufgeschaltet wird. Bürgerinnen und Bürger haben dann beispielsweise die Möglichkeit, den Antrag für einen Pass oder eine Identitätskarte online zu stellen. Das Behördenportal soll laufend weiterentwickelt werden. Ziel ist es gemäss



«Wenn wir digitale Projekte umsetzen, müssen wir immer auch an jene Menschen denken, die bis anhin mit der Digitalisierung wenig bis gar nichts am Hut hatten.»

Philipp Egli, Fachstelle Smart City und Informatik, Gemeinde Glarus

Philipp Egli, dass die Bürgerinnen und Bürger für einen Grossteil der Dienstleistungen nicht mehr ins Gemeindehaus oder ins Regierungsgebäude kommen müssen. Das aber bedeute nicht, dass die Schalter aufgehoben werden. «Das digitale Behördenportal ist als Ergänzung gedacht.» Ein wichtiger Satz. Denn der 40-Jährige hat in seinem ersten Jahr als Digitalisierungsbeauftragter schnell gemerkt, dass bei vielen Menschen die Skepsis gegenüber den neuen technologischen Möglichkeiten nach wie vor gross ist. «Es braucht Veränderungen»,

sagt er, «aber nicht nur im System, sondern auch im Kopf.» Hier will er ebenfalls Aufklärungsarbeit leisten und einen Kulturwandel – inner- und ausserhalb der Verwaltung – herbeiführen. «Wenn wir digitale Projekte umsetzen, müssen wir immer auch an jene Menschen denken, die bis anhin mit der Digitalisierung wenig bis gar nichts am Hut hatten.» Mentoringprogramme sollen ihnen helfen, sich an die neuen Technologien zu gewöhnen. Philipp Eglis Anstellung ist auf fünf Jahre befristet. Er hofft, dass die Gemeinde bis dahin die meisten ihrer Services auch online anbieten kann und die Menschen ihre Angst vor der Digitalisierung etwas

verloren haben und verstärkt den Nutzen in ihr sehen können. Ein Beispiel dafür ist die elektronische Rechnung. Noch ist sie Zukunftsmusik in der Gemeinde Glarus. «Sie erleichtert aber nicht nur den Bürgerinnen und Bürgern die Zahlung, sondern auch den Verwaltungsmitarbeitenden die Arbeit», sagt Philipp Egli. «Wenn wir schon Mühe haben, Mitarbeitende zu finden, müssen wir wenigstens schauen, dass jene, die wir haben, besser und effizienter arbeiten können.»

Marion Loher
Freie Mitarbeiterin

Anzeige

ANALYSA

Ihr Spezialist für Sportanlagen

30 Jahre Erfahrung, von der **Beratung bis zur Übergabe** der fertigen Anlage.

analysa.ch

HÜRLIMANN INFORMATIK

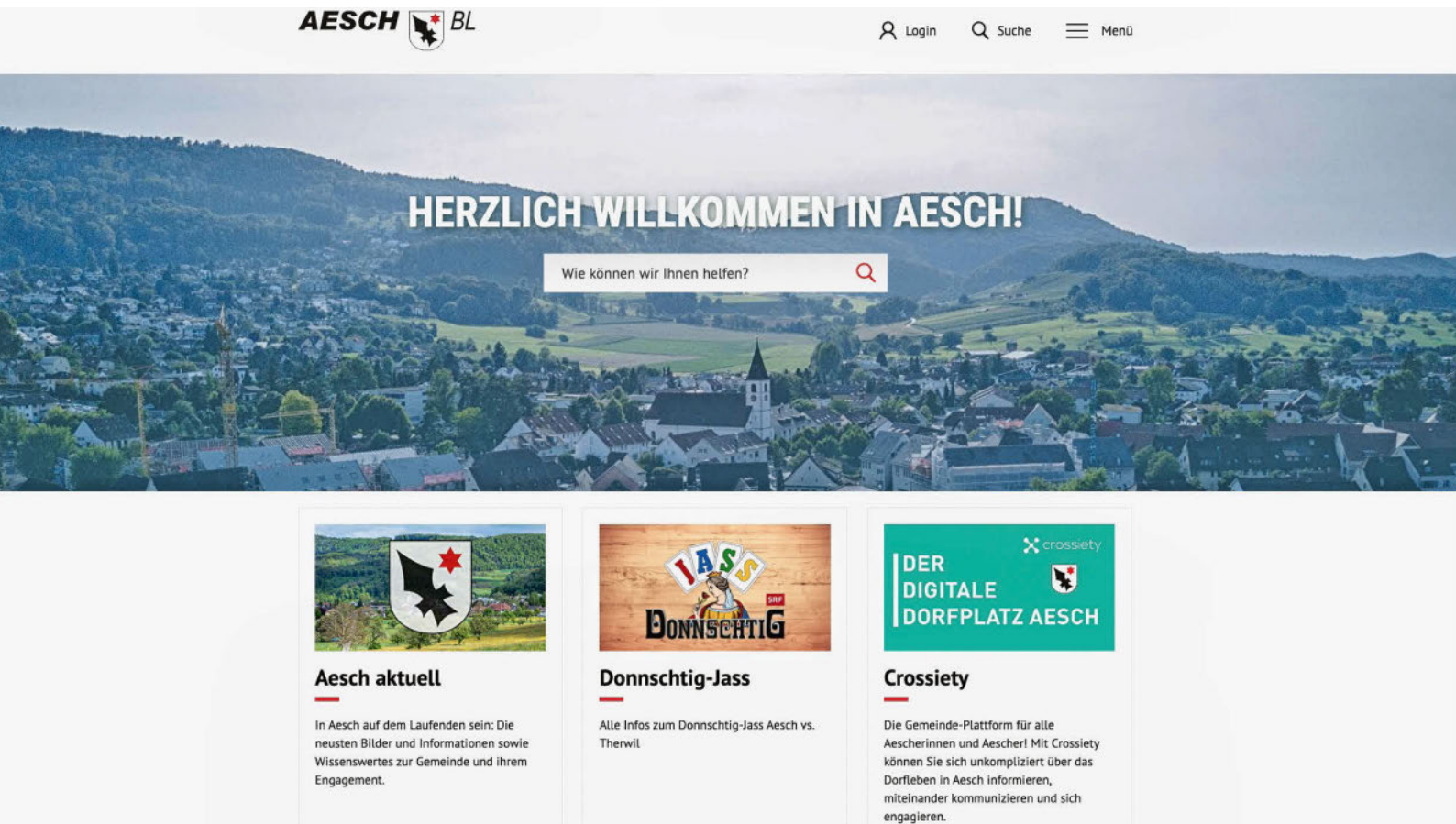
Briefe nachhaltig, günstig & digital versenden

BriefButler macht's möglich!

www.hi-ag.ch/briefbutler

Das macht eine gute Gemeindehomepage aus

Die Webpräsenz von Gemeinden ist ein zentrales Kommunikationsmittel. Doch was macht eine gute Gemeindehomepage aus? Inputs und Tipps für einfach umsetzbare Verbesserungen.



Blick auf die Homepage der Gemeinde Aesch (BL).

Screenshot: zvg

Wer heute Informationen zu einer Gemeinde will, der oder die googelt – in 99 Prozent der Fälle. Deshalb ist der Webauftritt einer Gemeinde eine wichtige Visitenkarte. «Eine gute Gemeindehomepage kommuniziert wichtige Informationen, kann mittels Onlinedienstleistungen Verwaltungsprozesse vereinfachen und dient dem Standortmarketing», sagt Alexander Sollberger, Präsident des Vereins Myni Gmeind und Inhaber einer Softwarefirma. Er berät Gemeinden, die ihre Homepage verbessern möchten, und hat am Erfa-Stammtisch von Myni Gmeind im April verraten, was eine gute Homepage ausmacht.

Das eine ist die technische Seite: eine Website, die einwandfrei funktioniert. Dies kann heute mittels technischer Tools einfach überprüft werden. Das

andere aber ist der Inhalt: Was will die Gemeinde mit ihrer Homepage erreichen? Wen möchte sie ansprechen? Und wie viel Zeit und Ressourcen hat sie zur Verfügung, um dies umzusetzen? Alex Sollberger stellt klar: «Wer keine Zeit, keine Ressourcen und auch keine Strategie für seine Homepage hat, der investiert am besten nicht weiter, sondern stellt lediglich sicher, dass die Homepage funktioniert.»

Von Google gefunden werden

Will aber eine Gemeinde mehr erreichen, so gibt es verschiedene Mittel. «Die meisten Menschen gelangen über Google auf eine Gemeindehomepage, deshalb ist es zentral, dass die Homepage von Google gefunden wird.» Dies geschieht in der Regel über Keywords:

Jemand sucht zum Beispiel nach «Gemeinde Ligerz». Andere Personen suchen aber vielleicht nach einem Weindorf am Bielersee, also mit den Stichworten: «Weindorf Bielersee». Ist es einer Gemeinde wichtig, Besucherinnen und Besucher anzuziehen, die nach einem Weindorf am Bielersee suchen, so sollten sie auf ihrer Homepage auch Inhalte einbauen, die mit Wein und dem Bielersee zu tun haben – konkret eben die Keywords, nach denen die potenziellen Besucher suchen. So kann eine Gemeinde über ihre Homepage gezielt Standortmarketing betreiben.

Der Google-Algorithmus freut sich zudem über Verlinkungen: Je mehr Verlinkungen da sind, desto eher wird man gefunden. Die Beispielgemeinde könnte nun zum Beispiel Winzer oder Fisch-

restaurants auf ihrer Homepage verlinken und diese anfragen, die Gemeindehomepage ebenfalls zu verlinken. Wichtig ist, dass die Links funktionieren und nicht ins Leere führen – deshalb sollten sie regelmässig überprüft werden.

Klare Aufgabenverteilung

Die Inhalte einer Homepage lassen sich unterteilen in statischen und dynamischen Content. Sogenannt statischer Content sind Texte zur allgemeinen Information, die in der Regel über längere Zeit unverändert bleiben: Zum Beispiel ein Porträt der Gemeinde mit Zahlen und Fakten. Dynamischer Content hingegen wechselt regelmässig, zum Beispiel die Rubrik «Aktuelles» oder «Agenda». Wichtig auch hier: Es braucht etwas Text, nicht nur Verlinkungen, damit Google auf die Inhalte aufmerksam wird.

Alex Sollberger betont: Wichtig sei, dass die Aufgabenverteilung bezüglich der Homepage in der Gemeinde klar geregelt sei. Denn die Pflege der Inhalte braucht nicht nur Zeit, sondern auch Expertise und eine klare Strategie.

Auf Kundinnen und Kunden ausgerichtet

Eine solche Strategie hat die Gemeinde Aesch (BL). Sie hat vor zwei Jahren ihre Homepage neu gestaltet. «Zuvor hatten wir eher eine Verwaltungssicht, mit dem Redesign wollten wir die Homepage auf die Kundenoptik ausrichten», sagt Roman Cueni, Leiter der Gemeindeverwaltung. «Wir überlegten uns, welche Inhalte besonders wichtig sind

für die Nutzerinnen und Nutzer der Homepage. Wir prüften unsere Strategie auch mit einem externen Partner, bevor die Inhalte live gingen.»

Es sei ein intensiver Prozess gewesen, erinnert sich Roman Cueni. Ein Mitarbeiter sei mehrere Wochen lang damit beschäftigt gewesen, die Inhalte zu erstellen, wozu er sämtliche Bereiche der Gemeindeverwaltung miteinbezog. Er erstellte ein Bewirtschaftungskonzept, das klar regelt, wer sich im laufenden Betrieb um welche Bereiche auf der Homepage kümmert und Aktualisierungen vornimmt. Die «Oberaufsicht» hat der Leiter Kommunikation, der prüft, ob die Inhalte kohärent mit der Strategie der Gemeinde sind und ins Gesamtkonzept passen.

Die Kommunikation der Gemeinde stützt sich neben der Homepage auch auf Social-Media-Kanäle und den digitalen Dorfplatz «Crossiety». – «Tools die sich alle ergänzen und unterschiedliche Nutzergruppen ansprechen und auch wieder zusammenbringen», wie Roman Cueni sagt. Eine Mediamatik-Lernende unterstützt die Gemeinde seit letztem Jahr in der Kommunikation. «Wir sind die erste Baselbieter Gemeinde, die auf eine Mediamatikerin setzt, und bisher sehr zufrieden mit dem Entscheid.» Die junge Frau helfe nicht nur in der Gestaltung von Social-Media-Beiträgen, der Homepage oder Medienmitteilungen, sondern kenne sich auch im technischen Bereich gut aus.

Der Effort von Aesch zahlt sich aus: Analysen zeigen, dass die Homepage bereits sehr gut über die Google-Suche gefun-

den wird. «Derzeit sind wir daran, weitere Keywords zu definieren», sagt Roman Cueni. «Zum Beispiel ist es uns wichtig, auf unser neues Trailcenter für Mountainbiker aufmerksam zu machen.»

Partizipativer Prozess

Die Stadt Uster ist derzeit daran, ihre Strategie für den Webauftritt zu überarbeiten. Sie zählt dabei auch auf Expertise aus der Bevölkerung und hat einen partizipativen Prozess ins Leben gerufen, bei dem Einwohnerinnen und Einwohner Wünsche für den künftigen Webauftritt einbringen können. «Die Website einer Gemeinde oder Stadt dient heutzutage mehr als nur zur reinen Informationsvermittlung. Sie bietet die Möglichkeit, Behördengänge effizient zu erledigen und mit der Verwaltung im Dialog zu bleiben», sagt Lucas Nicollussi, Chief Digital Officer (CDO) der Stadt Uster, dazu. «Das Projekt «Erneuerung von www.uster.ch» setzt sich deshalb allgemein mit den Fragen auseinander, wie Einwohnerinnen und Einwohner, Vereine oder Firmen von Uster mit der Stadt kommunizieren und welchen Stellenwert die digitalen Kanäle einnehmen sollen.»

*Nadja Sutter
Chefredaktorin
«Schweizer Gemeinde»*

Anzeige

Der Spezialist für Graffitischutz

www.desax.ch

DESAX AG
Ernetschwilerstr. 25
8737 Gommiswald
T 055 285 30 85

DESAX AG
Felsenastr. 17
3004 Bern
T 031 552 04 55

DESAX SA
Ch. des Larges-Pièces 4
1024 Ecublens
T 021 635 95 55

Graffitischutz
Betonschutz
Desax-Betonskosmetik
Betongestaltung
Betonreinigung


DESAX
Schöne Betonflächen

#collombeymuraz: die Gemeinde auf Social Media

Vom Anschlagbrett hin zu Instagram: Die Kommunikation der Gemeinden stützt sich zunehmend auf Social Media. Collombey-Muraz betreibt ein Instagram-Konto und hat so viele Follower wie kaum eine andere Walliser Gemeinde.



Kaum eine andere Walliser Gemeinde hat so viele Follower auf Instagram wie Collombey-Muraz.

Bild: zvg

Eine weisse Schrift, ein blaues Dreieck und ein Foto: Diese grafischen Elemente sind das Markenzeichen des Instagram-Kontos der Gemeinde Collombey-Muraz (VS). Die Grafik wird jeweils an die geteilten Inhalte angepasst; sie bestimmt das Gesamtbild der Seite. Sie ist ausserdem wiedererkennbar, und die Gemeinde verwendet sie auch auf ihren anderen Kommunikationskanälen. Die Präsenz im sozialen Netzwerk ist Teil einer Gesamtstrategie, wie Olivier Turin, Gemeindepräsident und Kommunikationsverantwortlicher, erklärt. «Wir nutzen Instagram seit mehreren Jahren. Es ist eine Ergänzung zu unseren anderen Kommunikationska-

nälen und erlaubt uns, ein eher jüngeres Publikum anzusprechen.» Die Unterwalliser Gemeinde nutzt verschiedene Kommunikationsmittel, um seine fast 10 000 Einwohnerinnen und Einwohner zu erreichen. In der Gemein-



«Wenn wir gut sein wollen in der Kommunikation, müssen wir uns auch die Mittel dafür geben.»

Olivier Turin, Gemeindepräsident Collombey-Muraz (VS)

dezeitschrift «Colombes et Muraille» stellt sie verschiedene Projekte und Dienstleistungen vor; das Instagram-Konto hingegen hat den Vorteil, Informationen rasch und dynamisch verbreiten zu können. Während die Gemeinde auf ihrer Website über Administratives informiert, teilt sie auf dem sozialen Netzwerk Infos über Anlässe in der Region oder zum Leben in der Gemeinde.

Unterstützung von Spezialisten

In der Praxis kümmert sich eine externe Kommunikationsfirma um den Inhalt und die Publikation der Beiträge auf Social Media. Ein Fotograf wurde zudem beauftragt, qualitativ hochwertige Aufnahmen zu machen, die als Hintergrund für die Instagram-Posts dienen. Was die Auswahl des Inhalts angeht, so trifft der Gemeinderat die meisten Entscheidungen über die Veröffentlichung, und er macht auch Vorschläge für die zu teilen den Informationen.

Momentan ist es am Gemeindeschreiber oder manchmal an einem Mitglied des Gemeinderates, Kontakt mit der Kommunikationsfirma aufzunehmen, um sich über den Inhalt des Instagram-Kontos abzustimmen. «Eigentlich hat der Gemeindeschreiber aber genügend andere Aufgaben zu erledigen, und wir überlegen uns deshalb, diesen Ablauf in Zukunft zu ändern, vielleicht mit einer neuen Stelle, die sich unter anderem darum kümmert», sagt Olivier Turin. «Wir brauchen intern mehr Kompetenzen in diesem Bereich, denn es ist eine sich beinahe täglich stellende Aufgabe. Wenn wir gut sein wollen in der Kommunikation, müssen wir uns auch die Mittel dafür geben.»

Um auf Social Media effizient zu kommunizieren, braucht es eine regelmäßige Präsenz und eine gewisse Reaktionsfähigkeit. Zudem betont der Gemeindepräsident die Wichtigkeit, Informationen kohärent und koordiniert zu teilen.

Das Leben in der Gemeinde

Ein Besuch auf dem Konto @collombey_muraz gibt einen guten Einblick in das Leben in der Gemeinde. Sportliche und kulturelle Aktivitäten, Einweihungen, Diskussionsanlässe, Veranstaltungen: In einer positiven Art und Weise wird auf regionale Anlässe aufmerksam gemacht. «Über Instagram wollen wir eine enthusiastische Kommunikation aufbauen», sagt Olivier Turin. Das zeigt sich auch in Beiträgen, in denen Personen gratuliert wird, die Spezielles geleistet haben, oder die einen idealen Skitag ankündigen.

Daneben finden sich auf dem Konto auch praktische Informationen sowie Erklärungen zum Funktionieren der Gemeinde. Die Posts decken die Themen Abfälle, Energiesparen, Mobilität und auch Biodiversität ab. In gewissen Fällen werden auch Artikel aus der Gemeindezeitschrift beworben.

Interaktion mit der Bevölkerung

Mit mehr als 1000 Abonnentinnen und Abonnenten ist das Instagram-Konto von Collombey-Muraz eines der am meistgefolgten Gemeindekonten im Wallis. Die Beiträge erhalten mehrere Dutzend Likes und Hunderte Ansichten; ab und zu werden sie auch kommentiert. Mit der Funktion «Teilen» können die Posts zudem weiterverbreitet werden und erhöhen so ihre Sichtbarkeit. Die Zahl der Followerinnen und Follower entspricht ungefähr zehn Prozent der Bevölkerung der Gemeinde, was bedeutet, dass nicht alle Einwohnerinnen und Einwohner erreicht werden. Dem Gemeinderat ist das bewusst: «Wir bevorzugen immer die direkte Kommunikation und setzen auf verschiedene Kanäle, um die Bevölkerung so gut wie möglich zu informieren. Zum



Die Gemeinde Collombey-Muraz setzt auf ein eigenes Grafikkonzept für ihre Social-Media-Posts.

Bild: zvg

Beispiel organisieren wir regelmässig Informationsanlässe, die sehr gut ankommen und uns erlauben, mit den Menschen direkt in Kontakt zu treten», sagt der Gemeindepräsident. Die Gemeinde antwortet den Nutzerinnen und Nutzern auf Instagram zwar nicht direkt, nimmt aber manchmal Kontakt mit einer Person auf, um eine online aufgeworfene Frage oder Bemerkung zu klären.

Antizipieren und erklären

Soziale Netzwerke können manchmal recht feindselig sein, und es können Polemik und Fehlinformationen verbreitet werden. Wie kann eine Gemeinde damit umgehen, ohne eine unkonstruktive Debatte zu entfachen? Laut Olivier Turin liegt der Schlüssel in einer guten Anti-

zipation und in klaren Erklärungen: «Transparenz wird immer wichtiger, und wir sorgen dafür, dass Informationen schnell weitergegeben werden, um Missverständnisse zu vermeiden. Die Kommunikation ist auf die Bedürfnisse der Bevölkerung ausgerichtet, und es ist wichtig, mit ihr auf Augenhöhe zu sein.» In Zukunft will die Gemeinde die Instagram-Seite weiter ausbauen, zum Beispiel mit kurzen Videos.

*Maude Schreyer-Gonthier
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Schweizerischer Gemeindeverband
Übersetzung: Nadja Sutter*

Anzeige

Behörden, Kommissionen, Verwaltungsräte, Stiftungsräte lieben

Digitale Dokumente und Zusammenarbeit für Führungsgremien

swissaxis AG | swissIKS® |
swissRM™ - Risk Management | swissKANBAN™

swissGOVV™

govv.ch

Warum Lugano gebrauchte Computer gratis verleiht

Mit dem Projekt eQuiD will die Stadt Lugano ihre Einwohnerinnen und Einwohner im Digitalisierungsprozess unterstützen und die Wiederverwendung von Computern fördern.



Monica Aliprandi, Leiterin des eQuiD-Projekts bei den Sozialen Diensten der Stadt Lugano (links) und Elena Marchiori, Projektverantwortliche vom Lugano Living Lab vor einem eQuiD-gestylten Laptop.

Bild: Gerhard Lob

Die Digitalisierung der Gesellschaft schreitet rapide voran. Nicht alle Bürgerinnen und Bürger erleben diesen Wandel positiv, manche haben nicht einmal Zugang zu einem Computer mit Onlineanschluss, andere haben Schwierigkeiten, Onlineformulare auszufüllen oder nach nützlichen Informationen zu suchen. Die Stadt Lugano als öffentliche Institution treibt die Digitalisierung als Teil ihrer strategischen Leitlinien voran und ist überzeugt, dass die Digitalisierung nicht nur ihre eigenen Ämter und Dienstleistungen betrifft, sondern auch den Alltag ihrer Einwohnerinnen und Einwohner. Auf der Grundlage dieser Überlegungen wurde 2021 auf Initiative des Stadtschreibers von Lugano, Robert Bregy, das Projekt eQuiD ins Leben gerufen. Das Hauptziel dieses Projekts ist es, Per-

sonen einen Computer zur Verfügung zu stellen, die sich einen solchen wünschen und ihn aus unterschiedlichen Gründen nicht selbst besitzen. Um dieses Ziel zu erreichen, werden gebrauchte Computer gesammelt, die nach einer technischen Überholung mit einem «Leihvertrag» an Bürgerinnen und Bürger auf Wunsch abgegeben werden.

Auf diese Weise soll Elektroschrott (E-Waste) reduziert und die Wiederverwendung von Gebrauchsgegenständen gefördert werden. «Es handelt sich um ein innovatives Projekt, das Informationstechnologie und soziales Denken miteinander verbindet», sagt Elena Marchiori vom Lugano Living Lab. Zwei städtische Dienste arbeiten zusammen, die normalerweise keine gemeinsamen Projekte verfolgen.

Positive Bilanz bisher

«Die bisherige Bilanz ist sehr positiv», unterstreicht Monica Aliprandi, Leiterin des eQuiD-Projekts bei den Sozialen Diensten der Stadt Lugano, die ihren Sitz in Pregassona haben. Als Erfolgsbilanz liefert sie einige Daten: Seit Beginn des Projekts wurden 152 PCs, All-in-Ones und Laptops ausgegeben. 24 fest installierte PCs wurden an gemeinnützige Vereine in der Region Lugano und 128 PCs an Bürger aus dem Luganese geliefert. Jeder Verein erhält maximal drei stationäre PCs.

Wer sind die Personen und Vereine, die die Stadt um einen Leihcomputer bitten? Manchmal handelt es sich um Personen, für die es wichtig ist, einen gebrauchten Computer wiederzuverwenden, um Elektroschrott zu vermeiden. In anderen

Fällen handelt es sich beispielsweise um Familien mit Schulkindern, die einen zusätzlichen Computer zu Hause benötigen. Es ist nicht notwendig, eine Einkommenserklärung vorzuweisen, um die Dienstleistung in Anspruch zu nehmen. Alle, die in Lugano wohnen, können von dem Projekt profitieren.

Eine Analyse der Nutzerinnen und Nutzer, die im Jahr 2022 einen PC im Rahmen des eQuiD-Projekts bezogen haben (insgesamt 111 Bürger und 10 Vereine), ergab, dass 16 Studierende (13,2 Prozent), 11 Hausfrauen (9,1 Prozent) und 11 Rentner (9,1 Prozent) zu den Nutzniessern des Projekts gehörten. Die Mehrheit der Antragsteller waren Berufstätige, die im Rahmen ihrer Arbeit keine PCs benutzen (45 Personen oder 41,3 Prozent der Antragsteller), gefolgt von Berufstätigen, die PCs am Arbeitsplatz nutzen (23 Personen oder 23,1 Prozent der Antragsteller). Mehr als die Hälfte (52,1 Prozent) waren Frauen.

Spenden von Unternehmen und Privatpersonen

Wie funktioniert das Projekt im Detail? Zuerst müssen gebrauchte Computer gesammelt werden. Seit Beginn des Projekts haben neben der Stadt Lugano 25 Unternehmen und Privatpersonen gespendet, darunter die Fachhochschule der italienischen Schweiz (Supsi), eine Immobilienagentur und ein Hotel. In der Regel haben diese Unternehmen oder Institutionen beschlossen, ihr Computersystem zu erneuern. Daher verfügen sie über überzählige, aber funktionierende Computer. Diese werden dann an ein spezialisiertes Unternehmen übergeben, das die Daten im Speicher des PC löscht und diesen technisch überholt. Schliesslich erstellt die Stiftung Diamante Aufkleber, um die Computer äusserlich zu verzieren und jedes Gerät zu einem Unikat zu machen.

Wie eingangs erwähnt, ist das Projekt eQuiD Teil einer Digitalisierungsstrategie der Stadt Lugano. «Das Projekt soll zu einem bewussten Umgang mit Computern beitragen und die Solidarität

Warum der Name eQuiD?

Man kann eQuiD auf verschiedene Arten lesen, wobei das «e» für elektronisch und das «quid» für «etwas», etwas Elektronisches, steht. Oder als Verkleinerungsform von Äquidistanz oder «Zwischenposition zwischen zwei Gegensätzen». Diese Erklärung und vieles mehr findet sich auf der dem Projekt gewidmeten Website: www.digitaleconsapevole.ch/equid



Zahlreiche Unternehmen spenden Material – auf diesem Bild überreicht die Firma DAUF SA aus Lugano einen gebrauchten Computer.

Bild: zvg/Roberto Bulgheroni

fördern», sagt Monica Aliprandi. Das ist auch der Grund, warum die Computer nicht verschenkt werden, sondern im Besitz der Stadt bleiben.

Robert Bregy, Initiator des Projekts in seiner Funktion als Leiter des Lugano Living Lab und Stadtschreiber von Lugano, betont: «Als öffentliche Verwaltung glauben wir fest an das Projekt eQuiD und an alle Aktivitäten, die darauf abzielen, den bewussten Umgang mit Technologie zu schulen und dafür zu sensibilisieren. Lugano drängt auf Innovation und digitale Transformation und will gleichzeitig allen die Möglichkeit und die Werkzeuge geben, diese Technologien besser zu verstehen und zu nutzen, um den Veränderungen in unserer Gesellschaft zu begegnen und den Herausforderungen, die die Zukunft noch für uns bereithält, mit Zuversicht entgegenschauen.»

Kompetenzen der Bevölkerung fördern

In diesem Zusammenhang hat die Stadt einen Dienst namens «Digital Point» eingerichtet, um die Autonomie und Kompetenzen der Bevölkerung zu fördern. Es handelt sich um einen Treffpunkt, an dem Studierende der nahege-

legenen Università della Svizzera italiana (USI) kostenlos Bürgerinnen und Bürgern Hilfe anbieten, «die lernen wollen, wie man Lösungen für digitale Alltagsprobleme findet». Einige Beispiele: Probleme mit E-Mail- und Passwortverwaltung, mit QR-Code-Zahlungen oder Onlineshopping.

Während der Semester ist der Digital Point zweimal wöchentlich geöffnet, am Mittwoch- und am Samstagvormittag. Wer Interesse hat, muss einen Termin vereinbaren. In diesem Fall erstreckt sich die Zusammenarbeit zwischen den Sozialdiensten der Stadt Lugano und dem Lugano Living Lab auf die Universität. Der Digital Point dient nur dazu, punktuelle Probleme des täglichen Lebens zu lösen, er ist nicht als Computerkurs konzipiert. Wer mehr lernen will, kann an einem «Digital Citizenship Workshop» teilnehmen. Der Grundkurs von zehn Sitzungen kostet 150 Franken.

Das Projekt eQuiD ist in der Bevölkerung von Lugano bekannt, und derzeit stehen 91 Personen auf der Warteliste, von denen sich die meisten einen Laptop wünschen.

Gerhard Lob
Freier Mitarbeiter

«Als öffentliche Verwaltung glauben wir fest an das Projekt eQuiD und an alle Aktivitäten, die darauf abzielen, den bewussten Umgang mit Technologie zu schulen und dafür zu sensibilisieren.»

Robert Bregy, Stadtschreiber von Lugano (TI)



Effizientes und professionelles Vorlagenmanagement im öffentlichen Sektor

Die Bewältigung behördlicher Verpflichtungen führt bei Städten und Gemeinden zu einer grossen Anzahl von Dokumenten und Vorlagen, deren Erstellung und Verwaltung zeitaufwendig und unübersichtlich sein kann. Darüber hinaus besteht der Anspruch an professionellen und visuell einheitlichen Dokumenten, die einer attraktiven und vertrauenswürdigen Aussendarstellung gegenüber den Dokumentempfängern entsprechen.

Eine innovative Vorlagen-Software wie primedocs (Nachfolgelösung der bekannten und etablierten OneOffixx Vorlagen-Software) kann hier den Verwaltungsprozess massiv erleichtern und zu einer gesteigerten administrativen Produktivität beitragen.

Die wertschöpfende Bewältigung der Flut an Microsoft Dokumenten ist für den öffentlichen Sektor aus mehreren Gründen von grosser Wichtigkeit:

Hochprofessionelle, vertrauenswürdige & attraktive Aussendarstellung

Die Einhaltung von Corporate Design Richtlinien für Dokumente des öffentlichen Sektors ist von grosser Bedeutung. Durch die konsequente Anwendung von Corporate Design Richtlinien wird eine konsistente visuelle Identität geschaffen, welche die Wiedererkennung und Vertrautheit bei den Bürger:innen und Anspruchsgruppen fördert sowie die Glaubwürdigkeit der Institution stärkt. Eine Vorlagen-Software wie primedocs stellt die Einhaltung der korrekten Corporate Design Elemente wie Logos, Farben und Schriftarten über alle Microsoft Dokumente hinweg sicher. Und dies automatisch, ohne manuelle, aufwändige Formatierungsarbeiten.

Maximale administrative Produktivität

Die Erstellung und Bearbeitung von Dokumenten kann für Mitarbeitende zeitaufwändig und kostspielig sein. Oftmals fehlt eine übersichtliche Struktur, um die richtigen Vorlagen schnell zu finden und diese dann auch hocheffizient mit (den richtigen) Inhalten zu befüllen. Die primedocs Vorlagen-Software nimmt die Mitarbeitenden sowohl bei der Auswahl der Vorlagen als auch der Erstellung der Dokumente an die Hand, womit professionelle Dokumente im Handumdrehen erstellt werden.

100% anwenderfreundlich

Händisches Anpassen von alten Vorlagen oder Dokumenten ist zeitaufwändig und fehleranfällig. Mit primedocs werden viele Schritte automatisiert, was Zeit und Aufwand einspart. Durch die nahtlose Integration in Microsoft Applikationen wie Word, PowerPoint, Excel, Outlook, Teams und SharePoint erfahren die Mitarbeitenden jederzeit eine hohe Benutzerfreundlichkeit und befinden sich in ihrer vertrauten Arbeitsumgebung.

Anwendungsbeispiele

Microsoft Word: primedocs reduziert durch vorgefertigte Textbausteine die Anzahl der Vorlagen um ein Vielfaches. Ob



primedocs Vorlagen-Software

individuell je Anwender:in oder zentral vorgegeben – die korrekten Formulierungen werden per Drag & Drop ganz einfach ausgewählt, womit das Risiko von fehlerhaften Inhalten signifikant reduziert wird und die Dokumente an Rechtssicherheit gewinnen.

Microsoft Outlook: Mit primedocs können E-Mail-Signaturen und Werbekampagnen zentral und einheitlich gesteuert werden.

Microsoft PowerPoint: Via wenigen Eingaben in der Vorlagen-Software (z. B. Titel, Vertraulichkeitsstufe, Datum usw.) im Handumdrehen professionelle PowerPoint Präsentationen erstellen. Es werden automatisch die richtigen Schriften, Farben, Bilder, Diagramme, Icons usw. verwendet.

Microsoft 365 kompatibel & verschiedene Betriebsmodelle

Die primedocs Vorlagen-Software ist vollständig Microsoft 365 kompatibel. primedocs kann je nach Präferenz mit Microsoft Office, also der lokalen Desktopvariante, mit Microsoft Online oder auch kombiniert verwendet werden. Durch eine generische Datenschnittstelle kann die Software auch mit vor- oder nachgelagerten Drittanwendungen (z. B. CMI, tel.search) verbunden werden und so ganzheitlich

wertschöpfende Dokument-Workflows abbilden. Auch die Betriebsformen können je nach IT-Präferenz gewählt werden, ob on premises, in der Kundencloud oder als Software-as-a-Service (SaaS).

Bedeutende Präsenz im öffentlichen Sektor

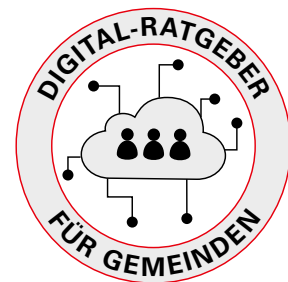
PrimeSoft, die Unternehmung hinter primedocs, verfügt über einen grossen Erfahrungsschatz und Expertise in der Einführung ihrer Vorlagen-Software im öffentlichen Sektor. Zahlreiche Kantone, Städte und Gemeinden setzen für ein hocheffizientes und jederzeit Corporate Design gerechtes Dokumentenmanagement bereits gewinnbringend auf die PrimeSoft Lösungen.

*Michael Sieber,
CSO & CMO der PrimeSoft AG*

PrimeSoft AG

Bahnhofstrasse 4, 8360 Eschlikon
Bahnhofstrasse 6, 6340 Baar
+41 58 510 26 26
info@primesoft-group.com
www.primedocs.io
www.primesoft-group.com

Enge Zusammenarbeit zwischen Kanton und Gemeinden



Für zahlreiche, gerade kleinere Gemeinden ist es schwierig, die Digitalisierung der Verwaltung alleine anzugehen. Eine Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden und dem Kanton ist daher angebracht. Im Kanton Freiburg existiert zu diesem Zweck das Projekt DIGI-FR. Wie funktioniert DIGI-FR? Wie sind die Gemeinden einbezogen, und wie profitieren diese?

DIGI-FR ist eine Initiative, die von sämtlichen Freiburger Gemeinden und dem Staat Freiburg umgesetzt und finanziert wird. Ziel ist es, die Behördengänge der Freiburger Bevölkerung bei Gemeinden und Kanton zu digitalisieren.

Egal, ob sich ein Nutzer oder eine Nutzerin an eine Gemeinde oder den Kanton wendet, erwartet wird eine effiziente und harmonisierte Nutzererfahrung. Mehrere Benutzernamen oder verschiedene Log-ins zum Beispiel wären kontraproduktiv und würden die Akzeptanz digitaler Anwendungen bei der Bevölkerung bremsen. Deshalb ist ein einheitlicher Onlineschalter von Gemeinden und Kanton einer der Eckpfeiler dieser konsequent nutzerorientierten Initiative.

Dasselbe gilt für eine ganze Reihe von gemeinsam genutzten Basisdiensten: Onlinezahlung, Authentifizierung von Dokumenten, Hinzufügen von Belegen, standardisierte Schnittstellen und so weiter. Der virtuelle Schalter und die Basisdienste bilden eine Plattform, auf der kantonale und kommunale Leistungen in Betrieb genommen werden. All dies basiert auf einem Konzept, das von mehreren Kantonen in der Schweiz genutzt wird – dem iGovPortal.

Es ist zentral, eine kohärente, einheitliche und den rechtlichen Grundlagen entsprechende Ausführung der kommunalen Behördenleistungen im ganzen Kanton zu gewährleisten, und dies unabhängig von der Grösse einer Gemeinde. Deshalb haben die Freiburger Gemeinden, zusammengeschlossen im Freiburger Gemeindeverband, die Sache in die Hand genommen und finanzieren mithilfe des Staates die Entwicklung und Umsetzung der kommunalen Dienstleistungen auf der Plattform.



Blick auf die Stadt Freiburg. Die Freiburger Gemeinden und der Kanton arbeiten in der Digitalisierung eng zusammen.

Bild: unsplash/Alin Andersen

Dies erlaubt es, gleichzeitig mit der Realität in den Gemeinden verbunden zu bleiben und eng mit dem Kanton Freiburg zusammenzuarbeiten. Der Kanton baut parallel dazu kantonale Dienstleistungen aus und entwickelt die gemeinsame Basis weiter. Auf diese Weise nutzen und erforschen wir ein Maximum an möglichen Synergien und sorgen für eine perfekte Synchronisierung der Realisierung und Inbetriebnahme von Dienstleistungen.

Zusammengefasst: DIGI-FR ist ein Onlineschalter und umfasst gemeinsame Basisdienste für digitalisierte kommunale und kantonale Behördenleistungen. Kommunale Dienstleistungen werden von den Gemeinden für die Gemeinden entwickelt, parallel dazu werden kantonale Dienstleistungen aufgebaut. Das Ganze wird im Team orchestriert; Gemeinden und Kanton sind auf allen Entscheidungsebenen

vertreten – und die Nutzenden stehen im Zentrum der Anstrengungen.



Grégory Grin
Programmleiter
Freiburger
Gemeindeverband



Christophe Chassot
Digitalberater
Staatskanzlei,
Kanton Freiburg

Zum Online-Artikel mit weiterführenden Links:



Der Digitalratgeber der «Schweizer Gemeinde»

Kaum eine Gemeinde kommt heute ums Thema Digitalisierung herum. Während manche schon weit fortgeschritten sind, stehen andere noch ganz am Anfang. Welche Frage zur Digitalisierung und zu E-Government beschäftigt Ihre Gemeinde? Schreiben Sie uns, und mit etwas Glück wird Ihre Frage in unserer Rubrik aufgenommen und von kompetenten Expertinnen und Experten beantwortet. Kontakt: info@chgemeinden.ch

Wasser: Gemeinden ringen um ihr kostbarstes Gut

Nach dem sehr trockenen Sommer 2022 besteht für einige Regionen erneut das Risiko einer starken Trockenheit. Wir zeigen anhand konkreter Beispiele auf, wie sich Gemeinden mit kurzfristigen Massnahmen darauf vorbereiten können.

Trotz dem regnerischen Frühling 2023: Die Trockenheit aus dem vergangenen Jahr wirkt nach. 2022 gilt als wärmstes Jahr seit Messbeginn. Der Sommer war geprägt durch eine lang anhaltende Trockenperiode mit sehr heissen Temperaturen. Verschiedentlich mussten Gemeinden die Bevölkerung zum Wassersparen aufrufen. Auch die Landwirtschaft war stark betroffen. Das Vieh musste frühzeitig von den Alpen genommen und teils sogar notgeschlachtet werden. Auch der Winter war deutlich zu warm, und der Niederschlag fiel vor allem in Form von Regen anstatt als Schnee. Davon betroffen war wiederum insbesondere der Wintertourismus. Für den Sommer 2023 besteht das Risiko einer erneuten starken Trockenperiode. Durch die dünne Schneedecke und die fehlende Akkumulation der Gletscher fehlt Schmelzwasser für den Sommer. Ob wirklich eine Trockenperiode eintreffen wird, hängt natürlich von der weiteren Wetterentwicklung ab. Die Gemeinden sind aber auf jeden Fall ebenso wie alle anderen Akteure gut beraten, sich auf die geänderten klimatischen Verhältnisse vorzubereiten.

Für den Sommer 2023 können kurzfristige Massnahmen ergriffen werden. Gleichzeitig muss die Planung von längerfristigen Massnahmen an die Hand genommen werden. Da das Wasser nicht an der Gemeindegrenze Halt macht, braucht es dazu eine gemeindeübergreifende Wasserstrategie. In einem integrierten Wassereinzugsgebietsmanagement arbeiten alle betroffenen Akteure der Gemeinden angefangen beim Tourismus über die Energiewirtschaft, die Landwirtschaft bis hin zu Umweltorganisationen gemeinsam an Lösungsansätzen. Dazu gehören die Erneuerung der bestehenden und der Bau neuer Wasserinfrastrukturen oder die Anlage von multifunktionalen Wasserspeichern – aber nicht nur: Im Folgenden präsentieren wir drei Beispiele, wie Gemeinden auch kurzfristig auf eine drohende Wasserknappheit reagieren können.



Wasserleite oberhalb von Crans-Montana: Nach dem viel zu trockenen Sommer 2022 hat die Gemeinde Massnahmen ergriffen, um das kostbare Nass besser zu schützen.

Amriswil: Wasser sparen smart gemacht

Beim Städtchen Amriswil (TG) käme man eigentlich nicht auf die Idee, dass das Thema Wasser Anlass zur Sorge

geben würde. Die Gemeinde liegt nahe am Bodensee, der über 90 Prozent des Amriswiler Wasserbedarfs deckt, wie Urban Kronenberg, Vorsitzender der Geschäftsleitung von Regio Energie



«Es hat sich auf jeden Fall gezeigt, dass ein gezielterer Einsatz von Wasser möglich ist.»

Urban Kronenberg, Vorsitzender der Geschäftsleitung Regio Energie Amriswil

Amriswil (REA), sagt. Und dennoch zeigte eine Studie auf, dass Wasserknappheit just in der Region Amriswil dereinst zum Problem werden könnte. Hinzu kamen persönliche Beobachtungen von Kronenberg: Strassen, die mit Trinkwasser gereinigt wurden, oder Grünanlagen, die ungeachtet einer regnerischen Wetterprognose routinemässig bewässert wurden. Gemeinsam mit Professor Felix Nyffenegger von der



Bild: zvg/Gemeinde Crans-Montana

Fachhochschule Ostschweiz (OST) dachte Kronenberg also darüber nach, wie das vorhandene Wasser sinnvoller eingesetzt werden könnte.

Daraus hervorgegangen ist das Projekt «Smart Water», das Sensordaten mit Wetterprognosen und Pflanzenmodellen verknüpft. Konkret erheben Messstationen verschiedene Daten wie Niederschlagsmenge, Boden- und Luftfeuchtigkeit, Temperatur, Luftdruck und Sonneneinstrahlung. Parallel dazu berechnete die Fachhochschule OST anhand von Simulationen, welche Pflanzen unter welchen Bedingungen wie stark bewässert werden müssen

bzw. wie viel Wasser sie mindestens benötigen, um nicht zu welken. «So wissen die Landwirte oder Gemeindemitarbeiter zum Beispiel, ob sie ihre Obstplantagen oder die Verkehrsinseln bewässern müssen, wenn für morgen so und so viel Grad gemeldet werden und für übermorgen Regen angesagt ist», sagt Kronenberg.

Zeitgleich wurden auch Sensoren in die städtischen Leitungen eingebaut, die dem Brunnenmeister Daten über den Echtzeitverbrauch liefern. Er wiederum meldet dies den umliegenden Gemeinden, die von Amriswil Wasser beziehen. Beziehen sie zu viel, wird eine Strafbühe fällig. Im Gegensatz zu früher können die umliegenden Gemeinden aber nun darauf reagieren und das Tagessoll nicht überschreiten, indem sie nicht dringend benötigte Wasserverbraucher herunterfahren. So, sagt Kronenberg, hätten die Gemeinden nun mehr Planungssicherheit.

Wie viel Wasser durch das Projekt «Smart Water» tatsächlich eingespart werden kann, lässt sich laut Kronenberg zwar nicht genau quantifizieren. «Aber es hat sich auf jeden Fall gezeigt, dass ein gezielterer Einsatz von Wasser möglich ist.»

Crans-Montana: Bewässern nach festem Stundenplan

«Unser Gemeindegebiet zählt 25 Quellen, und wir waren eigentlich immer gut mit Wasser versorgt», erzählt Laurent Bagnoud, Gemeinderat der Mittelwalliser Gemeinde Crans-Montana. «Doch im letzten Sommer führten einige dieser Quellen plötzlich kein Wasser mehr. Wir mussten uns eingestehen, dass es so nicht weitergehen kann.»

Prompt machte sich der Gemeinderat daran, eine Wasserstrategie auszuarbeiten. Mittelfristig soll das Problem durch den Bau neuer und die Sanierung bestehender Infrastrukturen gelöst oder zumindest gelindert werden. Kurzfristig spart die Gemeinde Wasser, indem sie klare Regeln zum Wasserverbrauch aufgestellt hat. So darf die Bevölkerung Crans-Montanas ihre Gärten und Wiesen seit dem 1. Juni nur noch dreimal pro Woche wässern. Dazu



«Wir mussten uns eingestehen, dass es so nicht weitergehen kann.»

Laurent Bagnoud, Gemeinderat Crans-Montana



Messstation in einer Thurgauer Obstplantage: Dank dem Projekt «Smart Water» lässt sich berechnen, wie viel Wasser die Pflanzen mindestens benötigen, um nicht zu welken. Bild: zvg/Fachhochschule OST

haben Bagnoud und seine Mitarbeitenden die Gemeinde in verschiedene Sektoren eingeteilt, die jeweils an anderen Tagen wässern dürfen oder eben nicht. Ziel ist es, Spitzen zu brechen und einen möglichst gleichmässigen, planbaren Wasserverbrauch zu verzeichnen.

Zudem ist das Bewässern nur zwischen 18 Uhr abends und 8 Uhr morgens erlaubt. «Weil bei Hitze bis zu 40 Prozent des ausgespritzten Wassers verdunstet, bevor es überhaupt den Boden berührt», erklärt Laurent Bagnoud. Und er fügt an: Während der bevorstehende Sommer vor allem dazu dienen soll, Erfahrungen zu sammeln und die Bevölkerung zu sensibilisieren, müsse man spätestens im Sommer 2024 strenger werden und allenfalls auch Bussen aussprechen.

Indes ziehen die drei grössten Wasserverbraucher in der Gemeinde – Landwirte, Winzer und die Betreiber des Golfplatzes – ohnehin an einem Strang. Dies auch, weil Bagnoud die Massnahmen vorgängig mit ihnen abgesprochen hat. «Der Wert des Wassers ist hier jedem bewusst», sagt er.

Dies gilt natürlich auch für die Gemeinde selbst: Stolze 80 Millionen Franken investiert Crans-Montana (inklusive Subventionen von Bund und Kanton) in den nächsten vier Jahren in die Wasserversorgung. Der Ausbau und die Erneuerung der Infrastrukturen – gemeinsam mit den Nachbargemeinden Noble-Contrée, Lens und Icoigne – sollen gewährleisten, dass in Zukunft so wenig Wasser wie möglich verloren geht. Zu den wichtigsten Projekten gehören die Sanierung von 15 der 25 Quellen, die Erweiterung des Fassungsvermögens beim Stausee Lac de Chermignon, der Bau zweier Trinkwasseraufbereitungs-

anlagen, die Modernisierung der Kläranlage sowie die Installation eines Tröpfchenbewässerungssystems in den Rebbergen.

Tessin: Eine Trockenheitstabelle für die Gemeinden

Trockenperioden kennt natürlich auch das Tessin. Dort haben der Kanton und die Gemeinden in den letzten 20 Jahren bereits Millionenbeträge in den Ausbau der Infrastruktur investiert. Dennoch mussten seit diesem Frühjahr bereits rund 20 Gemeinden, vor allem im Mendrisiotto und im Sopraceneri, zum Wassersparen aufrufen, nachdem beispielsweise das Südtessin im vergangenen Jahr 50 Prozent weniger Niederschlag als normal verzeichnet hatte und einige Gemeinden vor ernsthaften Versorgungsproblemen gestanden waren. Aber eben: Mit baulichen Massnahmen lässt sich im Tessin nicht mehr allzu viel optimieren. «Deshalb geht es jetzt vor

allem darum, den Wasserverbrauch zu reduzieren», sagt Maurizio Barro.

Barro ist Präsident der Associazione Acquadotti Ticinesi (AAT), der Vereinigung der Tessiner Wasserversorger, in der fast alle Gemeinden des Kantons vertreten sind. Um die Bevölkerung zum Wassersparen zu animieren, stellt die AAT auf ihrer Homepage Merkblätter mit einfachen Tipps zur Verfügung. Darunter auch solche, an die man im ersten Moment vielleicht nicht denkt. So etwa, dass der Rasen nicht zu kurz gemäht werden sollte, da lange Halme nachts mehr Feuchtigkeit aus der Luft aufnehmen können und dank ihrem Schattenwurf die Bodentrocknung verringern.

Vor allem aber hat die AAT eine Tabelle mit den Trockenheitsstufen eins bis drei erarbeitet. Diese können die Tessiner Gemeinden bei ihren Sparappellen oder beim Aussprechen von Verboten zurate ziehen. So wäre etwa das Befüllen von Schwimmbädern für Privatpersonen be-



Lucendro-Stausee bei Airolo: An den Tessiner Infrastrukturen lässt sich nicht mehr viel optimieren – stattdessen ist Wassersparen angesagt.

Bild: Shutterstock/Mario Krpan



«Wir gelten zwar als Wasserschloss Europas. Aber wenn es nicht regnet, wirds auch hier schwierig. Deshalb müssen wir Wasser sparen – auch in der Schweiz.»

Maurizio Barro, Präsident Associazione Acquedotti Ticinesi

reits bei Trockenheitsstufe eins unter-sagt, für öffentliche Schwimmbäder würde dies erst ab Stufe drei gelten. Dabei folgt die AAT einer leicht verständlichen Priorisierung. So hat beispielsweise der Gemüsegarten Vorrang vor dem normalen Garten, da er es ermöglicht, Lebensmittel zu erzeugen, und die Bewässerung von Sportplätzen ist länger erlaubt als das Waschen von Fahrzeugen, um den Menschen Zugang zu wichtigen Freizeitinfrastrukturen zu bieten.

Verbindlich ist die Trockenheitstabelle für die Gemeinden aber nicht. Denn nicht alle seien gleichermassen von dem Problem betroffen, und jede Gemeinde könne ihre Situation selbst am besten einschätzen, sagt Maurizio Barro. Aber auch für ihn ist klar: «Wir gelten zwar als Wasserschloss Europas. Aber wenn es nicht regnet, wirds auch hier schwierig. Deshalb müssen wir Wasser sparen – auch in der Schweiz.»

*Thomas Egger
Direktor Schweizerische
Arbeitsgemeinschaft f
für die Berggebiete (SAB)*

*Fabio Pacozzi
Leiter Kommunikation
Schweizerischer Gemeindeverband*

Anzeige

Ist Ihre Gemeinde auf Kurs?

Cyberhausen



Abraxas Academy
Wissen für die digitale Praxis.

Jetzt die nächsten Themen checken und anmelden.
abraxas.ch/academy


abraxas

Die Rekordhalter in Sachen Gemeindeautonomie

Was den Grad der politischen Selbstbestimmung der Bürgerschaft angeht, sind die Schweizer Gemeinden Weltmeister. Das schreiben Adrian Vatter und Martina Flick Witzig in ihrem neuen Buch «Direkte Demokratie in den Gemeinden».



Adrian Vatter und Martina Flick Witzig: Initiative, Referendum, an der Gemeindeversammlung oder einfach den Gemeindepräsidenten ansprechen: Nirgends können sich Einwohnerinnen und Einwohner in ihrer Gemeinde mehr einbringen als in der Schweiz.

Bild: Fabio Paozzi

Adrian Vatter und Martina Flick Witzig, Sie sagen, die Stellung der Schweizer Gemeinden im Staat sei stärker als in anderen Ländern. Wie gelangen Sie zu dieser Erkenntnis?

Adrian Vatter: Es gibt dazu verschiedene Untersuchungen. So tätigen die Schweizer Gemeinden etwa einen Viertel aller öffentlichen Ausgaben, was im internationalen Vergleich ein hoher Anteil ist. Auch die Häufigkeit der kommunalen Abstimmungen weist auf eine

hohe Autonomie hin. Gerade Deutschschweizer Städte nehmen punkto Mitbestimmung weltweit einen Spitzenplatz ein.

Haben Sie eine Erklärung, weshalb der Schweizer Föderalismus so stark ausgeprägt ist?

Adrian Vatter: Ich vermute, dass das mit der Heterogenität unseres Landes zusammenhängt. Wir haben städtische und ländliche Gebiete, es gibt sprachliche, kulturelle und gab früher auch kon-

fessionelle Unterschiede. Der Föderalismus, der den kleinen Einheiten möglichst viel Spielraum geben will, ist sicher die geeignete Staatsform, um solchen lokalen Bedürfnissen gerecht zu werden. Ein Land mit einer homogenen Bevölkerung ist wohl weniger darauf angewiesen.

Martina Flick Witzig: Eine Rolle spielt sicher auch, dass es die Kantone schon vor dem Bundesstaat gab. Sie waren damals nicht unbedingt erpicht darauf, möglichst viele Kompetenzen an eine



«Schweizer Gemeinden tätigen etwa einen Viertel aller öffentlichen Ausgaben.»

Prof. Dr. Adrian Vatter

neue, übergeordnete Staatsebene abzugeben.

Trotzdem: Auch bei der Anwendung der direktdemokratischen Instrumente, also dem kommunalen Initiativ- und Referendumsrecht, machen Sie einen Röstigraben aus.

Martina Flick Witzig: In grösseren Städten und generell in der Deutschschweiz kommen viel mehr kommunale Vorlagen an die Urne. Die Stadt Bern etwa stimmt im Schnitt zwölfmal pro Jahr über ein kommunales Geschäft ab. Gleichzeitig gibt es Gemeinden, die während 20 Jahren nicht ein einziges Mal über eine kommunale Vorlage abgestimmt haben. Die Varianz ist also extrem gross – auch was die kantonalen Vorgaben betrifft. In einigen Kantonen gelten für kommunale Initiativen und Referenden strenge Vorschriften, andere lassen den Gemeinden weitreichende Freiheiten. Im Tessin etwa können Gemeinden sogar fusionieren, ohne dass dabei zwingend ein obligatorisches Referendum stattfinden muss.

Wie lassen sich diese Unterschiede erklären?

Martina Flick Witzig: Das liegt wohl an den unterschiedlichen Vorstellungen davon, wie Demokratie funktionieren soll. In der Deutschschweiz ist vielfach das direktdemokratische Ideal vorhanden, wonach bei wichtigen Entscheiden das Volk das letzte Wort haben soll. In der Romandie herrscht eher das repräsentativdemokratische Ideal vor: Man wählt ein kommunales Parlament, und das entscheidet dann auch.

Aus rein politwissenschaftlicher Sicht: Wäre es begrüssenswert, wenn jede Gemeinde ausgebaute Initiativ- und Referendumsrechte vorsehen würde?

Adrian Vatter: Im internationalen Kontext ist das Mitspracherecht der Schweizer Gemeinden wie erwähnt schon stark ausgeprägt. Auch stellt sich die Frage, ob die Wählerinnen und Wähler überhaupt bereit sind, sich mit noch mehr Vorlagen vertieft zu befassen. Wichtig ist, dass man bei grundlegenden Themen abstimmen kann, es muss aber nicht über jede Verordnung abgestimmt werden. Ausserdem: Je stärker die Mitsprache- oder Vetorechte der einzelnen Gemeinden ausgebaut sind, desto schwieriger wird es für grosse Infrastrukturprojekte, die der ganzen Landesbevölkerung zugutekommen. Frankreich etwa hat in wenigen Jahren eine TGV-Linie Paris–Marseille realisiert; bei uns wäre das nicht vorstellbar. Ich würde also nicht sagen, dass es immer automatisch besser ist, je stärker die direktdemokratischen Rechte ausgebaut sind.

Martina Flick Witzig: Hinzu kommt, dass es in jeder Gemeinde Möglichkeiten

gibt, auf die eine oder andere Art Bedürfnisse anzumelden. Wenn Handlungsbedarf besteht, kann vielleicht auch an der Gemeindeversammlung ein Antrag gestellt werden, oder man kontaktiert die Gemeindeexekutive auf informellem Weg. Von daher scheint es mir ebenfalls nicht nötig zu sein, dass überall ein formelles Initiativrecht eingeführt wird, das dann jeweils zu Urnenabstimmungen führt.

In Ihrem Buch machen Sie die Beobachtung, dass kommunale und kantonale Vorlagen fast doppelt so häufig angenommen werden wie eidgenössische Sachgeschäfte. Vertraut die Bevölkerung der Gemeinde mehr als dem Bund?

Martina Flick Witzig: Obligatorische Referenden auf kommunaler Ebene werden in über 90 Prozent aller Fälle angenommen. Auch Initiativen werden deutlich häufiger angenommen als auf Bundesebene. Das könnte daran liegen, dass die kommunale Ebene übersichtlich ist und es einfacher ist, Bedürfnisse aufzugreifen, die mehrheitsfähig sind. Adrian Vatter: Zudem braucht es auf kommunaler Ebene proportional oftmals mehr Unterschriften, damit eine Initiative oder ein Referendum zustande kommt. Das heisst, dass das höhere Quorum die Spreu vom Weizen trennt. Vorlagen, die diese Hürde überwinden und an die Urne kommen, können bereits auf breiten Rückhalt zählen.

Fabio Pacozzi
Leiter Kommunikation SGV



«Auf kommunaler Ebene ist es einfacher, Bedürfnisse aufzugreifen, die mehrheitsfähig sind.»

Dr. Martina Flick Witzig

«Direkte Demokratie in den Gemeinden» schliesst eine Forschungslücke

Prof. Dr. Adrian Vatter ist Inhaber der Professur für Schweizer Politik und Direktor am Institut für Politikwissenschaft der Universität Bern. Dr. Martina Flick Witzig ist Postdoc am Lehrstuhl für Schweizer Politik der Universität Bern. In ihrem Buch «Direkte Demokratie in den Gemeinden» untersuchen die beiden Autoren erstmals

systematisch die direktdemokratischen Instrumente auf kommunaler Ebene. Analysiert werden 67 repräsentative Gemeinden aus allen Kantonen der Schweiz, darunter auch alle Städte mit mehr als 50 000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Das Buch erschien am 12. Juni 2023 im Verlag NZZ Libro.



Mehr Frauen in die Kommunalpolitik

Bürgermeisterinnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz haben sich am 11. und 12. Mai 2023 in Berlin getroffen, um über die Rolle von Frauen in der Kommunalpolitik zu sprechen. Der Schweizerische Gemeindeverband war dabei.



Gruppenfoto mit den beiden First Ladies. Von links: Claudia Kratochvil (stv. Direktorin Schweizerischer Gemeindeverband), Caroline Bartholet (GP Niederbüren), Imelda Stadler (GP Lütisburg), Doris Schmidauer (Schirmherrin), Karin Spengler (GP Siblingen), Elke Büdenbender (Schirmherrin), Denise Neuweiler (GP Langrickenbach). Auf dem Bild fehlt Silvia Troxler, Gemeindepräsidentin von Balgach.

Bild: Svea Pietschmann

Die Kommunalpolitik braucht mehr Frauen in kommunalen Führungspositionen. Sie sind in den Gemeindebehörden noch stark untervertreten. Nur gerade 10 bis 15 Prozent der Gemeindepräsidenten in Deutschland, Österreich und der Schweiz sind weiblich. Der Deutsche Städte- und Gemeindebund, der Österreichische Gemeindebund und der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) wollen dies ändern. Rund 100 Bürgermeisterinnen der drei Länder sind der Einladung nach Berlin gefolgt und haben über Massnahmen diskutiert, um den Frauenanteil in der Kommunalpolitik nachhaltig zu steigern. Schirmherrinnen der zweitägigen Konferenz waren die deutsche und die österreichische Bundespräsidentengattin Elke Büdenbender und Doris Schmidauer.

Die Herausforderungen und Hürden, welche die Bürgermeisterinnen dieser drei Länder zu bewältigen haben, sind ähnlich. Frauen sind vor und während der Amtszeit vielerorts starken Anfeindungen ausgesetzt. Gerade in Zeiten von Social Media haben Häme und Hetze noch zugenommen. Umso wichtiger ist deshalb, den Zusammenhalt, den Erfahrungsaustausch und die Vernetzung untereinander zu fördern. Es gilt, Frauen Wege und Möglichkeiten aufzuzeigen, sich in der Kommunalpolitik zu engagieren und zu informieren, was die politische Arbeit in der Gemeinde alles beinhaltet.

Diversität im Denken und Handeln

Eine Neuausrichtung der Politik in den Gemeinden ist nicht nur aus Gründen der Gleichberechtigung notwendig.

Mehr Frauen in der Kommunalpolitik verbessern die Qualität der politischen Entscheidungen und verändern den Blick auf die Herausforderungen vor Ort. Für die Bürgermeisterinnen ist klar: Wo Frauen Verantwortung übernehmen, ist auch das soziale Klima ein anderes. In den Gemeindebehörden ist Diversität im Denken und Handeln gefragt, dafür braucht es beide Geschlechter sowie ein wertschätzendes Miteinander. Diese und weitere Forderungen, darunter die Einführung von flexiblen Arbeitszeitmodellen, neuen Sitzungskulturen oder der Ausbau von Mentoringprogrammen und anderen Instrumenten der Nachwuchsförderung hielten die Bürgermeisterinnen in einer gemeinsamen Erklärung fest.

Der SGV war mit einer Delegation aus fünf Gemeindepräsidentinnen und seiner stellvertretenden Direktorin vertreten: Caroline Bartholet (Gemeindepräsidentin Niederbüren [SG]), Imelda Stadler (GP Lütisburg [SG]), Karin Spengler (GP Siblingen [SH]), Denise Neuweiler (GP Langrickenbach [TG]) sowie Silvia Troxler (GP Balgach [SG]) und Claudia Kratochvil (SGV). Er präsentierte im Deutschen Bundestag die Plattform PROMO Femina, ein praxisnahes Onlinetool mit über 120 konkreten Massnahmen, die Gemeinden und Lokalparteien unterstützen, um das politische Engagement von Frauen auf Gemeindeebene zu fördern. Die Konferenz endete mit einer Podiumsdiskussion zu den Chancen in der Kommunalpolitik und einem festlichen Empfang im Schloss Bellevue, dem Amtssitz des Deutschen Bundespräsidenten.

*Claudia Kratochvil-Hametner
stv. Direktorin
Schweizerischer Gemeindeverband*



Podiumsdiskussion im Schloss Bellevue.

Bild: Bundesregierung/Liesa Johannssen

Weitere Informationen:



Anzeige



**ARBEITSSICHERHEIT
SCHWEIZ**

*kostengünstig.
praxiserprobt.
umfassend.
digital.*

Die Branchenlösung für Gemeinden

- **Arbeitsicherheit, Gesundheitsschutz, Betriebliches Gesundheitsmanagement:**
Branchenspezifische Hilfsmittel für die Umsetzung des Betrieblichen Sicherheitssystems
- **Umsetzung wirkt präventiv gegen Unfälle und deren Folgen**
- **Jederzeit digital on- und offline verfügbar**
- **Breites Ausbildungs- und Dienstleistungsangebot**
- **Spart Zeit und Kosten**

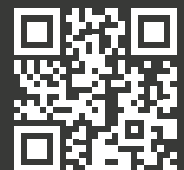
www.arbeitssicherheitschweiz.ch

Kontaktieren Sie uns: Arbeitssicherheit Schweiz, +41 44 388 71 91
info@arbeitssicherheitschweiz.ch

DIGITALE GEMEINE.

DAMIT AUF DEM WEG ZUR DIGITALEN
GEMEINDE NICHTS VERLOREN GEHT.

Wir begleiten Gemeinden zuverlässig in ihre digitale Zukunft. Menschen verstehen, Prozesse neu denken, Projekte umsetzen – Das ist unsere Stärke. Was ist Ihr Digitalisierungsprojekt?
www.strubpartner.ch



STRUB & PARTNER

Tipps und Tricks rund ums Thema Gebäudesanierung

Wer ein Gebäude sanieren will, ist mit komplexen Entscheidungen und Vorgaben konfrontiert. Gemeinden sind dabei oft erste Anlaufstelle. Eine neue Broschüre fasst wichtige Informationen zum Thema zusammen.



Die Sonderbroschüre enthält unter anderem gute Beispiele gelungener Sanierungen.

Bild: zvg

Mit der Broschüre «Sanieren, aber richtig», wollen der Schweizerische Gemeindeverband, das Gebäudeprogramm, das Forum Asbest sowie Gebäudehülle Schweiz den Gemeinden ein Hilfsmittel zum Thema Gebäudesanierung an die Hand geben. Es umfasst neben technischen Informationen auch gelungene Beispiele von Sanierungen sowie Angaben zu Fördermöglichkeiten.

Richtig sanieren heisst: den Energieverbrauch und den CO₂-Ausstoss reduzieren sowie sich auch zu gesundheitlichen Aspekten Gedanken zu machen. Ganz besonders aktuell ist dies bei älteren Gebäuden, die bis 1990 erbaut wurden. Die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass in den damals verwendeten Baumaterialien Asbest vorkommt. Dies muss abgeklärt und bei einem Umbau

in einer professionellen Asbestsanierung entfernt werden.

Die Gemeinden sind oft erste Anlaufstelle wenn es um Sanierungen geht. Zudem haben Sie eine Vorbildfunktion, wenn es um die Sanierung der gemeindeeigenen Immobilien geht. Die gute Nachricht ist: Richtig sanieren lohnt sich, denn Liegenschaften, die sowohl klimafreundlich als auch von potenziell gesundheitsschädigenden Altlasten befreit sind, gewinnen an Attraktivität.

*Nadja Sutter
Chefredaktorin
«Schweizer Gemeinde»*

Informationen:

Die Printversion kann beim Schweizerischen Gemeindeverband bestellt werden:
verband@chgemeinden.ch

Zur Online-Version der Broschüre:



Die Suche nach der Einheit in der Vielfalt

Der Schweizerische Gemeindeverband war Partner des ersten Föderalismus-Seminars in Schwarzenberg (LU), das vom Institut für Föderalismus der Universität Freiburg organisiert wurde. Ein Einblick.



Gemeinsames Nachdenken über das Funktionieren der Schweiz: die Teilnehmenden des ersten Föderalismus-Seminars in Schwarzenberg (LU).

Bild: zvg/Institut für Föderalismus, Uni Freiburg

Kantönlicheist, Flickenteppich, Verhinderer von Reformen: In der Presse hat der schweizerische Föderalismus nicht das beste Image. Auch von der Politik wird er – oder zumindest Elemente davon – immer mal wieder infrage gestellt. Etwa nachdem im November 2020 eine Mehrheit der Stimmberechtigten die Konzernverantwortungsinitiative zwar angenommen hatte – diese aber am Ständemehr gescheitert war. Oder während der Pandemie, als der «Massnahmen-Flickenteppich» in den Kantonen regelmässig für Verunsicherung gesorgt hatte.

Die Pandemie war es denn auch, die die Durchführung des «Föderalismus-Seminars» zweimal verunmöglicht hatte. Jetzt, Ende Mai 2023, konnte die lang ersehnte Premiere endlich doch noch nachgeholt werden. In Schwarzenberg (LU) diskutierten mehrere Dutzend Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Verwaltung, Hochschullandschaft und Wirtschaft drei Tage lang über einen der prägendsten Wesenszüge unseres Staats: den Föderalismus und die Zuständigkeiten, Kompetenzen, Aufgabenteilung und Zusammenarbeit zwi-

schischen Bund, Kantonen und Gemeinden. Oder, wie es Professorin Eva Maria Belser auf den Punkt brachte: über die «Suche nach dem richtigen Umgang mit der Einheit in der Vielfalt».

Belser lehrt am Institut für Föderalismus der Universität Freiburg. Jenes Institut war es auch, welches das Föderalismus-Seminar organisiert hat – in Partnerschaft mit dem Schweizerischen Gemeindeverband, dem Schweizerischen Städteverband, dem Ständerat, dem Bundesamt für Justiz, und der ch Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit.

Auf dem Programm standen dabei einerseits verschiedene Referate, andererseits aber auch Workshops und Diskussionen. Diese brachten immer wieder Erstaunliches zutage. Etwa dass das Kloster Einsiedeln die jurassischen Separatisten vor der Gründung des Kantons Jura stark unterstützt hatte, da «der Katholizismus» mit einem zusätzlichen katholischen Kanton Jura mehr Gewicht erhalten würde. Oder dass es damals durchaus Gedankenspiele gab, Bern und Jura zu zwei Halbkantonen zu machen – dass dies für die Berner ver-

ständlicherweise aber nicht akzeptabel gewesen sei.

Das Föderalismus-Seminar hat sich indes nicht nur reine Wissensvermittlung auf die Fahne geschrieben. Ebenso wollten die Organisatoren aufzeigen, wie der Föderalismus in der Praxis gelebt wird. So wies Professor Bernhard Waldmann von der Uni Freiburg etwa darauf hin, dass der Wunsch nach Effizienz, Rechtsvereinheitlichung und Beseitigung von Ungleichheiten durchaus zu Zentralisierungstendenzen führt. Gleichzeitig müsse man sich aber auch fragen: «Ab wann ist Diversität ein Problem? Muss alles immer überall gleich geregelt sein?» Die eine korrekte Antwort auf diese Frage gibt es natürlich nicht. Aber jede und jeder Teilnehmende wird ein paar neue Denkanstösse mit nach Hause nehmen – in die Bundesverwaltung, die Kantone und in die Gemeinden.

*Fabio Pacozzi
Leiter Kommunikation
Schweizerischer Gemeindeverband*

Krisenkompass: Im Notfall alles griffbereit

Der Krisenkompass für Gemeinden, lanciert im Herbst 2021 mit Unterstützung des SGV, steht nun in mehreren Gemeinden im Einsatz. Fritz Stauffer, Stabschef Gemeindeführungsstab von Stansstad, berichtet von seinen Erfahrungen.



Hochwasser im Juli 2021 in Stansstad – damals kam der Gemeindeführungsstab zum Einsatz.

Bild: zvg/Fritz Stauffer

Steinschläge, überlaufende Bäche, Hochwasser vom See: Situationen, für die eine Gemeinde wie Stansstad (NW), gelegen am Vierwaldstättersee, gerüstet sein muss. Fritz Stauffer, Stabschef des Gemeindeführungsstabs von Stansstad, kennt sich damit aus. Der Gemeindeführungsstab übernimmt dann, wenn die Gemeindebehörden in einer ausserordentlichen Lage an ihre Grenzen kommen – zum Beispiel, als es im Juli 2021 zu einem grossflächigen Hochwasser in Stansstad kam. Fritz Stauffer war damals rund eine Woche im Einsatz, zusammen mit den anderen Mitgliedern des Gemeindeführungsstabs und der Feuerwehr; es war eine Ausnahmesituation. «Die Aufgabe des Gemeindeführungsstabs ist es, die Gemeindebehörden zum Wohle der Bevöl-

kerung zu unterstützen, sodass wir möglichst schnell zu einer ordentlichen Lage zurückkehren können», führt Fritz Stauffer aus.

In Zukunft ist der Gemeindeführungsstab für solche Situationen besser gerüstet. Seit September letzten Jahres arbeitet er nämlich mit dem Krisenkompass, genauso wie der Kanton Nidwalden und die restlichen Gemeinden des Kantons. Das Instrument, das im Herbst 2021 von Christian Randegger und seinem Team lanciert und vom Schweizerischen Gemeindeverband unterstützt wurde, hilft bei der Bewältigung von besonderen und ausserordentlichen Lagen, seien dies Naturkatastrophen, Gewaltereignisse oder auch ein grossflächiger Stromausfall. Im Krisenkompass sind Vorgehensweisen je nach

Ereignis vorgegeben sowie Kontakte, Notfallkonzepte und weitere Dokumente hinterlegt.

Offline nutzbar

«Ein Naturgefahrenberater unseres Stabs hat in der «Schweizer Gemeinde» vom Krisenkompass gelesen und vorgeschlagen, das Instrument einzusetzen», erinnert sich Fritz Stauffer. Der Gemeindeführungsstab habe Kontakt mit dem Anbieter aufgenommen und auch mit dem Kanton Nidwalden. «Wir sind ein kleiner Kanton, es besteht enger Kontakt zwischen Kanton und Gemeinden», sagt Fritz Stauffer. So stelle der Kanton im Krisenkompass auch Dokumente für Ereignisse bereit, die mehrere Gemeinden betreffen könnten – etwa ein Hochwasser des Bachs

Engelberger Aa. Auch der kantonale Führungsstab und das Feuerwehrrinspektorat unterstützen stark.

«Der Krisenkompass ist ein sehr gutes Instrument für die Gemeinden im administrativen Bereich», findet Fritz Stauffer. «Er erlaubt, Notfallplanungen und andere wichtige Dokumente für ausserordentliche Lagen abzulegen und sofort griffbereit zu haben.» Er schätzt am Instrument, dass dieses auch offline funktioniert und somit keine Internetverbindung oder eine Verbindung zu einem kantonalen oder kommunalen Intranet nötig ist. Gerade in einer möglichen Strommangellage oder gar bei einem Blackout sei dies ein grosser Vorteil. Mit dem Smartphone oder Tablet habe man die Unterlagen immer dabei. Die Administration werde so vereinfacht. Und über die Suchfunktion gelange man sofort zu den relevanten Dokumenten – das spare viel Zeit, wenn man bedenke, dass man noch vor einigen Jahren diese Dokumente in grossen Ordnern habe suchen müssen.

Vertrauen ist zentral

Zum Einsatz in einem Ernstfall kam der Krisenkompass in Stansstad noch



«Der Krisenkompass ist ein sehr gutes Instrument für die Gemeinden im administrativen Bereich.»

Fritz Stauffer, Stabschef des Gemeindeführungsstabs von Stansstad (NW)

nicht – zum Glück. Dennoch nutzt ihn Fritz Stauffer rege, vor allem im Austausch mit den anderen Mitgliedern des Gemeindeführungsstabs. Er legt dort zum Beispiel die Traktandenlisten für die Sitzungen ab. Die Erfahrungen seien bisher sehr positiv. Fritz Stauffer schätzt die Übersichtlichkeit und die Einfachheit im Krisenkompass: «Man begreift ihn einfach sofort», resümiert er. Zudem seien dank des Krisenkompasses alle Involvierten stets auf dem gleichen Wissensstand.

Eine gute Kommunikation, Vertrauen sowie regelmässige Trainings seien in einem Gemeindeführungsstab zentral, betont Fritz Stauffer. Insbesondere, weil die Mitglieder des Stabs häufig «Milizler» seien, die sich in der Freizeit engagierten; gerade in kleineren und

mittleren Gemeinden, wie Stansstad eine ist mit 4800 Einwohnerinnen und Einwohnern. Wichtig sei auch eine gute Zusammenarbeit mit den Gemeindebehörden, dem kantonalen Führungsstab sowie der Feuerwehr – in seinem Fall funktioniere das bisher reibungslos, wofür er sehr dankbar sei. Und seinen Dank möchte er ebenfalls der Bevölkerung aussprechen, die in besonderen und ausserordentlichen Lagen Einschränkungen in ihrem Alltag in Kauf nehmen muss.

*Nadja Sutter
Chefredaktorin
«Schweizer Gemeinde»*

Informationen:
www.krisenkompass.ch

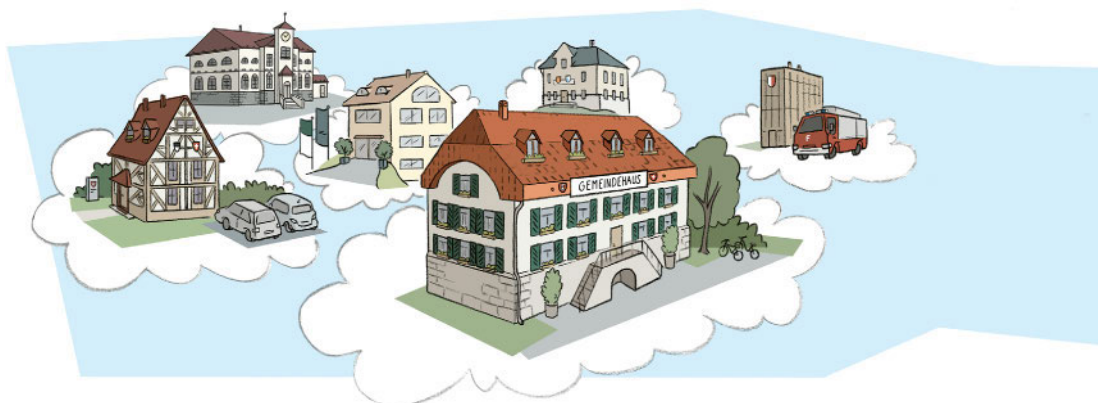
Anzeige



DIGITALISIEREN SIE IHRE VERWALTUNG JETZT.

Mit CMI Dokumente verwalten, Sitzungen managen und Fachprozesse vereinfachen.

900 Gemeinden, 75 Städte, 18 kantonale Verwaltungen, 1 200 Schulen und 40 Archive vertrauen auf CMI. Mit unserer Software verwalten Sie zeitgemäss: Sie legen Daten zentral ab, arbeiten orts- sowie zeitunabhängig und vernetzt. Arbeitsprozesse vereinfachen Sie mit Fachlösungen für die Schul-, Bau oder Vertragsverwaltung.



Machen Sie den nächsten Digitalisierungsschritt. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf.
CM Informatik AG | Ringstrasse 7 | CH-8603 Schwerzenbach | info@cmiag.ch | +41 43 355 33 99

Entdecken Sie unser Angebot:
cmiag.ch



Hilfe für unsere Bergbevölkerung schafft neue Perspektiven



Die Schweizer Patenschaft für Berggemeinden fördert die Solidarität mit der Schweizer Bergbevölkerung und mindert das Gefälle zwischen wohlhabenden und wirtschaftlich benachteiligten Regionen. Mit projektbezogener Hilfe an unterstützungswürdige Gemeinden, Korporationen usw. hilft sie, dass unsere Bergregionen bewohnbar bleiben und aktiv bewirtschaftet und gepflegt werden. Die Spenden werden ohne Spesenabzug den Begünstigten weitergereicht.

Unsere Bergbevölkerung verdient unsere volle Anerkennung und unsere Solidarität. Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung.

Werner Luginbühl, Präsident

**PATENSCHAFT
BERGEMEINDEN**

Asylstrasse 74 berggemeinden.ch
8032 Zürich info@patenschaft.ch
Telefon 044 382 30 80

Postkonto 80-16445-0
IBAN CH51 0900 0000 8001 6445 0



Aktuell informiert mit dem SGV-Newsletter

- Neuigkeiten aus den Gemeinden
- Aktualitäten der Bundespolitik
- Spannende Artikel aus der Zeitschrift «Schweizer Gemeinde»
- Umfassender Veranstaltungskalender

Mit dem Newsletter des Schweizerischen Gemeindeverbands sind Sie stets aktuell informiert.

Abonnieren Sie hier den Newsletter:



Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses
Associazione dei Comuni Svizzeri
Associazioni da las Vischnancas Svizras

Mit dem SGV am Puls von Bundesbern

Der Schweizerische Gemeindeverband setzt sich auf Bundesebene für die Interessen der Schweizer Gemeinden ein. Wir nehmen regelmässig Stellung zu aktuellen Geschäften in den eidgenössischen Räten und präsentieren die Position der Gemeinden bei Anhörungen der Kommissionen von National- und Ständerat. So stellen wir sicher, dass die kommunale Ebene in Bundesbern gehört wird.

Auf unserer Homepage halten wir Sie stets auf dem Laufenden über die aktuellen Geschäfte.
Hier geht es zu den neusten Stellungnahmen:



Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses
Associazione dei Comuni Svizzeri
Associazioni da las Vischnancas Svizras

Arbeitsbühnen



SKYWORKER®
Arbeitsbühnen-Vermietung



mietservice schweizweit 0800 813 813
Basel - Bern - Luzern - Züroch - Winterthuer - Mittelland

Corporate- & Markenbekleidung



FURTER
MIT SICHERHEIT BESSER.

Furter + Co. AG | Tel. +41 44 711 13 13
furter.com

Corporate- & Markenbekleidung

Eventaustattung

Schöni Festbankgarnituren
PartyWare Faltzelte



Schöni PartyWare AG
8617 Mönchaltorf • 044 984 44 05
info@partyware.ch • www.zeltshop.ch

Arbeitsschutzprodukte



Thomi + Co AG
Rütschelenstrasse 1
Postfach 18
4932 Lotzwil

Telefon 062 919 83 83
Telefax 062 919 83 60
Internet <http://www.thomi.com>
E-Mail info@thomi.com

Ihr Partner für den Schutz von Kopf bis Fuss.

Geräteträger/Kompakttraktoren



ISEKI
TRAKTOREN

 ISEKI Traktoren
kontakt@iseki.ch - Tel +41 56 544 55 20

ISEKI France S.A.S. Aubière
Zweigniederlassung Fischbach-Göslikon
Brühlmattenstrasse 24a
CH-5525 FISCHBACH-GÖSLIKON

Schwimmbadplanung



beck
schwimmbadbau
ihr planer.

Beck Schwimmbadbau AG
Bürglistrasse 29
CH-8400 Winterthur

Telefon +41 (0)52 224 00 88
mail@beck-schwimmbadbau.ch
www.beck-schwimmbadbau.ch

Informatik



HÜRLIMANN
INFORMATIK

www.hi-ag.ch | 056 648 24 48

Schneeräumung




ZAUGG AG EGGIWIL

www.zaugg.swiss

Nachhaltigkeit

NACHHALTIGKEITSAUSWEIS?

Einfach und zeitsparend,
klar und auf die Schweiz zugeschnitten,
preiswert und doch sicher.
Kompatibel mit IVÖB.

Info & Doku jetzt auf esg2go.org/rfp

esg ²/_{go}

rating & reporting standard

Anzeige

ELTERNBRIEFE: WIRKUNGSVOLLER BEITRAG ZUR FAMILIENPOLITIK

Über 1300 Gemeinden schenken die Elternbriefe den Eltern bei der Geburt des ersten Kindes. Mit Informationen zur Entwicklung und praxisorientierten Tipps stärken sie die Elternkompetenz, von Geburt bis Schulanfang.

FÜR EINE UNVERBINDLICHE OFFERTE:
elternbriefe@projuventute.ch





PROJUVENTUTE

ICFM AG, Urdorf

Wir haben einen Plan – Sie auch?

Jede Schweizer Gemeinde besitzt Liegenschaften die dem eigenen Schul-, Verwaltungs- oder Finanzvermögen angehören. Gebäude, Bauteile und Anlagen sind Werte, welche über die Zeit unterhalten und bewirtschaftet werden müssen. Damit dies gelingt müssen die Immobilienverantwortlichen eine Übersicht über die vorhandenen Werte haben. Dazu zählen u.a. Flächengrössen, Flächennutzungen, Zustand von Bauteilen und Anlagen, durchgeführte Wartungen und laufende Serviceverträge. Doch schon oft fehlt es an der Verfügbarkeit von aktuellen Geschossplänen.

Wir von der ICFM AG helfen Ihnen diese Übersicht zu erhalten und die Daten aktuell zu behalten. Wir unterstützen Sie bei der Bestimmung der aktuellen Datenlage und schliessen deren Lücken. Unsere Zeichner sorgen dafür, dass die Gebäudepläne digitalisiert und strukturiert in die CAFM-Plattform Campos aufgenommen werden. Dabei werden die Flächengrössen und Flächennutzungen bestimmt und zugewiesen. Mit Ihrem sicheren Zugang zu Campos Plans können Sie jederzeit und von überall auf die digitalen Pläne zugreifen und die Kennwerte als Rapporte beziehen. Sie verfügen damit über eine nachvollziehbare Bauwerks-

dokumentation und ein digitales Planarchiv.

Campos ist die erste, webbasierte und führende CAFM-Plattform der Schweiz. In den Modulen Gebäudedokumentation, Instandhaltung- und Auftragsmanagement erstellen Sie eine komplette Bauteil- und Anlagenübersicht, bewirtschaften die laufenden Wartungsverträge, planen die Instandhaltungsarbeiten und führen Ihre Hauswarte. Die Hauswarte dokumentieren Ihre Arbeit per Campos Mobile. Damit sind alle durchgeführten Unterhaltsarbeiten jederzeit nachweisbar. Die ICFM AG besteht aus rund 20 Mitarbeitenden, darunter Facility Management-Experten, Zeich-

ner und Softwareentwickler. Als inhabergeführtes Schweizer KMU legen wir grossen Wert auf die Datensicherheit. Die Daten verbleiben stets in der Hoheit der Gemeinden.



ICFM AG
+41 43 344 12 40
info@icfm.ch
www.icfm.ch / www.campos.ch

Hürlimann Informatik – der IT-Partner für Gemeinden und Städte



Die Digitalisierung schreitet weiter voran

Digitale Technologien sind heute nicht mehr wegzudenken und helfen Verwaltungen effizienter zu arbeiten. Dabei gilt es zu beachten, dass bei der Digitalisierung von Verwaltungsdiensten gleichzeitig auch in die Informatik Sicherheit investiert werden sollte.

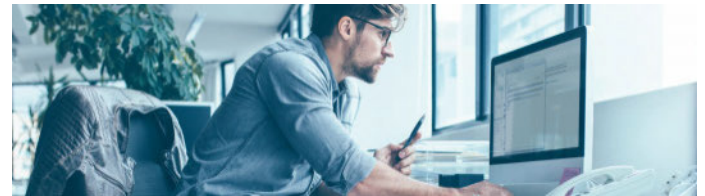
Gemeinden vertrauen uns

Die Hürlimann Informatik bietet geniale Produkte und IT-Dienstleistungen für die nächsten digitalen Schritte von Gemeinden und Städten. Neben der Gemein-

defachapplikation HISoft vereinfachen Produkte wie

- der digitale Kreditorenprozess
- die digitale Wasserzählerablesung
- eRechnungen
- die eSchKG Schnittstelle
- das Reservations-system
- eGeKo
- der BriefButler
- oder HI Cloud
- HI Box

die täglichen Geschäfts- und Betriebsprozesse.



Kontaktieren Sie uns

Ein tadelloser Service ist für uns selbstverständlich. Schnelle, individuelle Lösungen, Kommunikationskompetenzen und Zuverlässigkeit sowie unsere über 25jährige Erfahrung machen uns zum optimalen Partner – für jede Gemeinde!

Lernen Sie uns und unsere Produkte kennen und kontaktieren Sie unsere Verkaufsberater für eine Beratung oder eine Offerte.

Hürlimann Informatik AG
Bachstrasse 39 / 8912 Obfelden
+41 56 648 24 48
info@hi-ag.ch / www.hi-ag.ch

ISEKI

Neues Elektro-Fahrzeug

Endlich ist es soweit und ISEKI präsentiert ihr neues Elektro-Fahrzeug. Zweifelnd Sie nicht länger: Unsere Mobilität wird elektrisch und grün und ISEKIs elektrische Nutzfahrzeuge sind Teil dieser unumkehrbaren Entwicklung. Sei es, dass diese Elektro-Nutzfahrzeuge leise und sauber durch die Städte fahren, Ihre Grünflächenpflegegeräte auf umweltfreundlichere Weise transportieren oder sie für die Müllabfuhr nutzen. Die ISEKI Elektrotransporter sind für jeden das Richtige.

Ihr ISEKI-Fahrzeug ist Ihr täglicher Begleiter, der Sie bei Ihrer Arbeit unterstützt: Er ist robust, zuverlässig, leistungsstark und für jede Herausforderung gemacht. Seine erstklassige Ausstattung macht es möglich, einen Gang höher zu schalten! Wie gewohnt steht dabei auch der erstklassige Service von ISEKI mit ihrem Team von geschulten Technikern zur Verfügung. Machen Sie sich auf den Weg in eine saubere Zukunft mit den leisen, energieeffizienten und kompakten Elektro-Nutzfahrzeugen.



DIAMOND SA
Schweizer Traditionsunternehmen

DIAMOND SA ist ein Schweizer Traditionsunternehmen und stellt seit mehr als 40 Jahren hochpräzise Glasfaserkomponenten für eine breite Palette von Anwendungen her. Alle Schlüsselkomponenten werden im Tessin unter Verwendung der firmeneigenen Kern-Zentrierungstechnologie hergestellt, welche die standardmässige Herstellung von Hochleistungsprodukten ermöglicht. Über eine breite Palette an zeitgemässen Standardprodukten hinaus, verfügt DIAMOND SA über die nötige Dynamik individuellen Ansprüchen schnell mit entsprechend massgeschneiderten Problemlösungen begegnen zu können.

DIAMOND SA verarbeitet hochwertige Keramik-, Kunststoff- und Metallkomponenten im eigenen Haus, vom Rohmaterial bis zum fertigen Produkt. Die Produkte und Prozesse unterliegen einem Qualitätsmanagementsystem, das seit 1994 nach ISO 9001 zertifiziert ist.

Die DIAMOND SA hat es sich zum Ziel gesetzt, Interessenten mit ihren Fachspezialisten die Planung, Komponenten, Installation, Messung und die Abnahme als Gesamtpaket anzubieten. Das qualifizierte Diamond TAF Team steht Ihnen bei der Planung und Installation Ihres FTTX / LAN Netzwerks vom ersten Tag bis zum Projekt-



abschluss als kompetenter Partner zur Seite und garantiert eine erfolgreiche und termingerechte Umsetzung Ihres LWL Projekts.

Der Vorteil bei einem Gesamtpaket aus einer Hand, ist die Gewährleistung höchster Qualität für eine Glasfaser Infrastruktur. Auch nach erfolgreichem Abschluss des Projektes steht die DIAMOND SA ihren Kunden für

den Service und Unterhalt weiterhin zur Verfügung, und stellt einen reibungslosen Betrieb sicher.

DIAMOND SA
Via dei Patrizi 5
6616 Losone
058 307 45 45
www.diamond.ch

Anzeige

Hebebühnen der Zukunft für die öffentliche Hand

Maltech und Skyworker Trade präsentieren Ihnen **den ersten 100 % elektrischen Selbstfahrer der Schweiz**. Was dieser kann? 100 km Fahrreichweite, 20 m Arbeitshöhe, 250 kg Tragkraft und geräuschlos wie auch CO₂-freies Arbeiten. Erfahren Sie mehr über diese Innovation und entdecken Sie gleichzeitig unseren neuen Hybrid-Selbstfahrer auf unserer Webseite.

Kennen Sie bereits das einzigartige Maltech-Gesamtangebot? Immer die passende Hebebühne für die öffentliche Hand: schweizweit über **40 Mietstandorte**, **8 Service-Standorte** für alle Marken und **8 Schulungszentren** für zertifizierte Schulungen. Mehr dazu: maltech.ch/oeffentlichehand



Scannen und die neuen Hebebühnen entdecken!

Lehrgang mit eidg. Fachausweis: Spezialistin/Spezialist öffentliche Beschaffung

Der Lehrgang vermittelt den Teilnehmenden die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten, um in der öffentlichen Beschaffung erfolgreich zu sein. Die Teilnehmenden lernen, wie sie Beschaffungsprozesse effektiv planen und durchführen, um die besten Ergebnisse für ihre Organisationen zu erzielen.

Ab Mitte April 2024 in Olten und Zürich – oder laufend einzelne Module besuchen.

www.procure.ch/oeffentliche-beschaffung

Fachkurs Toolbox Plus 65: «Alterspolitik weiterentwickeln»

Das Forschungsprojekt «Plus 65» der Fachhochschule Graubünden untersuchte das aktuelle Engagement von Seniorinnen und Senioren, deren Bedürfnisse und vertiefte erstmals die Rolle und Möglichkeiten der Gemeinde. Als Ergebnis wurde eine Toolbox «Plus 65» entwickelt, die den Gemeinden eine Methodik zur Weiterentwicklung ihrer Alterspolitik zur Verfügung stellt. Der vorliegende Kurs des Zentrums für Verwaltungsmanagement der FH Graubünden stellt, in Zusammenarbeit mit Pro Senectute die Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt vor und schult die Teilnehmenden in der Anwendung der Toolbox «Plus 65».

Do. 21. September 2023, 13.30 bis 16.30 Uhr. Worbentalstrasse 32, Ittigen. www.fhgr.ch

Grundkurs Digitalpionier

Steht die verstärkte Digitalisierung auch in Ihrer Gemeinde auf der Liste der guten Vorsätze für 2023? Dann kommt der Grundkurs Digital-Pionier des gemeinnützigen Vereins Myni Gmeind in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Gemeindeverband wie gerufen! Die Teilnehmenden eignen sich in zwei Kurstagen das nötige Basiswissen an, um Ihre Gemeinde in der Digitalisierung weiterzubringen. Sie lernen spannende Praxisbeispiele kennen und erweitern ihr Netzwerk, um sich gegenseitig zu unterstützen.

Mi. 25. Oktober, und Do. 26. Oktober 2023. Bildungszentrum für Wirtschaft und Digitalisierung, Bern. www.digitalpionier.ch

Formation avec brevet fédéral: Spécialiste en marchés publics

Le cours est conçu pour fournir aux participants les connaissances et les compétences nécessaires pour travailler dans le domaine des marchés publics. Les participants apprennent à planifier et à exécuter efficacement les processus d'achat afin d'obtenir les meilleurs résultats pour leurs organisations.

A partir d'avril 2024 à Lausanne – ou suivez les différents modules en continu www.procure.ch/specialiste-marches-publics

Cours Pionnier Digital

Le développement technologique pose souvent un défi majeur, en particulier pour les petites et moyennes communes. Avec le cours de base Pionnier Digital, vous pouvez acquérir les connaissances de base nécessaires avec peu d'efforts pour faire avancer votre commune dans la numérisation. En deux jours, il transmet les connaissances de base sur la numérisation, comprend des conseils et astuces pour initier et gérer des projets avec succès et offre des opportunités d'échange d'expériences et de coaching de vos propres projets. Le nombre de participants est limité.

Mardi 3 et mercredi 4 octobre. Fribourg. www.digitalpionier.ch/fr



Impressum

60. Jahrgang / Nr. 607 / Juni/juin

Herausgeber/éditeur

Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses

Partnerschaften/partenariats

Fachorganisation Kommunale Infrastruktur
Organisation Infrastructures communales

Verlag und Redaktion/éditions et rédaction

Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 380 70 00
www.chgemeinden.ch
www.chcommunes.ch

Nadja Sutter (nas), Chefredaktorin
Fabio Pacozi (pac), Redaktor
Daniel Frauchiger, Layout
info@chgemeinden.ch

Nachdruck

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Verlinkung erwünscht.

Druck und Spedition/impression et expédition Anzeigenmarketing/marketing des annonces

Stämpfli Kommunikation, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 300 63 83, Fax 031 300 63 90
mediavermarktung@staempfli.com

Die nicht autorisierte und ohne gewichtige Eigenleistung erfolgende Bearbeitung und Verwertung von abgedruckten oder in elektronische Datenbanken eingespeisten Inseraten durch Dritte ist unzulässig und wird vom Inserenten untersagt. Dieser überträgt der Werbegesellschaft insbesondere das Recht, nach Rücksprache mit dem Verlag mit geeigneten Mitteln dagegen vorzugehen.

Auflage/tirage (WEMF/REMP 2021/2022)

Verkaufte Auflage/tirage vendu	2186 Ex.
Gratisauflage/tirage gratuit	1138 Ex.
Total/total	3324 Ex.

gedruckt in der
schweiz

Haben Sie den Unterhalt Ihrer Gebäude im Griff?

Campos ist die erste, webbasierte und führende CAFM-Plattform der Schweiz.

Der digitale Hub vernetzt alle Personen, die mit Immobiliendaten arbeiten. Verwalten Sie Gebäudepläne und Bauwerksdokumentation in einer einfach zu bedienenden Software. Die intuitive Benutzeroberfläche ermöglicht Ihnen und Ihren Mitarbeitenden einen einfachen und sicheren Zugang zu den relevanten Daten.

Behalten Sie ausserdem die Übersicht über Ihre Liegenschaften und deren Flächennutzungen. In Campos werden die Flächennutzungen nach SIA 416 oder DIN 277 mitgeführt. Auch die Energiebezugsfläche nach SIA 380 rapportieren Sie mit wenigen Klicks.

Weisen Sie zudem die Ausführung gesetzlicher Wartungen und Inspektionen an Gebäude, Bauteile und Anlagen auf Knopfdruck nach und überblicken Sie deren Zustand. Basierend auf dem Zustand planen Sie Ihre mittel- bis langfristigen Investitionen für Ersatzerneuerungen.

Dank Campos haben Sie den Unterhalt Ihrer Gebäude im Griff.

www.campos.ch



SWISS DATA DEFENCE

DAS SCHWEIZER CLOUD 2 CLOUD BACKUP FÜR IHRE GEMEINDE



AS SWISS AS POSSIBLE



AUFBEWAHRUNG IM
SWISS FORT KNOX



SCHWEIZER MARKTFÜHRER



TÄGLICHE PROAKTIVE ÜBERWACHUNG



24 / 7-SUPPORT: PERSÖNLICH
KOSTENLOS UND AUS DER SCHWEIZ

1.
BILANZ
Telekom-Rating 2022

Cloud Services
Geschäftskunden
Mount10



AS SWISS AS POSSIBLE



RANGEMENT DANS LE
SWISS FORT KNOX



LEADER DU MARCHÉ SUISSE



SURVEILLANCE PROACTIVE
QUOTIDIENNE



ASSISTANCE PERSONNELLE
GRATUITE 24H/24 ET 7J/7
DEPUIS LA SUISSE

1.
BILANZ
Telekom-Rating 2022

Cloud Services
Clients business
Mount10



WWW.MOUNT10.CH

